



## Dr. Schacht in Danzig

Anlässlich der Anwesenheit des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in Danzig gab der Präsident der Bank von Danzig, Dr. Schaefer, ein Frühstück, an dem die leitenden Männer Danzigs und der diplomatische Vertreter Polens, Dr. Papée, anwesend waren. Dr. Schaefer erklärte u. a.: Die Danziger Wirtschaft steht bereits seit einer Reihe von Jahren in einem schweren Existenzkampf, der sich durch den Verfall der internationalen Wirtschaftsgemeinschaft immer mehr verschärft hat. Der Besuch Dr. Schachts muß uns daher mit neuer Hoffnung und Zuversicht erfüllen, denn er beweist, daß unser Mutterland, Deutschland, nicht nur den stärksten Anteil an dem schweren Schicksal Danzigs nimmt, sondern daß es gerade in entscheidungsoollen Augenblicken bereit ist, das Gefühl der unlöslichen Zusammengehörigkeit zwischen den Volksgenossen Danzigs und des Deutschen Reiches, die durch Bande des Blutes und der Geschichte verbunden sind, zu betonen und zu stärken. Danzig wird seinem Mutterland auch in schwersten Tagen die Treue halten.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht erwiderte unter anderem: In einer Zeit, in der viel stärkere Gemeinwohler unter den währungsrechtlichen Verhältnissen der Welt leiden, bedeutet es für Sie hier in Danzig keine Schande, wenn Sie in Ihrem kleinen Freistaat sich ähnlichen Schwierigkeiten nicht haben entziehen können. Aber Sie werden in derselben Weise, wie es das Deutsche Reich bewiesen hat, zeigen, daß deutscher Behauptungswille aller Schwierigkeiten Herr wird. Wir Deutschen im Reich blicken heute auf unsere Volksgenossen im Danziger Freistaat mit voller Zuversicht und stehen in vollster Volksgenossenschaft zu den Interessen, Wünschen und Hoffnungen dieses von uns leider getrennten Gebietes.

Nachmittags unternahm Dr. Schacht unter Führung des Legationsrates Weyers von der diplomatischen Vertretung Polens in Danzig eine Fahrt nach Gdingen. Dr. Schacht besichtigte bei einer Hafenrundfahrt eingehend die Einrichtungen des polnischen Hafens.

Vor der Danziger Kaufmannschaft betonte Dr. Schacht, daß er in keiner irgendwie politischen Eigenschaft und teiner irgendwie gearteten politischen Absicht nach Danzig gekommen sei; daß bezieht sich sowohl auf die innere wie auf die äußere Politik des Freistaates. Dr. Schacht mahnte zum Zusammenstehen und erörterte dann die Gründe, die für die Danziger Währungspolitik von entscheidender Bedeutung waren bzw. noch sind. Er verwies darauf, daß in einer Welt, die Währungsentwertungen und Währungsspekulationen zu einem Mittel der Politik erniedrigt hat, es für ein so kleines und eingegrenztes Währungsgebiet wie Danzig ganz besonders schwer ist, seine Währung gegen internationale Willkür zu schützen.

Nach dem Empfang in Artushof begab sich Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der auf der Straße von einem Spalier freudig begeisterter Menschen begrüßt wurde, in Begleitung des Senatspräsidenten in die Danziger Sporthalle, wo Gauleiter Forster eine Massenversammlung einberufen hatte.

Gauleiter Forster ergriff zunächst das Wort zu längeren Ausführungen über das Ringen der nationalsozialistischen Bewegung in der vom Mutterlande abgetrennten deutschen Stadt Danzig. Er schilderte zunächst den Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht in Danzig, sowie den Kampf um die Aufbauarbeit, die die NSDAP seit der Regierungsübernahme in Danzig geleistet habe und betonte dann, daß mit dem 2. Mai 1935 ein neuer Kampfabschnitt in Danzig eingeleitet habe, der vielleicht der schwerste sei, da er die höchste Notwendigkeit verlange, um alle Widerwärtigkeiten, die sich jetzt als Folge des Versailler Vertrages ergeben hätten, zu überwinden.

Ausdrücklich hob der Gauleiter hervor, daß die nationalsozialistische Regierung in Danzig die Devisenbeschränkungen nicht eher aufheben werde, bis die Währungsfrage in Danzig wieder klar sei. Die NSDAP gebe in diesem Kampfe, den sie seit Jahren geführt habe, auch in der Zukunft mutig und entschlossen voran. Die Danziger Bevölkerung werde dieser Führung folgen, um Danzig als deutsche Stadt zu erhalten.

Unter jubelndem Beifall der versammelten Massen betrat dann Reichsbankpräsident Dr. Schacht in Begleitung des Senatspräsidenten, des deutschen Generalkonsuls und des Danziger Notenbankpräsidenten den Saal. In seiner Ansprache betonte Dr. Schacht, daß er in dieser Versammlung nicht als Reichsminister oder als Reichsbankpräsident, sondern nur als deutscher Volksgenosse aus dem Reich spreche. Angesichts der ernsten Lage Danzigs sei er hergekommen, weil er einige ernste Worte für notwendig halte. Die Schwierigkeiten der Weltwirtschaft, die verschiedene Länder zu spüren hätten, seien auch in Danzig nicht spurlos vorübergegangen. Sie hätten sich im Gegenteil hier besonders schwer ausgewirkt infolge der Kleinheit dieses Landes. Dr. Schacht zog einen Vergleich zum Reich und betonte, daß es die Einheit des Willens sei, die in Deutschland die Schwierigkeiten überwunden habe. Durch den Willen Hitlers sei Deutschlands Lage in der Welt grundlegend geändert worden, weil er es verstanden habe, kleinliche Interessen gering erscheinen zu lassen gegenüber dem großen Interesse, dem mächtvollen Aufstieg Deutschlands. Wenn auch in Danzig die Kritiker es über sich bringen würden, sich zu dieser Einheit des Willens zu bekennen und sich hinter die Regierung zu stellen, dann würde Danzig durch diese geschlossene Einheit seine Schwierigkeiten leichter überwinden können.

Der Reichsbankpräsident hob weiter mit starkem Nachdruck hervor, daß die Bank von Danzig nunmehr durchaus im Stande sei, den Gulden zu halten. Niemand brauche mehr Sorge zu haben, daß der Danziger Gulden nicht stabil bleiben würde. Allerdings sei in der Lage Danzigs äußerste Sparbarkeit notwendig, auch wenn sie von jedem einzelnen Opfer fordere. Wir wollen, so schloß Reichsbankpräsident Dr. Schacht unter erneuter stürmischer Begeisterung der Versammlung, diese schwere Zeit durchhalten mit unserem großen Führer Adolf Hitler, dem wir innerhalb und außerhalb der Grenzen immer zurufen werden: Sieg Heil! Mit der Führerschaft und dem Gesang des Deutschland und des Gott-Weisel-Liedes schloß diese für Danzig so eindrucksvolle Veranstaltung.

## Reichshandwertertag

Beginn der Arbeitstagungen.

Frankfurt a. M., 15. Juni.

Nachdem bereits am Mittwoch in Berlin, München, am Lannenberg-Dentmal, in Nürnberg, Darmstadt, Frankfurt a. Main und in Düsseldorf Kranzniederlegungen erfolgt waren, nahmen am Donnerstag im Rahmen des Reichshandwertertages die Arbeitstagungen der einzelnen Reichsinnungsverbände ihren Anfang.

In Wiesbaden eröffnete und leitete der Reichshandwerksmeister Schmidt die Arbeitstagung des Reichsinnungsverbandes des Installateur- und Klempnerhandwerks. Von Wiesbaden begab sich der Reichshandwerksmeister nach

# Ein Beitrag zum Frieden

Englische Zustimmung zu den Flottenverhandlungen

London, 15. Juni.

In einem Leitartikel zu dem voraussetzlichen deutsch-englischen Flottenabkommen schreibt die „Times“: „Es ist durchaus erwünscht, daß die Besprechungen ein endgültiges Ergebnis zeitigen. Es ist endlos viel über Frieden und gutes Verständnis zwischen den Nationen geredet worden, aber es hat sich stets als schwierig erwiesen, Wünsche in greifbare Abmachungen zu überführen. Nachdem der Besuch, ein alle umfassendes Rüstungsabkommen zwischen 60 Nationen in Genu zu erzielen, gescheitert ist, hat die englische Regierung klugerweise beschlossen, Schritt für Schritt vorwärts zu gehen.“

Das Flottenabkommen ist ein Schritt, das Lustlocarno solle der nächste sein. Allgemein gesprochen scheint das erwartete Abkommen das einfachste und befriedigendste unter den gegenwärtigen Umständen zu sein.“

Das Abkommen mit Deutschland könne sehr wohl in ein allgemeines Abkommen mit den anderen Flottenmächten eingepaßt werden, das sich auf den Grundgedanken der erklärten Flottenbauprogramme stützt, und das das internationale Friedenssystem ungeheuer verstärken würde. Es bestehe nicht der geringste Zweifel, daß das Abkommen in seinen großen Gesichtspunkten in England allgemein begrüßt werden würde, und es sollte auch anderswo weitgehend als ein Beitrag zur Befriedigung und Beruhigung begrüßt werden.

Obwohl es in der Praxis eine stillschweigende Mißachtung des Versailler Vertrages umfasse, werde es doch, indem es ein neues Abkommen an Stelle eines Teiles der Abrüstungsklauseln des Vertrages setze, einen wichtigen Fortschritt in dem Verfahren darstelle, den Frieden auf den festen Grund freier abgeschlossener Verträge zu stellen. Es gebe Teile des Versailler Vertrages, die am besten vergessen werden, genau so, wie der Prinz von Wales neulich gesagt habe: „Wir Frontkämpfer haben das jetzt alles vergessen.“

Die juristische Gültigkeit des Versailler Vertrages könne nur durch einen Akt aller Unterzeichner beendet werden. Aber jene Teile, die durch allgemeine Abmachungen nicht umgeformt werden könnten, müßten einfach in Trümmern liegen gelassen werden, während neue Abmachungen zwischen den Ländern, die sich über ihre Gestaltung einigen können, daneben gelten würden. Die Reigung, gute Beziehungen mit Deutschland herzustellen, bedeute nicht eine Aenderung der englischen Freundschaftsbeziehungen zu anderen Ländern, sondern sie bedeute, daß

England glaubt, es sei Zeit für alle europäischen Länder, gute Nachbarn zu werden und nicht mehr als frühere oder zukünftige Feinde zu leben. Ein wenig mehr von diesem Geist der Verständigung müßte es möglich machen, die weiteren Vorschläge Hitlers durchzuführen, der in seiner Rede nicht nur die vorgeschlagene Erörterung eines Flottenabkommens und eines Luftpakt angenommen, sondern auch erklärt habe, daß er bereit sei, die schwersten Waffen abzuschaffen, die für Angriffsmassnahmen auf dem Lande geeignet seien, wie zum Beispiel Geschütze und große Tanks. Hitler glaube an die Wiedergeburt des Abendlandes, und andere Länder wünschten augenscheinlich weiterhin, ihn Beiträge dazu zu liefern. Hier sei ein Feld für eine vornehmere und aufbauendere Tätigkeit als die ausschließliche Beschränkung auf negative Pläne zur Kriegsverhütung.

„News Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel der bisherige Verlauf der deutsch-englischen Flottenbesprechungen sei befriedigend. Das Abkommen werde Deutschland eine mächtige Flotte geben, so mächtig, wie es sie für Verteidigungszwecke möglicherweise brauchen könne. Für Europa im allgemeinen sei das Abkommen ohne Zweifel eine Erleichterung. Es beende die Gefahr eines neuen Flottenwettrüstens, soweit Europa in Frage kommt. „Es ist nicht möglich, ein so ausgezeichnetes Beispiel auszudehnen?“

Der sozialistische „Daily Herald“ nennt das Abkommen einen wirklichen Friedensbeitrag. Jeder Mensch mit gesundem Menschenverstand wisse, daß die Versailler Flottenklauseln tatsächlich tot sind, und der toten Hand könne man nicht erlauben, die lebende Arbeit zu schädigen. Hitler, um ihm Berechtigung anzufehen, habe einen sehr bemerkenswerten Beitrag zur Sache der Rüstungsbegrenzung geliefert.

## Sowjetrussische Vorstellungen in London

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ meldet, die Räteregierung habe bei der britischen Regierung Vorstellungen wegen des geplanten westeuropäischen Luftpakt erhoben.

Rußland befürchte, daß der Luftpakt jetzt abgeschlossen werden könne, ohne daß man auf die Erfüllung des Gesamtprogramms des Londoner Protokolls vom 3. Februar d. J. warte. Es habe daher England um Zusicherung gebeten, daß der Grundgedanke der Gleichzeitigkeit nicht aufgegeben werde. Die englische Regierung habe diese Versicherung jedoch nicht gegeben.

## Für den „Engel von Sibirien“.

Die Ortsgruppe Bielefeld der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener richtete an die Stadtverwaltung die Bitte, eine Straße in Bielefeld nach der Schwedin Elsa Brandström zu benennen. Den Kriegsgefangenen, besonders denen, die in Sibirien untergebracht waren, ist der Name Elsa Brandström zu einem Begriff geworden. Oftmals unter Einsatz des eigenen Lebens hat die Schwedin viel getan, um das traurige Los der Kriegsgefangenen zu mildern. So groß war die Verehrung der Kriegsgefangenen, daß sie Elsa Brandström den Namen „Der rettende Engel von Sibirien“ beilegen.

Wichtiger Fund aus der nordischen Steinzeit. Eine wichtige vorgeschichtliche Entdeckung wurde am Grundstück des Johann Wilkens in Wipentkathen bei Stade in Hannover gemacht. Der Landarbeiter Klaus Deede fand dort beim Torfstechen einen jungsteinzeitlichen Feuersteinblock, wie er für die Kultur des Volkes der Hünengräber kennzeichnend ist, die vom 4.—2. Jahrtausend v. Chr. als Vorfahren der Germanen Norddeutschland und Südschweden bewohnten. Das Erstmalige und Einzigartige an diesem Fundstück ist nun, daß durch die konservierende Wirkung des Moores außer der eigentlichen Dolchspitze aus Feuerstein auch der hölzerne Griff, eine verzierte Scheide aus Leder und in lederner Tragriemen erhalten sind, so daß die Kenntnis der Kultur unserer nordischen Vorfahren wieder um einen bedeutamen Fund reicher ist. Das wertvolle Fundstück, dessen Bedeutung von Lehrer Cassau zuerst erkannt wurde, wird zur Zeit in den Werkstätten des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte sachmännlich präpariert.

Türkische Gesundheitspolitik. Die Türkei kann in ihrem Kampf gegen die Malaria große Erfolge verbuchen. Während bisher 50 v. H. der Bevölkerung an Malaria erkrankt waren, sind es jetzt nur noch 13 bis 5 v. H. Die Bekämpfungsmassnahmen, Entwässerung der Sümpfgelände, Beförderung der Bevölkerung mit Medikamenten, Ärzten und kleinen Krankenhäusern werden verstärkt fortgesetzt. Bisher sind 15 000 Hektar Land entsumpt worden.

## Zür Rundfunthörer!

Sonntag:

17.00: Tag des Handwerks aus Frankfurt (Reichsendung)  
19.25: „Tristan und Isolde“, Oper (Wien)  
20.00: Zwei bunte Stunden (D.-Ser.)  
20.00: Großes Unterhaltungskonzert (Stuttgart-Berlin-Köln)  
20.15: „Der Jägerbaron“ (Leipzig)  
22.20: Schlafbericht vom Nürnbergringrennen (alle Sender)

Montag:

20.10: Fräulein Blume u. Herr Brummhage empfehlen sich (Köln)  
20.10: Operetten-Stelldichein (Wien-Hamburg)  
20.10: Lustiges musikalisches Allerlei (Berlin)  
20.10: Wauer Montag, bunte Musik (Dresden)  
20.10: Vorhang auf! (Stuttgart-Leipzig)

Ferkelmarkt Dippoldiswalde, am 15. Juni 1935.

Auftrieb:	Verkauf:	Preis pro Paar:
49 Ferkel	42	45—50 M.
31 kl. Gänse	31	Preis pro Stück:
8 gr. Gänse	4	2.20—2.80 M.
25 Enten	25	4.50 M.
		80—90 Pf.

Koblenz zur Gesamtbeiratsung des Reichsinnungsverbandes des Tischlerhandwerks. An der Stadtgrenze wurde er von Landeshandwerksmeister Roding und 100 radfahrenden Tischlern empfangen und mit Musik durch die Stadt geleitet. Der bisherige Verbandsvorsitzende des Tischlerhandwerks, Hejzge, wurde mit ehrenden Worten verabschiedet, und zum kommissarischen Reichsinnungsmeister wurde Theodor Kaiser vom Reichshandwerksmeister ernannt.

Der Reichshandwerksführer nahm die Einführung des neuen Reichsinnungsmeisters und von dessen Stellvertreter vor und begab sich dann nach Frankfurt a. M. Die Beiratsung der 13. Reichstagung nahm dann ihren Fortgang. Abends fand eine Begrüßung auf dem Ritterturm statt.

## Erklärung des Kölner Erzbischofs

Zu den Devisenvergehen von Ordensangehörigen.

Köln, 15. Juni.

Das erzbischöfliche Generalvikariat veröffentlicht folgende Mitteilung: „Se. Eminenz der Herr Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln, hat der Staatsregierung gegenüber bezüglich der Devisenvergehen von Ordenspersonen aus der Erzdiözese Köln folgende Erklärung abgegeben:

Die bei den Augustinerinnen in der Severinstraße und bei den Vinzenzinerinnen in Köln-Nippes vorgenommenen Vergehen gegen die Devisengesetze sowie jedes Devisenvergehen verurteile ich vollkommen und belege sie schmerzlich. Es gehört zu den schlimmsten Verbrechen und Enttäuschungen in meinem Leben, daß bei den genannten Schwester zwei leitende Persönlichkeiten jenen Einflüssen nachgegeben haben, vor denen ich bereits in einem Erlaß vom 10. Dezember 1931 gewarnt habe.“

Köln, den 11. Juni 1935. gez.: E. J. Card. Schulte, Erzbischof von Köln.

## Der Gewissenhafte der Gewissenhaften

Wenn dieser Titel vergeben werden soll, so muß er den Sheriff eines kleinen Städtchens in Amerika, Sullivan in New Hampshire, zuerkannt werden. Eines Tages kam er „voll des süßen Weines“ mit seinem Auto nach Hause und rannte mit seinem Wagen gegen ein anderes Auto. Als bei dem Rausch jedoch am folgenden Morgen verstorben war, begab er sich sofort in sein Amtsgebäude, besaß den Gerichtsdiener und Protokollführer, stieg auf seinen Richterstuhl und begann eine Gerichtsverhandlung gegen — sich selbst.

„Haben Sie, Sheriff Johnson, gestern Abend ein Auto angefahren?“ So fragte er und antwortete gleichzeitig selbst: „Ja!“

„Waren Sie trank, angetrunken oder berauscht?“

„Ich war betrunken!“

„Sind Sie der Allein Schuldige an dem Unglück?“

„Ich bekenne mich schuldig.“

„Dann verurteile ich Sie im Namen des Gesetzes zu 100 Dollar Geldstrafe. Erkennen Sie die Strafe an?“

„Ja!“

Nach diesem einzigartigen Selbstgespräch stieg der Sheriff von seinem Richterstuhl, zahlte die 100 Dollar und schloß die Sitzung.

## Sä

steiger...  
Arbeitslosen...  
Berichtzeit...  
steigende...  
Deutschland...  
15. Mai 19...  
vier Woche...  
20 000 gest...  
arbeitsamt...  
prüfen, wa...  
tätig waren...  
Zunahme...  
markt, Nied...  
verzeichnen.

— Tages...  
tag, den 18...  
Sühnung: 1...  
Straße in de...  
derortstraße...  
ten am Ober...

Schmied...  
innenminister...  
„Der Rote...  
Del. Es best...  
ihre Schloß...  
aus angrer...  
miert. Scho...  
Eisenwerkes...  
und kaum ei...  
äten, die F...  
den Sonnen...  
wagen, von...  
begleitet von...  
berater für...  
Kerstin, als...  
jerner Mini...  
preußische...  
müllerer Fe...  
wei Herr...  
Nachdem...  
Leiter Fie...  
in Reich...  
geschritten...  
dienst, der...  
wurde. Hie...  
den beiden...  
nenminister...  
Ein jeder, d...  
trage, das...  
Dank der...  
geschultes...  
F. Müller, be...  
Dafür werde...  
neue Feuer...  
alle Feuer...  
Die Ansprac...  
obersten J...  
aus. Dr. F...  
preußischen...  
schaffen zur...  
den Staffin...  
W. Müller...  
ihm und de...  
Worte. Die...  
zu einer we...

Johnsb...  
sch am Mi...  
schleienf...  
batte. Am...  
Freie seiner...  
freien Obel...  
Die Kamer...  
erkmalig...  
einen Mi...  
Ehrenhom...  
dem sie ih...  
ten Kubst...  
feuerwehr...  
chen auch...  
Mitbegründ...  
gültiger...  
nigen Jahre...  
von der...  
ihrem lang...  
den die...  
die Treue...  
meisters...  
lang keine...  
Heber Rich...  
radchafts...  
eins Johnsb...  
lenden...  
des Verstor...

Spiel...  
Ab...  
24. Juni, a...  
mel: Robe...  
Opernstudie...  
Dochter: A...  
Oper...  
Rich. Stra...  
a. 10.15; 1...  
Die lustigen...  
Terges, Po...  
8 bis g. 10...  
7.30 bis n...  
Scha...  
17. Juni: D...  
heim 8 bis...  
17. Juni: M...  
über Wob...  
24. Juni: S...  
Siegfried...  
Kom...  
Juni, Caffi...  
beginnen al...

Johnsb...  
sch am Mi...  
schleienf...  
batte. Am...  
Freie seiner...  
freien Obel...  
Die Kamer...  
erkmalig...  
einen Mi...  
Ehrenhom...  
dem sie ih...  
ten Kubst...  
feuerwehr...  
chen auch...  
Mitbegründ...  
gültiger...  
nigen Jahre...  
von der...  
ihrem lang...  
den die...  
die Treue...  
meisters...  
lang keine...  
Heber Rich...  
radchafts...  
eins Johnsb...  
lenden...  
des Verstor...

Spiel...  
Ab...  
24. Juni, a...  
mel: Robe...  
Opernstudie...  
Dochter: A...  
Oper...  
Rich. Stra...  
a. 10.15; 1...  
Die lustigen...  
Terges, Po...  
8 bis g. 10...  
7.30 bis n...  
Scha...  
17. Juni: D...  
heim 8 bis...  
17. Juni: M...  
über Wob...  
24. Juni: S...  
Siegfried...  
Kom...  
Juni, Caffi...  
beginnen al...

Johnsb...  
sch am Mi...  
schleienf...  
batte. Am...  
Freie seiner...  
freien Obel...  
Die Kamer...  
erkmalig...  
einen Mi...  
Ehrenhom...  
dem sie ih...  
ten Kubst...  
feuerwehr...  
chen auch...  
Mitbegründ...  
gültiger...  
nigen Jahre...  
von der...  
ihrem lang...  
den die...  
die Treue...  
meisters...  
lang keine...  
Heber Rich...  
radchafts...  
eins Johnsb...  
lenden...  
des Verstor...

Spiel...  
Ab...  
24. Juni, a...  
mel: Robe...  
Opernstudie...  
Dochter: A...  
Oper...  
Rich. Stra...  
a. 10.15; 1...  
Die lustigen...  
Terges, Po...  
8 bis g. 10...  
7.30 bis n...  
Scha...  
17. Juni: D...  
heim 8 bis...  
17. Juni: M...  
über Wob...  
24. Juni: S...  
Siegfried...  
Kom...  
Juni, Caffi...  
beginnen al...

Johnsb...  
sch am Mi...  
schleienf...  
batte. Am...  
Freie seiner...  
freien Obel...  
Die Kamer...  
erkmalig...  
einen Mi...  
Ehrenhom...  
dem sie ih...  
ten Kubst...  
feuerwehr...  
chen auch...  
Mitbegründ...  
gültiger...  
nigen Jahre...  
von der...  
ihrem lang...  
den die...  
die Treue...  
meisters...  
lang keine...  
Heber Rich...  
radchafts...  
eins Johnsb...  
lenden...  
des Verstor...

Spiel...  
Ab...  
24. Juni, a...  
mel: Robe...  
Opernstudie...  
Dochter: A...  
Oper...  
Rich. Stra...  
a. 10.15; 1...  
Die lustigen...  
Terges, Po...  
8 bis g. 10...  
7.30 bis n...  
Scha...  
17. Juni: D...  
heim 8 bis...  
17. Juni: M...  
über Wob...  
24. Juni: S...  
Siegfried...  
Kom...  
Juni, Caffi...  
beginnen al...

Johnsb...  
sch am Mi...  
schleienf...  
batte. Am...  
Freie seiner...  
freien Obel...  
Die Kamer...  
erkmalig...  
einen Mi...  
Ehrenhom...  
dem sie ih...  
ten Kubst...  
feuerwehr...  
chen auch...  
Mitbegründ...  
gültiger...  
nigen Jahre...  
von der...  
ihrem lang...  
den die...  
die Treue...  
meisters...  
lang keine...  
Heber Rich...  
radchafts...  
eins Johnsb...  
lenden...  
des Verstor...

Spiel...  
Ab...  
24. Juni, a...  
mel: Robe...  
Opernstudie...  
Dochter: A...  
Oper...  
Rich. Stra...  
a. 10.15; 1...  
Die lustigen...  
Terges, Po...  
8 bis g. 10...  
7.30 bis n...  
Scha...  
17. Juni: D...  
heim 8 bis...  
17. Juni: M...  
über Wob...  
24. Juni: S...  
Siegfried...  
Kom...  
Juni, Caffi...  
beginnen al...

Johnsb...  
sch am Mi...  
schleienf...  
batte. Am...  
Freie seiner...  
freien Obel...  
Die Kamer...  
erkmalig...  
einen Mi...  
Ehrenhom...  
dem sie ih...  
ten Kubst...  
feuerwehr...  
chen auch...  
Mitbegründ...  
gültiger...  
nigen Jahre...  
von der...  
ihrem lang...  
den die...  
die Treue...  
meisters...  
lang keine...  
Heber Rich...  
radchafts...  
eins Johnsb...  
lenden...  
des Verstor...

Spiel...  
Ab...  
24. Juni, a...  
mel: Robe...  
Opernstudie...  
Dochter: A...  
Oper...  
Rich. Stra...  
a. 10.15; 1...  
Die lustigen...  
Terges, Po...  
8 bis g. 10...  
7.30 bis n...  
Scha...  
17. Juni: D...  
heim 8 bis...  
17. Juni: M...  
über Wob...  
24. Juni: S...  
Siegfried...  
Kom...  
Juni, Caffi...  
beginnen al...

Johnsb...  
sch am Mi...  
schleienf...  
batte. Am...  
Freie seiner...  
freien Obel...  
Die Kamer...  
erkmalig...  
einen Mi...  
Ehrenhom...  
dem sie ih...  
ten Kubst...  
feuerwehr...  
chen auch...  
Mitbegründ...  
gültiger...  
nigen Jahre...  
von der...  
ihrem lang...  
den die...  
die Treue...  
meisters...  
lang keine...  
Heber Rich...  
radchafts...  
eins Johnsb...  
lenden...  
des Verstor...

Spiel...  
Ab...  
24. Juni, a...  
mel: Robe...  
Opernstudie...  
Dochter: A...  
Oper...  
Rich. Stra...  
a. 10.15; 1...  
Die lustigen...  
Terges, Po...  
8 bis g. 10...  
7.30 bis n...  
Scha...  
17. Juni: D...  
heim 8 bis...  
17. Juni: M...  
über Wob...  
24. Juni: S...  
Siegfried...  
Kom...  
Juni, Caffi...  
beginnen al...

# Sächsische Nachrichten

### Steigerung der Landhelferzahl um 20 000.

Nach den Feststellungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat die Zahl der Landhelfer in der Reichszeit vom 16. April bis 15. Mai 1935 eine erfreulich steigende Tendenz gezeigt. Während am 16. April in ganz Deutschland 94 030 Landhelfer tätig waren, waren es am 15. Mai 1935 nicht weniger als 114 560. Innerhalb von vier Wochen ist die Zahl der Landhelfer also um über 20 000 gestiegen. Die Zunahme machte sich in allen Landesarbeitsamtsbezirken bemerkbar, hauptsächlich aber in Ostpreußen, wo am Ende der Reichszeit fast 17 000 Landhelfer tätig waren gegenüber rund 13 000 am 16. April. Stärkere Zunahmen waren auch in Brandenburg, Pommern, Nordmark, Niederachsen, Bayern und Südwestdeutschland zu verzeichnen.

— Tagesordnung zur Sitzung der Stadtorde am Dienstag, den 18. Juni, abends 8 Uhr im Sitzungssaal. Öffentliche Sitzung: 1. Kenntnisnahmen: a) von Uebernahme der Glashütte Straße in die Unterhaltung des Staates; b) Verkauf an der Niederforstraße. — Nachherwilligung von Mitteln für Pflasterarbeiten am Oberstaplage. — Hauptversammlung. — Nichtöffentliche Sitzung.

### Schmiedeberg.

Freitag mittag besuchten Vertreter des Reichsinnenministeriums, die zur Besichtigung der Dresdner Jahreschau „Der Rote Hahn“ nach Sachsen gekommen waren, auch unseren Ort. Es bestand die Absicht, Feuerwehren des Ostergebirges auf ihre Schlagkraft zu prüfen. 11.25 Uhr wurde von Frauenstein aus angetreten und sofort wurden beide Wehren des Ortes alarmiert. Schon nach drei Minuten stand die Werkfeuerwehr des Eisenwerkes auf dem Neumarkte mit ihren Geschäften bereit und kaum eine halbe Minute später traf, gleichfalls mit allen Geräten, die Freiwillige Feuerwehr Schmiedeberg ein. Im glühenden Sonnenbrande wartete man. Schlag 12 Uhr traf ein Kraftwagen, von Frauenstein kommend, hier ein. Demselben entstieg, begleitet von Branddirektor W. Müller, Schmiedeberg, der Sachberater für das deutsche Feuerlöschgesetz, Ober-Reg.-Rat Dr. Kerflins, als Beauftragter des Reichsinnenministeriums Dr. Frick, ferner Ministerialdirektor Graf Witzthum von Schödlitz, sowie der preussische Feuerwehrdirektor und Führer des Landesamtes Freiwilliger Feuerwehren in Preußen, Dr. Müller-Jöbenbach, und zwei Herren als Vertreter des preussischen Feuerlöschgesetzes. Nachdem Branddirektor Müller, Bürgermeister Barthel und Ober-Reg.-Rat Dr. Kerflins den Herren vorgestellt hatte, wurde die Front der in Reih und Glied aufgestellten Mannschaften beider Wehren abgedrückt. Es begann nunmehr ein kurzer Fuß- und Gerätebesuch, der infolge epaktischer Ausführung sehr bald abgebrochen wurde. Hierauf nahm Ober-Reg.-Rat Dr. Kerflins Gelegenheit, den beiden Wehren seine Anerkennung auszusprechen. Reichsinnenminister Dr. Frick habe ihn beauftragt, Grüße zu übermitteln. Ein jeder, der mit Hilfe, Brände zu verhüten, und mit dazu beitragen, das Volkswohl zu erhalten, habe Anspruch auf den Dank der Allgemeinheit. Schmiedeberg sei in der Lage, ein gut geschultes Feuerlöschwesen in den beiden Wehren zu besitzen, unter der Leitung des Landesverbandsvorsitzenden Branddirektor Müller, dessen ganze Lebensaufgabe diesem Zwecke gegolten habe. Dafür werde ihm besonders Anerkennung und Dank zuteil. Das neue Feuerlöschgesetz lege vor, daß zum Wohle des Vaterlandes alle Feuerwehren als eine Polizeihilfsstufe aufgestellt werden.

Die Ansprache klang in einem dreimaligen „Geg-Heil“ auf den obersten Führer und Beschützer des Feuerlöschwesens Adolf Hitler aus. Dr. Müller-Jöbenbach überbrachte noch die Grüße des preussischen Landesfeuerwehramtes. Er lud die Feuerwehrmannschaften zur Teilnahme am dem Sonnabend und Sonntag in Dresden stattfindenden Feuerwehrtreffen herzlich ein. Branddirektor W. Müller dankte zum Schluß mit herzlichem Worten für die ihm und den beiden Wehren zuteil gewordenen anerkennenden Worte. Die Herren verließen darauf wieder unseren Ort, um sich zu einer weiteren Besichtigung nach Altenberg zu begeben.

### Johnsbach.

Zu einer erhebenden Trauerkundgebung gestaltete sich am Mittwoch das Begräbnis eines Mannes, der sich in verdienstvoller Weise in der hiesigen Gemeinde verdient gemacht hatte. Am 1. Pfingstfeiertag verstarb nach längerem Leiden im Kreise seiner Lieben vor seinem Hausgrundstück, wo er sich an der freien Begräbnisstätte erholen wollte, der Zimmerer Karl Pöghold. Die Kameradschaft Johnsbach u. a. vom „Koffhäuserbund“ hatte erstmalig eine Ehrenwache gestellt, die Freiwillige Feuerwehr, deren Mitbegründer und jahrzehntelanger Hauptmann und zuletzt Ehrenkommandant er war, erwies ihm eine besondere Ehre, indem sie ihn auf dem Mannschafswagen der Motorspritze zur letzten Ruhestätte brachte, während die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr in ständiger Anzahl das Ehrengeleit gaben, desgleichen auch die Kameraden vom „Koffhäuserbund“, wo er ebenfalls Mitbegründer und über 40 Jahre die Kesselführer in mühevoller Tätigkeit war. Als höchste Auszeichnung hatte er vor einigen Jahren den Bundesdank erhalten. Eine Fahnenabordnung von der Kameradschaft Glashütte vom „Koffhäuserbund“ gab ihrem langjährigen Mitgliede ebenfalls das letzte Geleit, desgleichen die Bogenschützengesellschaft zu Johnsbach, der er 46 Jahre die Treue hielt und in der er lange Jahre das Amt eines Rittmeisters bekleidete, seit Jahren schon Ehrenmitglied war. Bürgermeister Wörner sprach im Namen der Gemeinde, der er jahrzehntelange seine Kraft widmete, und der Freiwilligen Feuerwehr, Vorsteher Nickel im Namen der Bogenschützengesellschaft und Kameradschaftsführer Zimmermann im Namen des vorm. Militärvereins Johnsbach u. a., während Pfarrer Kleindt in der anschließenden Andacht ebenfalls die vorbildlichen Charaktereigenschaften des Verstorbenen hervorhob.

### Spielplan Dresdner Theater

Albert-Theater: Ab Montag, 17., bis mit Montag, 24. Juni, allabendlich 8.15 Uhr Gastspiel Ludwig Marfred Lorenz: Robert und Bertram; Sonntag, 23. Juni, 11 Uhr vorm. Opernstudienaufführung des Conservatoriums zu Dresden mit Orchester: Don Carlos.  
Oper: 16. Juni: Die Frau ohne Schatten, Dirigent Dr. Rich. Straß a. O. 8.30 bis 9.15; 17. Juni: Die Boheme 8 bis 9.15; 18. Juni: Der Waffenschmied 8 bis 9.15; 19. Juni: Die lustigen Weiber von Windsor 7.30 bis 9.15; 20. Juni: Tereza, Paganini 7.30 bis 9.15; 21. Juni: Der Waffenschmied 8 bis 9.15; 22. Juni: Geschlossen; 23. Juni: Der Vogelhändler 7.30 bis 9.15; 24. Juni: Die schweigsame Frau 7.  
Schauspielhaus: 16. Juni: Das Konzert 7.30 bis 9.15; 17. Juni: Das Konzert 8 bis 9.15; 18. Juni: Minna v. Barnhelm 8 bis 10.45; 19. Juni: Herz über Bord 8 bis 10.45; 20. Juni: Minna von Barnhelm 8 bis 10.45; 21. und 22. Juni: Herz über Bord 8 bis 10.45; 23. Juni: Das Konzert 7.30 bis 9.15; 24. Juni: Ribelungen 1. und 2. Abtg.; Der gebürnte Siegfried, Siegfrieds Tod 8 bis 10.45.  
Komödienhaus: Ab Montag, 17., bis mit Montag, 24. Juni, Gastspiel der Epi-Bühne: Der Ehebrecher. Die Vorstellungen beginnen allabendlich 8.15 Uhr.

### Nicht Millionen deutscher Volksgenossen leben vom Handwerk!

Das Handwerk bekennt sich zum Leistungswillen und zur Gütertreue. Darum gebt dem Handwerk Aufträge. Unter Ruf lautet: Deine Hand dem Handwerk!

### Glashütte.

Die hiesige Schützengesellschaft hat auf ihrem Schießstande, der seit längerer Zeit auch Nichtmitgliedern zur Pflege des Schießsportes zur Benutzung steht, eine automatische Ringscheibe angeschafft, welche die Lage des Treffers sofort nach dem Schuß genau und ohne jede persönliche Bedienung anzeigt.

### Dresden.

Die Firma Lederwerke Heinrich Bierling GmbH. in Brodowiz, Bez. Dresden, kann in diesen Tagen ihr 100-jähriges Bestehen feiern. An der Spitze des in der Lederbranche bekannten und geachteten Unternehmens steht der Seniorchef Kommerzienrat Oskar Bierling.

### Dresden.

Betrunkener Kraftfahrer. In der Nacht gegen 11.30 Uhr schnitt an der Ecke Warthaer-Meißner Landstraße der 28 Jahre alte Walter Kreisler mit seinem Kraftwagen die Kurve so stark, daß er einen ihm entgegenkommenden, Radfahrer überfuhr, der schwere Verletzungen erlitt. Die Schuld an dem Unfall trifft den Kraftwagenführer, der betrunken war und deshalb festgenommen wurde.

### Meißen.

Die Staatliche Porzellanmanufaktur hat aus Anlaß ihres 225-jährigen Jubiläums eine Anzahl Geschenkartikel und Gebrauchsgegenstände mit einem besonderen Jubiläumstempel in beschränkter Zahl herausgebracht. Die geschmackvollen Stücke mit dem Stempel „1710 — 1935“ und den Meißner Schwertern dürften für die vielen Freunde und Sammler Meißner Porzellans von besonderem Interesse sein.

### Stollberg.

Am Donnerstag abend stieß in Niederdorf der landwirtschaftliche Hilfs Rudolf Sonntag aus Pflaßhain auf seinem Motorrad mit einem Personenkraftwagen zusammen. Sonntag erlitt einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen. Auch sein Mitfahrer wurde erheblich verletzt. Beide wurden im bewußtlosen Zustande ins Stollberger Krankenhaus gebracht. Auch die Insassen des Personenkraftwagens, der umstürzte wurden verletzt.

### Zwickau.

Unter dem Geläut sämtlicher Kirchenglocken der Stadt wurden am Freitag die drei Zwickauer Opfer des Grubenunglücks auf dem Bräuherrnberg, bei dem bekanntlich 5 Bergleute den Tod fanden, zur letzten Ruhe geleitet. Sämtliche Organisationen der Partei, die Bergknappen und die Vertreter der Verbände mit ihren Fahnen bildeten von der Totenhalle bis zum Krematorium Spalier. Auf der Treppe der Trauerhalle hatten Bergschüler Aufstellung genommen. In seiner Ansprache würdigte Pfarrer Friedrich die Tätigkeit des Bergmanns, die immer den Einsatz des Lebens verlange. Bergdirektor Wetschneider widmete den toten Arbeitkameraden im Namen der Gewerkschaft Morgenstern einen letzten Nachruf. Es sprachen noch die Vertreter der Partei, der DAF, des Arbeitsdienstes, der Stadt und der Bezirksguppe Sachsen des Steinkohlenbergbaues.

## Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde

am Freitag, 14. Juni, vorm. 1/10 Uhr, im Gasthof Schmiedeberg.

Dem alten Brauche treu, mindestens einmal im Jahre eine Bezirksausschusssitzung außerhalb der Bezirkshauptstadt abzuhalten, war die für gestern vorgesehene nach dem Gasthof in Schmiedeberg einberufen worden. Gasthofbesitzer Marchner, Mitglied des Bezirksausschusses, hatte dazu seinen Saal ganz besonders schön dekoriert lassen.

Die Tagesordnung umfaßte, einschließlich Nachtrag, 42 Punkte, davon allerdings nur drei für die öffentliche Sitzung. Amtshauptmann Freiherr von Müllitz eröffnete um 9.40 Uhr die Sitzung mit Gruß an den volljährig versammelten Ausschuss und Hinweis, daß mit der Tagung in Schmiedeberg einem Wunsche des Ausschusses nachgegeben werde, ebenso wie mit der für den Nachmittag vorgesehenen Besichtigung des Eisenwerkes Schmiedeberg der Mag.

Im Namen der Gemeinde Schmiedeberg entbot der mitanwesende Bürgermeister Barthel dem Ausschuss einen Willkommensgruß. Es sei zu begrüßen, daß der Bezirksausschuss einmal in Schmiedeberg tags. Aus seiner langjährigen Mitgliedschaft in diesem Ausschuss könne er die Vorteile von Tagungen des Bezirksausschusses in den verschiedenen Bezirksgemeinden, weil die Mitglieder dabei die Belange und Eigenart der verschiedenen Gemeinden viel besser kennen lernten. Schmiedeberg sei eine industrielle Gemeinde, in der der größte Industriebetrieb des Bezirks seinen Sitz habe, der gegenwärtig über 700 Arbeiter beschäftige. Die Gemeinde sei an diesem Werke außerordentlich interessiert, denn ihr Wohl und Wehe hänge fast ausschließlich von Gedeihen dieses Werkes ab. Ein Rundgang durch das Werk werde Einblick in die große Schaffenskraft und Schaffensfreude an dieser Arbeitsstätte tun lassen.

Möglichstweise sei auch Gelegenheit geboten, einem Feuerwehr-Großangriff beizuwohnen, den beide Schmiedeberger Wehren auf Veranstaltung des Reichsinnenministeriums einem dazu eingeladenen Ministerialrat vorzuführen hatten.

Den Beratungen und Verhandlungen wänschte Bürgermeister Barthel guten Verlauf.

Nachdem dann noch Amtshauptmann Freiherr von Müllitz die leit bei der Amtshauptmannschaft tätigen Assessor Schröder und Referendar Schaller und von Timping vorgestellt hatte, gab er den Erwerbslosenstand im Bezirk bekannt.

	31. 5. 34	31. 5. 35
Kleinrentner	628	590
Sozialrentner	1227	1095
Armenfürsorgeempfänger	463	458
Wohlfahrtsunterstützungsempfänger	1615	1071
Mu.-Empfänger	171	290
Reisenunterstützungsempfänger	543	642

im ganzen Unterstützungsempfänger: 31. 5. 35: 4111, 31. 5. 34: 4647, 31. 5. 33: 7408, 31. 5. 32: 7583.

Genehmigt wurden alsdann die Anträge a) des Forstamtes Bärenfels auf Einziehung des 4 Meter breiten alten Straßenstückes von der Wälschmühle nach Hennemdorf bezw. Ammeldorf in Abt. 36 des Bärenfelder Staatsforstreviers in einer Länge von 355 Meter für den öffentlichen Verkehr, da dieses Straßenstück durch ein parallel führendes neueres Straßenstück ersetzt und bereits vollkommen verwachsen ist, und b) der Gemeinde Preßchen-dorf auf Einziehung des Weges auf Flurstück 1670 des Flurbuchs für Preßchen-dorf (ehemaliger Holzablenweg) für den öffentlichen Verkehr, da dieser Weg nur noch von einem Wirtschaftsbefitzer als Zugangsweg für seine Felder benutzt wird. Einwendungen bei dem ordnungsgemäßen Ausschreiben waren nicht erfolgt.

Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an.

Nach der nichtöffentlichen Sitzung begab man sich zur Besichtigung nach dem Eisenwerke, wo Direktor Schaller die Herren begrüßte und zusammen mit Oberingenieur Jehmlich die Führung übernahm. Man begab sich zunächst nach der Temper- und Stahlgießerei, um noch die für diesen Tag letzten Metallausstöße zu beobachten. Es war außerordentlich interessant zu sehen, wie das

Eisenig. Das Ende einer Schwarzfahrt. Auf einer Schwarzfahrt fuhr ein Kraftwagen gegen einen Baum. Der Führer des Wagens, Köstler aus Fischendorf, kam mit leichteren Verletzungen davon; sein Beifahrer Mallon von hier stürzte so unglücklich, daß er sofort tot war. Köstler, der feinen Führerscheine besitzt, wurde in Haft genommen.

## Letzte Nachrichten

### Deutsch-englische Flottenausprache als Musterbeispiel für Abrüstungsmethode

London, 14. Juni. Die deutsch-englische Flottenausprache wurde nach der durch die Pfingstfeiertage verurteilten Unterbrechung am Freitag wieder aufgenommen. Die englische Presse rechnet durchweg mit einem günstigen Ausgang der Besprechungen. Die Grundlage der Besprechung nach ihrer Wiedereröffnung ist, wie Preis-Association zu betonen weiß, die Anerkennung der deutschen Forderung auf eine gleichmäßige Verteilung der W. v. S. auf die verschiedenen Schiffsklassen durch England.

Auch die „Evening News“ bezeichnet eine Einigung auf dieser Grundlage als höchstwahrscheinlich, und es sei nicht einzusehen, welche wesentlichen Einwände von anderer Seite hiergegen erhoben werden könnten. Reichskanzler Hitler verschloß sich offenkundig nicht der Notwendigkeit, daß Großbritannien zur See gegen andere Nationen, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, überlegen sein müsse. Wenn andere festländische Mächte entweder im Hinblick auf England oder auf Deutschland ihre Flotten beträchtlich verstärken sollten, so werde auch Großbritannien aufzurufen, und Deutschland werde gemäß seinem Abkommen mit Großbritannien automatisch berechtigt sein, Schritt zu halten. Aber, so fährt das Blatt fort, nicht auf die Einzelheiten komme es an, sondern auf die Tatsache, daß ein Abkommen so leicht erreicht zu werden scheint. Die Abrüstungskonferenz, unternommen von einer Vielzahl der Nationen, die sämtlich arbeitsfähig und beunruhigt seien, und an der eine Armee von Staatsmännern und Sachverständigen teilgenommen habe, jeder mit seinen eigenen kleinen Sorgen und vorgesehnen Meinungen, sei von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen. Diese Methode sei jetzt ausgegeben worden. Es stelle der Intelligenz der Welt diplomatisch ein schlechtes Zeugnis aus, daß so viel Zeit und Geld nutzlos verschwendet worden sei. Die Notwendigkeit für eine allgemeine Abrüstungsbeschränkung bleibe bestehen, und es empfehle sich, die bei der Regelung der deutschen Flottenfrage angewandte Methode auch auf anderem Gebiet zu befolgen. Wenn die britische Flotte als allgemein gültiger Maßstab angenommen werde, müsse es jeder anderen Flottenmacht leicht fallen, ihre Flottenbedürfnisse zu bestimmen.

### Metalldreherei

Metalldreherei. Die hiesige Metall- und Maschinenbau-Fabrik hat sich am Freitag in die vorgelegten Geräte abgesetzt, nach den Formen getragen und in diese eingegossen wurde, wesentlich interessanter aber war es noch, die Stahlbereitung zu beobachten, wie aus dem flüssigen Eisen in der Bessemer-Örne durch das Hineinpressen frischer Luft der im Metall enthaltene Kohlenstoff verbrannt wurde, wie die aus der Örne hervorziehende Flamme immer weißer und weißer wurde, ein Zeichen, daß sich die Örne immer mehr an die 1800 Grad näherte, bis dann der Oxydationsleiter den richtigen Zeitpunkt für gekommen hielt, den Luftstrom abstellte; der Stahl war fertig und weißglühend schob dann das flüssige Metall aus der Örne hervor.

Öfiroren hat niemand in diesem Räume, im Oxydationsraum, empfand man es angenehm kühl.

Die Führung ging dann durch das eigentliche Riag-Werk, denn diese Werke sind nur lose damit verbunden. Hergestellt werden in Eisenwerk Schmiedeberg der Riag hauptsächlich Walzenstühle für Mühlen und Brauereimächinen.

Zunächst kam man in die Modellsticherei und konnte auch einen Blick tun in das riesige Modellager, wo auf mehreren Böden übereinander nach Angaben Direktor Schallers über 63 000 Modelle lagern, alle genau registriert und in der Kartothek ihrem Lagerplatz nach verzeichnet.

Es folgte die Drauglerei, die eine der modernsten ihrer Art ist, ein Gebäude von 140 Meter Länge und 50 Meter Breite, in dem 7 große Kräne die einzelnen Formen um, transportieren. Man konnte hier schauen, wie sinnreich Präzision verwendet wurde, Arbeit von Menschenhand oder Kran zu ersetzen, wie mit ihr die schwersten Formen geschwenkt wurden. Aber noch vieles andere gab es in der Formerei zu schauen, das Oxydieren usw., bis es dann wieder hinüber ging nach dem 190 Meter langen Montageaal mit seinen unendlich vielen einzelnen Maschinen, die ein Vermögen kosten, einer Schleifmaschine, die auf 1/1000 Millimeter genau arbeiten muß und, um vor Erschütterungen geschützt zu sein, auf 3 Meter tief gegründetem Sockel völlig freistehend, der „denkenden Maschine“, die genau aufzeichnet, wo eine Walze noch „schlägt“ usw. Auch die Riffelmaschinen waren sehr interessant, wie auch das Werden eines Walzenstuhles.

Zu allem gab Direktor Schaller die nötigen Erklärungen und man erfuhr da vielerlei Wissenswertes, mußte auch über manches staunen, so z. B., daß bestimmte Brauereimächinen, von denen 3 auf Lager standen, ein volles Vierteljahr Montagezeit beanspruchten.

Alle Einzelteile werden auf Lager gearbeitet und von dort bei Auftragsingang zur Montage abgeholt.

Direktor Schaller führte die Besucher des Werkes zuletzt noch zu dem kürzlich geweihten Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen 77 Werkshameraden, das im Werke gegossen und außerordentlich sinnvoll gestaltet ist, und in den großen Kameradschaftssaal mit seinen 800 Sitzplätzen.

Hier machte er noch einige Angaben über die Geschichte des Werkes. Die Mühlenbauanstalt vorm. Gebr. Eck erwarb das Eisenwerk Schmiedeberg vor mehr als 4 Jahrzehnten. Im Jahre 1922 vereinigte Dr. Gressenius durch Ankauf der Aktien die Mühlenbauanstalt und Maschinenfabriken vorm. Gebr. Eck, Sporhölz und Schmiedeberg, Amme, Giesche & Koenigs und Luther, A.-G., beide in Braunschweig, Kasper in Berlin und Hugo Gressenius A.-G., in Frankfurt zur Riag. Drei Werke wurden stillgelegt, drei, Sporhölz, Schmiedeberg und Braunschweig (Amme) arbeiten noch und beschäftigen etwa 6800 Personen, davon Schmiedeberg etwa 750, Sporhölz 800. Gegenwärtig sind die Aktien der Riag zum großen Teile wieder in einer Hand. Die gesamte Verwaltung des Werkes ist in Braunschweig, in Schmiedeberg nur reine Betriebsverwaltung. Lediglich für die Gießerei besteht eine kaufmännische Verwaltung in Schmiedeberg.

Kein Land der Erde gibt es, wo nicht komplette Mühlen der Riag laufen. Aber auch andere Maschinen des Werkes sind überall zu finden. So konnte im vorigen Jahre eine große Brauereieinrichtung für Kemal Pascha geliefert werden. Gerade die einzigen Feindbundsstaaten sind jetzt Hauptabnehmer: Italien, Amerika, Japan, auch China usw.

Nach über zweistündiger Führung schied man aus diesem Werke und hielt noch kurze Rast in der Waschküche.

## Trauerfeier für die Reinsdorfer Opfer am Dienstag

Berlin, 15. Juni. Wie der Sonderberichterstatter des „Völkischen Beobachters“ meldet, wird am kommenden Dienstag vorläufiglich in den frühen Nachmittagsstunden für die Opfer der Reinsdorfer Katastrophe ein feierlicher Trauerakt stattfinden, bei dem Partei und Staat, Betriebsführung und Gefolgschaft ihr Zusammengehörigkeitsgefühl beweisen werden. Die Feier selbst findet vor den Toren des Werkes statt, und im Anschluß daran werden die gefallenen Kameraden in ihre Heimatsorte übergeführt werden.

## Das Beileid des Königs von Italien

Der Dank des Führers.

Berlin, 14. Juni. Anlässlich des Unglücks in Reinsdorf hat der König von Italien an den Führer und Reichskanzler das nachstehende Telegramm gerichtet: „Mit tiefem Bedauern habe ich die Nachricht von dem schweren Unglück in Reinsdorf gehört und bitte Euer Erzellenz, den Ausdruck meines lebhaftesten Beileids zu der Trauer, die so viele Familien schmerzlich betroffen hat, entgegenzunehmen zu wollen.“

Der Führer hat telegraphisch wie folgt geantwortet: „Eure Majestät bitte ich, für die Anteilnahme an dem schweren Unglück, das so viele Familien durch die Explosionskatastrophe in Reinsdorf betroffen hat, namens des deutschen Volkes meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen zu wollen.“

Adolf Hitler, deutscher Reichskanzler.

## SA-Führertagung in Schandau

Berlin, 14. Juni. Die NSK. meldet: Im Rahmen des durch Stabschef Luhe einberufenen Gruppenführerappells in Schandau, Sendigs Hotel, fand am Freitag eine Arbeitstagung der SA-Gruppenführer und Amtsleiter der Obersten SA-Führung statt. Nach Eröffnung der Tagung durch den Stabschef berichteten die Führer der Gruppen über die Arbeit der SA in ihrem Gruppenbereich. Zu Beginn der Nachmittags-Sitzung sprach Pz. Dr. Leibbrandt vom Außenpolitischen Amt der NSDAP über die Grundsätze nationalsozialistischer Außenpolitik. In ausführlichen Darlegungen wurde die Stellung des nationalsozialistischen Deutschlands zu den anderen Staaten und Völkern der Welt, die weltanschaulichen, rassistischen, geographischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge in der Außenpolitik durch den Redner dargelegt. Nach dem

schließenden Bericht des Stabsführers der Obersten SA-Führung, Gruppenführer Marzer, über die Grundprinzipien der SA-Arbeit in den kommenden Monaten sprachen die einzelnen Amtsleiter der Obersten SA-Führung über die Aufgaben ihrer Ämter. In seiner Schlussansprache ging Stabschef Luhe noch einmal ausführlich auf die im Verlaufe der Tagung aufgeworfenen grundsätzlichen Fragen ein und dankte gleichzeitig den Gruppenführern für die im letzten Jahr geleistete nicht immer leichte Arbeit. „Wir können und dürfen“, so führte der Stabschef u. a. aus, „in unserer SA-Arbeit immer nur eins sehen: Eine Arbeit für den Führer. Wir wollen nichts anderes können, als um den deutschen Menschen zu kämpfen, zu werden und zu arbeiten für die Idee Adolf Hitlers.“ Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Obersten SA-Führer fand die Arbeitstagung ihren Abschluß.

## Gewittersturm über Guatemala

Guatemala, 14. Juni. Ein Gewittersturm, wie er in gleicher Stärke seit über 10 Jahren nicht mehr hier beobachtet wurde, lachte am Donnerstagabend die Hauptstadt Guatemala heim. Die Lichterjagd war für fünf Stunden stillgelegt. Der Blitz schlug in die San Sebastian-Kirche und in zahlreiche Häuser ein. Die ungeheuren Wassermassen, die sich über die Stadt ergossen, legten jeglichen Verkehr auf Stunden lahm.

## von Ribbentrop beim englischen Außenminister

London, 14. 6. Botschafter von Ribbentrop begab sich am Freitag vormittag in Begleitung des Konteradmirals Schuster in das Foreign Office und hatte dort eine lange Unterredung mit dem neuen englischen Außenminister Sir Samuel Hoare.

## Englische Zweifel an einer italienisch-abyssinischen Entspannung

London, 14. Juni. Die Gerüchte über ein Nachlassen der italienisch-abyssinischen Spannung entbehren, wie der di-

plomatische Korrespondent des Reutersbüros meldet, einer tatsächlichen und praktischen Begründung, ebenso der Hinweis auf die Möglichkeit einer Lösung des Konfliktes durch abessinische Zugeständnisse in wirtschaftlichen Fragen. In unterrichteten englischen Kreisen sei man zwar der Meinung, daß eine Besserung eintreten werde, falls die Verhandlungen von einer politischen auf eine wirtschaftliche Grundlage verlegt würden. Aber aus den bisher in London vorliegenden Berichten sei nicht auf das Vorhandensein einer solchen Tendenz zu schließen. Jedenfalls glaubt man in italienischen Kreisen in London nicht, daß zur Zeit eine Möglichkeit für eine Regelung des Konfliktes auf wirtschaftlicher Grundlage bestehe.

## Dippoldiswalder Sport

To. Freital-Wichtig 1 — M.V. Dippoldiswalde 1. Zum Freundschaftsspielkampfstellte sich der M.V. den Freitalern am Sonntag auf dessen Platz. Im Vorspiel wurde Wichtig 8:1 geschlagen, indem der M.V. wirklich gute Leistungen zeigte. Auf dem Wichtigen Platz wird es natürlich bedeutend schwerer für die „Dippfer“ und nur voller Kampfeifer kann ihnen einen, wenn auch knappen Erfolg bringen. Leider muß der M.V. wiederum Torwart und linken Verteidiger ersetzen. Anstoß vorm. 10.30 Uhr.

Wichtig Reserve — M.V. Dippoldiswalde Reserve. Auch die M.V.-Reserve wird es schwerer haben, ihren Erfolg vom Vorspiel zu wiederholen. Anstoß 9 Uhr.

Wichtig 1. Jgd. — M.V. Dippoldiswalde 1. Jgd. Vormittags 8 Uhr stehen sich als erste die beiden Jugendmannschaften gegenüber. Ausgang offen.

M.V. Dippoldiswalde 3 — Postendorf 2. Am Sonnabendabend hat die 3. Elf des M.V. Gelegenheit, die 7:1-Niederlage vom Postendorfer Spiel zu korrigieren. Anstoß 18.30 Uhr in Dippoldiswalde.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertreter: Hauptgeschäftsführer: Werner Kuntzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. N. IV 1935: 1195. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Dienstag, den 18. Juni, abends 8 Uhr  
öffentliche Sitzung der Stadtverordneten  
zu Dippoldiswalde.  
Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

## Die Verpachtung der Kirchennutzungen

an der Rabenauer und Bahnhofstraße an hiesige Oberpächter soll gegen Meistgebot bei Verzahlung erfolgen. Angebote sind bis zum 25. d. M. beim Stadtrat einzureichen.

Der Stadtrat Dippoldiswalde.

## Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung

An die Bezahlung der am 11. Juni fällig gewordenen Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Umsatzsteuer wird hiermit öffentlich erinnert.

Für verspätete Zahlungen ist ein Zuschlag (Säumiszuschlag) zu entrichten, der 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags beträgt. Im übrigen werden Rückstände zwangsweise eingezogen.

Pflichtige, die es im Jahre 1935 hinsichtlich einer Zahlung zu einer zweimaligen Mahnung kommen lassen, werden in die Liste der säumigen Steuerzahler, die veröffentlicht werden wird, aufgenommen. Als Mahnung gelten auch öffentliche Mahnung, Zahlungsaufforderung durch Nachnahme und jede Vollstreckungshandlung. Finanzamt Dippoldiswalde, am 15. Juni 1935.

Die Versteigerung der diesjährigen Kirchennutzungen in den Amtsstraßenmeißenbezirken Dresden II und Tharandt wird am 20. Juni 1935, 9.30 Uhr

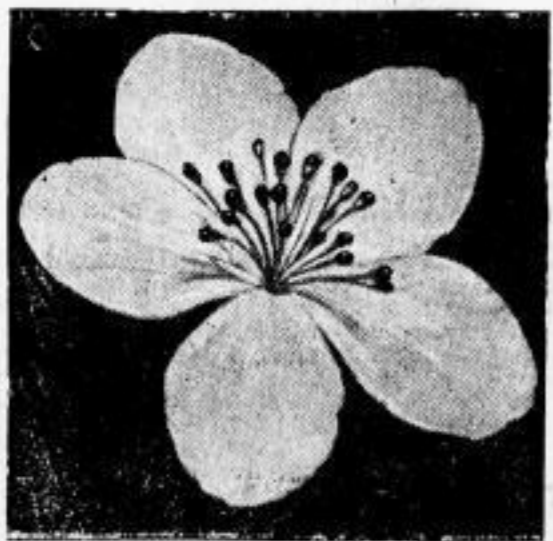
in Liebigs Wierstaben in Dresden-V. Schiefgasse, im Amtsstraßenmeißenbezirk Dippoldiswalde am 25. Juni 1935, 12 Uhr

im Bahnhote in Dippoldiswalde

abgehalten

Strassen- und Wasserbauamt Dresden, am 14. Juni 1935

**Ein starkes Rad**  
Ist unser gutes Edelweißrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei solchem leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich billig. Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör werden an jeden gratis und franko. Blätter etwa 1/2 Million Edelweißrad schon geliefert. Das konnten wir wohl zusammenrechnen, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wäre. In Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.  
**Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg R**



Weltbild (M).

Airschützen für den Jugendherbergstag.  
Am 15. und 16. Juni sammelt die gesamte Hitlerjugend für das deutsche Jugendherbergswert. Zu diesem Zweck sind 15 Millionen Airschützen hergestellt worden, die an diesen beiden Tagen verkauft werden.



**Der Rote Hahn**  
Deutsche Volkshilfe für Feuerchutz und Rettungswesen  
Dresdner Jahreschau 1935  
Juni-September  
Große Feuertisch-Übungen am Rosenplatz  
Kampfe im Feuerlöscherparade  
„Örtg. Oberkapitän“-Mädy-Kampfbote L. Grein



Bin mit einem frischen Transport bester

**Dtpr. = Holländer Röhre und Kalben**

hochtragend sowie mit Kälbern, eingetroffen und stelle dieselben ab heute äußerst preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtole.

Um unverbindliche Besichtigung wird gebeten.

## Fritz Krüger

Ruß- und Zuchtviehhandlung  
Dippoldiswalde, Hotel „Stadt Dresden“  
— Telefon 491 —

Ein neues Fahrrad?  
**Jal**  
Aber nur Miele  
Zu haben in den Fahrradhandlungen.

In Dippoldiswalde:  
F Otto Schmidt, Weißeritzstraße

Schnell wird alles blitzblank  
durch **ATA**

Violentkarien : C. Jehne

Zimmer für Beamten für sofort gesucht. Offerten unter R.W. 564 an d. Geschäftsstelle d. W. erbeten.

Für Dippoldiswalde und Umgegend fahrende A.O. einen

## Hauptvertreter

der werben und organisieren kann. Außerdem muß der Bewerber die Befähigung zur Gruppenleitung innerhalb seines Bezirkes besitzen. Angebote unter W. 3. 110 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

**DKW MOTOR RÄDER**  
sind schnell sparsam zuverlässig  
RM 345.- 1125.-  
**Karl Beyer**

Dippoldiswalde, Altenberger Straße 165. Telefon 391

## Gerda Clauß Fritz Oswald Verlobte

Postendorf — Dippoldiswalde  
14. Juni 1935

## Hotel Stadt Dresden

Dippoldiswalde Sonnabend und Sonntag, 15. und 16. Juni

## Künstler-Konzert

Tanzpalast **Galsperre Malter**

Morgen Sonntag

## großer Ball

Kapelle Willy Bellmann mit seinen fünf Solisten

## Kurort Ripsdorf

Hotel **Telltoppe** Fernsprecher 13

Morgen Sonntag, ab 16 Uhr, im herrlichen Garten

## Kaffee-Konzert und Tanz

großer Tanzdielenbetrieb (Freitanzdielen), reichhaltiges Kuchenbüffet, Eis, Schlagobren  
Es laden ein Max Schild und Frau

## Reichslosterie für Arbeitsbeschaffung

**Wir treten an!**

2.800.000 GEWINNE U. 400 PRÄMIEN  
**RM. 2.600.000.-**  
10 Hauptgewinne x RM. 50.000.-  
1000000  
**Sofort auszahlabar**

## Deutschland in tiefer Trauer

Ueber 50 Todesopfer in Reinsdorf

In tiefer Trauer steht das ganze deutsche Volk an der Bahre der vielen Arbeitskameraden, die in treuer Pflichterfüllung als Soldaten der Arbeit in Reinsdorf gefallen sind. Die Fahnen wehen auf Halbmaß. Deutschlands Schmerz gilt den vielen Toten, die das Unglück gefordert hat, seine ganze Fürsorge aber den Hinterbliebenen und Verletzten.

### Einer für alle

Wie der Sonderberichterstatter des DRB. meldet, stieg auch am Freitag noch Rauch von den schwebenden Trümmern des zerstörten Betriebsteiles auf. Zu wirren Knäueln ineinandergetriebene Eisenträger, geborstene Kessel, große Lachen von Säuren bezeichnen die Stelle, an der kaum 24 Stunden vorher noch zahlreiche deutsche Arbeitskameraden am Werk waren. Es ist erstaunlich, mit welcher Geistesgegenwart die Arbeiter im Augenblick der Katastrophe noch alles taten, um eine Ausdehnung und ein Weitergreifen der Explosion zu verhüten.

Lodesmutiger Opferinn und wagemutige Einsatzbereitschaft für die Arbeitskameraden zeichneten überhaupt die ganze Rettungssaktion aus. Eine besondere Gefahr bildeten im Augenblick der Katastrophe einige große Behälter mit Sprengstoffen. Unter Einsetzung ihres Lebens drangen mehrere Betriebsangehörige vor, um ihren Arbeitskameraden, der dort ständig Wache hält, zu bergen. Auf mehrmaliges Rufen erschien der Arbeiter wohlbehalten und erklärte, nicht eher vom Platze zu weichen, bis die gesamte Anlage vollkommen unter Wasser gesetzt sei. Diese Pflichterfüllung bis zum letzten hat eine Ausbreitung des Unglücks und die Vermehrung der Zahl der Opfer verhindert.

An vielen Stellen drangen auch Arbeiter, die ihre Werkstellen noch rechtzeitig verlassen konnten, trotz der durch herumfliegende Glassplitter und Steine erlittenen Verletzungen in andere Werkstätten ein, um Arbeiter, denen durch Einsturz oder schwere Verwundungen das Entkommen unmöglich war, zu bergen. Ueber die vielen Taten echter Hilfsbereitschaft der Bevölkerung und der Formationen der Bewegung wird ergänzend noch berichtet, daß z. B. die Arbeiter, die vielfach barfuß von der Unglücksstätte gestürzt waren, sofort notdürftig mit Schuhzeug versorgt wurden. Ein großer Teil, deren Fahrräder an der Unglücksstätte zerstört worden waren, fand in den umliegenden Dörfern Unterkunft. Die Kreisleitung in Wittenberg hatte für die notwendige Verpflegung Sorge getroffen.

Schlächtereien und Gastwirtschaften organisierten mit Unterstützung des Schlachthofes einen Essträgerdienst. Am die Arbeiter mit den notwendigen Geldmitteln zu versorgen, wurden auf den Arbeitsämtern und teilweise auch auf freiem Felde die Löhne ausgezahlt.

Nachts waren noch Streifen der Landes- und Schutzpolizei, des Feldjägerkorps sowie der SA. und SS. eingesetzt worden, die in den umliegenden Wäldern einige verängstigte Menschen, die aus Furcht vor neuen Explosionen ihre Häuser verlassen hatten, nach Hause geleiteten.

Das Reinsdorfer Explosionsunglück wirft seine Schatten auch auf den Gauappell des Gauess Halle-Merzburg in Halle. Der Gauleiter, Staatsrat Jordan, hat die Kreise Wittenberg-Stadt und Wittenberg-Land von der Teilnahme am Gautag entbunden. Er hat dabei die Erwartung ausgesprochen, daß sich die Gliederungen der Partei, so wie sie das in den beiden ersten Tagen mustergetreu taten, auch weiter selbstlos in den Dienst der Hilfsbereitschaft stellen werden. Im übrigen ist der Gauappell auf die reinen Arbeitstagungen der Führerschaft und die großen Aufmärsche der Gliederungen beschränkt worden; alle im Rahmen des Gautages vorgesehenen Volksfeste sind abgesagt worden.

### Am Morgen nach dem Unglück

In Wittenberg ist Freitag vormittag wieder völlige Ruhe eingetreten. Selbstverständlich haben alle Lichtspieltheater und Vergnügungstätten ihre Anzeigen zurückgezogen. Die Sportvereine haben ihre Veranstaltungen für den kommenden Sonntag abgesagt. Die Geschäfte sind wieder geöffnet. Allerdings sieht man in allen Straßen vernagelte Schaufenster.

Sehr gelitten haben natürlich die der Unglücksstätte benachbarten Dörfer und Arbeitersiedlungen, vor allem Reinsdorf selbst und Braunsdorf. Hier sind zahlreiche Dächer abgedeckt, Deden eingestürzt, Giebelwände eingedrückt usw. Die Bewohner haben vielfach ihre Besten aus den Wohnungen geholt und wegen der Einsturzgefahr im Freien kampiert.

Das Werk Reinsdorf, das nach dem Versailler Vertrag unter Aufsicht der alliierten Kommission als einziges in beschränktem Umfang bestehengelassen war, hat diesmal das dritte Unglück über sich ergehen lassen müssen. Bereits in den Jahren 1915 und 1925 haben zwei schwere Explosionen stattgefunden, die in beiden Fällen etwa je 50 Menschenleben forderten.

### Gemeinschaftshilfe für die Opfer

Die Werkleitung sorgt in vollem Umfang für die Hinterbliebenen. Die Bestattung, die besonders feierlich in Anwesenheit von Vertretern der Reichsregierung und der Partei gestaltet werden wird, findet auf Kosten der Werkleitung statt. Die Hinterbliebenen erhalten die volle Höhe des Lohnes bis zum Eintreten der Versicherung ausgezahlt. Ferner ist das Werk bereit, den Hinterbliebenen auf Lebens-

zeit eine Rente auszusprechen. Die Deutsche Arbeitsfront wird unabhängig davon noch eine Sonderaktion zu Gunsten der Hinterbliebenen einleiten. Ebenfalls sind von der „Stiftung für die Opfer der Arbeit“ sofort größere Mittel bereitgestellt worden, von denen bereits 50 000 RM angewiesen wurden.

### Spenden des Führers und der Partei

Anlässlich der Explosionskatastrophe hat der Führer und Reichszugler an die Leitung der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-Fabrik das nachstehende Beileidstelegramm gerichtet.

„Tief erschüttert durch die Nachricht von der furchtbaren Explosionskatastrophe, bei der so viele Kameraden der Arbeit ihr Leben lassen mußten, spreche ich Ihnen und der gesamten Volksgemeinschaft Ihres Werkes meine herzlichste Anteilnahme aus. Ich bitte Sie, diese allen Hinterbliebenen und den Verletzten mit meinen besten Wünschen für gute Genesung zu übermitteln. Ich überweise zunächst den Betroffenen von mir aus den Betrag von 100 000 RM. gez.: Adolf Hitler.“

Die NSDAP. hat durch Reichshauptmeister Schwarz den Betroffenen des Unglücks einen Betrag von 100 000 Reichsmark überweisen lassen.

Reichsminister Dr. Frick hat an den Betriebsführer der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-Fabrik folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Tief erschüttert von dem entsetzlichen Unglück in Reinsdorf bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der auf dem Felde der Arbeit gefallenen Kameraden mein herzlichstes Beileid auszusprechen zu wollen. Das Unglück trifft das ganze Volk bitter schwer. Zur Linderung der ersten Not lasse ich dem Regierungspräsidenten die Summe von 10 000 RM zugehen. Ich bitte ferner, den Verletzten meine besten Wünsche für eine baldige Wiederherstellung zu übermitteln.“

Im Verlauf der Gruppenführertagung in Bad Schandau wurde die Nachricht von dem schweren Explosionsunglück bekannt. Stabschef Luge unterbrach darauf die Besprechung und gedachte in ehrenden Worten der auf dem Kampffeld der Arbeit gefallenen Volksgenossen. An die Werkleitung der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-Fabrik wurde folgendes Telegramm zur Ableitung gebracht: „Mit dem zum Führerappell versammelten Führern der SA-Gruppen und Amtschefs der Obersten SA-Führung bringe ich der Leitung und besonders den Angehörigen der Opfer die herzlichste Teilnahme zum Ausdruck. gez.: Luge, Stabschef.“

Fortlaufend gehen weitere Spenden für die Opfer der Katastrophe ein. So hat das anhaltische Staatsministerium mit Zustimmung des Reichsstatthalters Loeper nach einer Besichtigung der Unglücksstätte einen namhaften Betrag für die Hinterbliebenen und Verletzten, soweit sie ihren Wohnsitz in Anhalt haben, zur Verfügung gestellt. Weiter haben z. B. der Kreis Jerichow und die Stadt Coswig Geldbeträge gespendet.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Es wird gebeten, Spenden, die zur Linderung der Notlage der Opfer des Unglücks bei Wittenberg bestimmt sind, an die beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda bestehende „Stiftung für Opfer der Arbeit“ (Konto-Nummer 120) bei der Reichskreditgesellschaft, Berlin W. 8, Behrenstraße 20/21, mit dem Vermerk „Für Wittenberg“ einzuzahlen. Die Stiftung für Opfer der Arbeit wird für die sachgemäße Verwendung dieser Mittel Sorge tragen.

## Kurze Notizen

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 83) wird der „Tennis-Klub an der Fähr 1935“ für das gesamte hamburgische Staatsgebiet verboten und aufgelöst. Die Gründung steht im Widerspruch zu den in Berlin herausgegebenen Richtlinien über die Neubildung südlicher Sportvereine.

Der französische Kriegsminister Fabry und die Heeresauschüsse des Senats und der Kammer weilen gegenwärtig in der Dislokationszone zur Besichtigung der Grenzübergangsanlagen. Auch die Generalstabschefs der Tschechoslowakei, Südfinlands und Rumäniens sind in Straßburg eingetroffen, wo sie vom militärischen Gouverneur empfangen wurden.

Die französische Regierung hat ihren Botschafter in Washington angewiesen zu erklären, daß Frankreich aus den bekannten Gründen die am 15. Juni fällige Kriegsschuldenrate nicht zahlen werde. Die amerikanische Regierung hatte wie üblich an diesen Fälligkeitstermin erinnert.

Der Besuch des Außenkommissars Litwinow in Paris, der Ende Mai stattfinden sollte, wegen der französischen innerpolitischen Krise aber verlegt wurde, dürfte nach den neuesten Mitteilungen nunmehr Ende Juli stattfinden.

### Hilfe der NSB

Das Hauptamt für Volkswohlfahrt stiftete sofort nach Bekanntgeben des Unglücks in Reinsdorf den Betrag von 50 000 Mark. Hauptamtsleiter Bg. Hilgenfeld richtete nachstehendes Telegramm an die Betriebsführung und Volksgemeinschaft:

„Der Betriebsführung und der Volksgemeinschaft der Firma Wajag in Reinsdorf spreche ich als einem der ersten Firmenmitglieder der NSB zu dem schweren Betriebsunglück mein tiefempfundenes Beileid aus, das ich auch den Hinterbliebenen der auf dem Felde der Arbeit in treuer Pflichterfüllung Gefallenen zu übermitteln bitte. Zur Linderung der ersten Not überweise ich namens der NSB 25 000 Mark.“

Weitere 25 000 Mark spendete der Gau Halle-Merzburg der NSB-Volkswohlfahrt.

### Reichsminister Dr. Frick in Reinsdorf

Reichsminister Dr. Frick traf am Freitag gegen 11 Uhr mit Begleitung des Generalleutnants Daluge und des Regierungsrates Gisevius vom Reichsinnenministerium an der Unglücksstätte in Reinsdorf ein. Dr. Frick begab sich sofort an den Herd der Explosion und ließ sich dort eingehend Bericht über die Entstehung des Unglücks erstatten; seine besondere Sorge galt dem ungehinderten Fortgang der schweren Bergungsarbeiten und der schnellen Unterbringungen der Verletzten. Reichsminister Dr. Frick beauftragte durch persönliches Eingreifen die Maßnahmen, die für die Verpflegung der Hinterbliebenen und besonders für die augenblickliche Behebung der ersten wirtschaftlichen Not getroffen waren. Es fand unter seiner Leitung eine besondere Besprechung sämtlicher Behördenvertreter statt, in der die weiteren Maßnahmen festgelegt wurden. Minister Frick unterstrich auch die besondere Notwendigkeit, den benachbarten Dörfern und Arbeitersiedlungen, die durch das Unglück zu Schaden gekommen sind, alsbaldige Hilfe zukommen zu lassen.

Im Laufe des Nachmittags traf auch Reichsminister Dr. Goebbels in Reinsdorf ein, der nach einer Besprechung mit den Vertretern der Behörden und den Direktoren des Werkes die Unglücksstätte in Augenschein nahm und im Anschluß daran den Verletzten im Paul-Berhard-Stift einen Besuch abstattete.

Zur Linderung der ersten Notlage für die Hinterbliebenen und Schwerverletzten übermittelte Reichsminister Dr. Goebbels dem Kreisleiter einen vorläufigen Betrag von 10 000 M.



Heinrich Hoffmann (M.).

Die Explosionskatastrophe bei Wittenberg.

Aufräumungsarbeiten auf einem Bauernhof in Braunsdorf, der vier Kilometer weit vom Explosionsherd entfernt liegt.

et, einer tab  
der Hinwe  
durch abe  
In unter  
Reinung, daß  
Wolungen von  
lage verlegt  
legenden Be  
schen Tendenz  
schen Kreisen  
für eine Ho  
lage bestie  
  
albe 1.  
V. den Fre  
wurde Wirkg  
stungen zeig  
d schwerer für  
in einen, was  
W. wiederum  
m. 10,30 Uhr  
  
eferde.  
en, ihren Et  
  
Jgd.  
Jugendmann  
  
2.  
Gelegenheit  
rigrieren. An  
  
Moertretende.  
rantwortliche  
V 1935: 1195  
albe.  
  
en  
und 16. Juni  
zert  
alter  
  
iffen  
  
nsprecher 13  
schen Garten  
d Tanz  
reichhaltiges  
ld und Fran  
  
ie  
ng  
  
PREIS  
10  
NNIG  
Q L

## Reichsminister Dr. Goebbels in Reinsdorf

Inzwischen ist auch der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, in Reinsdorf eingetroffen, der nach einer Besprechung mit den Vertretern der Behörden und den Direktoren des Werkes die Unglücksstätte in Augenschein nahm und im Anschluß daran den Verletzten im Paul-Gerhardt-Stift einen Besuch abstattete.

## Trauerkundgebung der DAF in Dresden für die Opfer von Reinsdorf

Die für Freitagabend vom Kreis Dresden der DAF vorgesehene Aufklärungskundgebung auf der Eigenampfbahn in Dresden, durch die zum Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront gewonnen werden sollte, wurde mit Rücksicht auf das Unglück in Reinsdorf zu einer Trauerkundgebung umgestaltet, an der rund 35 000 schaffende Volksgenossen mit umflorten Fahnen teilnahmen.

Der Gauwaller der DAF, Beitzsch, erinnerte an das Bergwerksglück in Zwickau, bei dem fünf Bergmänner ihr Leben ließen, und an das neue Unglück in Reinsdorf; die Fahnen senkten sich und in einer Minute des Schweigens wurde der Opfer der Arbeit gedacht und dann das Lied vom Guten Kameraden gesungen.

Reichsminister Dr. Frick, der von einer Besichtigung der Unglücksstätte in Reinsdorf gekommen war, schilderte den Eindruck von der Stätte der Verwüstung.

Die toten Kameraden sind auf dem Feld der Arbeit und der Ehre geblieben. Das ganze deutsche Volk fühlt mit den Hinterbliebenen dieser Helden der Arbeit den ganzen Schmerz und die ganze Trauer. Die Katastrophe von Reinsdorf ist ein nationales Unglück, wie wir es, Gott sei Dank, nur selten zu verzeichnen haben. Die Regierung wird ihr möglichstes tun, um die Betriebsicherheit auf das größtmögliche Maß zu erhöhen. Es wird alles geschehen, um das Unglück zu lindern, soweit es überhaupt möglich ist. Wir deutschen Volksgenossen neigen uns in diesem Augenblick vor der Majestät des Todes. Aber Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müßten. Und so wollen wir weiter arbeiten und für ein Seite an Seite und jeder Unglücksfall soll unsere Reihen nur dichter schließen und uns als ein geschlossenes Ganzes finden hinter unserem allverehrten Führer.

So werden wir jedes Unglück überwinden und schließlich das Ziel erreichen, das uns der Führer gesteckt hat: ein neues Deutschland, das Dritte Reich, wie wir es in den Zeiten des Kampfes vor Augen hatten und wie wir es in den zweieinhalb Jahren unserer Regierungstätigkeit schon jetzt zu einem guten Teil verwirklicht haben. In diesem Sinn, deutsche Volksgenossen, deutsche Arbeiter, rufe ich Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Deutschland und kein Führer „Sieg Heil!“ Nach der Kundgebung nahm Reichsminister Dr. Frick auf der Rennstraße den Vorbeimarsch der Abteilungen der DAF ab.

## Schaffendes Handwerk

„Wenn das Handwerk heute seine Lebensberechtigung in überzeugender Form nachweist, so geschieht dies, um der Öffentlichkeit zu zeigen, daß ohne ein schaffendes Handwerk der Staat nicht leben kann.“

Dieses Wort befindet sich im Beleitwort des Reichshandwerksmeisters Schmidt für den Reichshandwerkertag, der am 16. Juni in Frankfurt a. M. die deutschen Handwerker zum ersten großen Treffen vereinigt. Und wenn es heute möglich ist, daß das deutsche Handwerk zum Reichshandwerkertag zusammentritt, so kündigt sich hier eine neue Epoche handwerklichen Lebens und handwerklicher Entwicklung an, wie sie unter nationalsozialistischer Staatsführung lebendig geworden ist. Das Handwerk hat wahrlich eine schwere Zeit hinter sich, eine Zeit, da die handwerkliche Arbeit nichts mehr galt, da die Maschine alles schablonisierte und mechanisierte. Die Zeit des Großbetriebes, der fabrikmäßigen Warenherstellung auf allen Gebieten, hatte es leider mit sich gebracht, daß manch altherwürdiges Handwerk, das einst mit die Kulturblüte des deutschen Volkes ausmachte, verschwunden oder verkümmert ist. Erst mit dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft hat man sich der großen kulturellen Werte erinnert, die das Handwerk geschaffen hat und die den deutschen Namen weit in die Welt hinausgetragen haben.

Es liegt im Wesen und in der Idee des Nationalsozialismus, daß das Handwerk, das kulturschaffende Werke des deutschen Menschen, wieder den Platz in der deutschen Volkswirtschaft einnimmt, den es einst sich erobert hatte. Denn aus der schöpferischen Idee des Handwerkers formen sich die Werke, die wir in allen Epochen zeitlicher Entwicklung bei allen Völkern als Ausdruck der Kunstfertigkeit, des Geschmacks, der geistigen Anregung bewundern und achten.

Es hat eine Zeit deutscher Geistesentwicklung gegeben, die auf den verschiedensten Gebieten gestaltender Arbeit jene Erzeugnisse hervorbrachte, die wir als Kunst, als Veredelung der Geistesrichtung, als Geschmackslosigkeit bezeichnen. Das war jene Zeit, als aus einer gewissen Ueberfälligkeit sich eine Art Proletariat entwickelte, das sich mit der einfachen, natürlichen Linie nicht zufriedengeben wollte und deshalb überladene Formen bevorzugte. Das war die Zeit, als die Maschine begann, menschliche Arbeit zu ersetzen, als die Massenware die Qualitätsware verdrängte. Das Handwerk hat sich damals dieser Entwicklung entgegen-gestellt; aber es war machtlos gegenüber der Geschmackslosigkeit und dem Materialismus, denen die Menschheit verfallen war. Zum Teil lag es auch daran, daß das Handwerk seine alte Tradition verlassen hatte, das Kunstwerk „modernisierte“, alte Ueberlieferungen vergaß und damit den Handwerker selbst über die Bedeutung seiner großen kulturellen Aufgaben verirrte.

Als sich das Handwerk schließlich wieder auf sich selbst besann, war es zunächst zu spät. Es hatte den Grund verloren, den einst seine Vorfahren gelebt hatten. Die moderne Entwicklung auf dem Gebiet der Warenherzeugung trat ein weiteres, um dem Handwerk den Weg zu seiner alten Stellung zu versperrten. Mit den sozialen und wirtschaftlichen Kämpfen, die dann in der Systemzeit folgten, verlor es eine Stellung nach der anderen, nicht zuletzt auch deshalb, weil gewisse einflussreiche Kreise dieser Zeit in einem gelunden und leistungsfähigen Handwerk eine Gefahr für

## Neue Arbeitsmöglichkeiten

Preußen geht mit gutem Beispiel voran

Der Zentralverband der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine und der Reichsverband des Handwerks haben in einem Aufruf auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Vergebung von Instandsetzungsarbeiten im Hausbesitz zu fördern. Der preussische Finanzminister Professor Dr. Poppe ist diesem Appell an die Hausbesitzer mit gutem Beispiel vorangegangen: Wie die Privathausbesitzer, so war auch der preussische Staat in den Jahren der Krise gezwungen, die Instandhaltung seines gewaltigen Gebäudebestandes auf das allernotwendigste zu beschränken. Die im preussischen Staatshaushalt bereitgestellten Mittel mußten weit hinter den vom Reich für die Instandhaltung der Reichsgebäude ausgeworfenen Summen mit Rücksicht auf die überaus schwierige Lage der preussischen Staatsfinanzen zurückbleiben. Im Jahre 1934 war es möglich, im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung erhebliche Beträge im Anleihewege für die Instandhaltung preussischer Staatsgebäude flüssig zu machen. Dieser Weg ist im laufenden Jahre, nachdem die

Arbeitsbeschaffungsprogramme abgewickelt worden sind, verschlossen.

Statt dessen hat der preussische Finanzminister aus Ersparnissen der letzten beiden Haushaltsjahre einen Betrag von über 3 Millionen RM. zur Verstärkung der Bauunterstützungsfonds im laufenden Haushaltsjahre bereitgestellt. Sie sollen in erster Linie der gründlichen Ueberholung in den letzten Jahren vernachlässigter kulturell wertvoller Gebäude, aber auch den Instandsetzungsarbeiten an Dienstgebäuden in den kleineren Städten dienen. Auch der Ausbau von Luftschutzeinrichtungen in den Staatsgebäuden wird weiter fortgesetzt.

Bei der Verteilung der Mittel sollen vorzugsweise die Grenzgebiete und solche Landesteile berücksichtigt werden, in denen die Arbeitslosigkeit noch verhältnismäßig groß ist. Folgt der Privathausbesitz diesem Beispiel des preussischen Staates, so wird ein weiteres Stück auf dem Wege zur endgültigen Ueberwindung der Arbeitslosigkeit nach dem Willen des Führers zurückgelegt.

tyre materialistischen Ziele erblickten. Dabei soll nicht vergessen werden, daß sich in dem zurückliegenden Kampf um die handwerkliche Existenz im Handwerks- und Innungswesen Methoden entwickelt hatten, die sich mit dem traditionellen handwerklichen Geist nicht vereinbaren ließen.

So stand das Handwerk bei der Machtübernahme einer Lage gegenüber, die wirklich nicht beneidenswert war. Aber Adolf Hitler, der das Leben eines Volkes nicht vom grünen Tisch und nicht vom Standpunkt des kalten Rechners ansieht, sondern unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß nur gesunde Kräfte und bodenverwachsene Menschen die Zukunft eines Volkes sichern, war sich von vornherein der Tatsache bewußt, daß zu den tragfähigen Säulen des Staates neben dem Stand des Bauern und des Arbeiters vor allem auch der des Handwerkers gehört. Deshalb war es eine seiner ersten Maßnahmen, daß er dem Handwerk nicht nur eine Aufgabe zwies, sondern die Voraussetzungen schuf, damit dieses Handwerk wie der jener Stand im deutschen Wirtschaftsleben werde, ohne den eine gesunde Volkswirtschaft nicht denkbar ist. Der Sinn seiner Staatsführung geht von dem Grundgedanken aus, daß alles Mechanische, alles Artfremde, Wesensfremde aus der deutschen Arbeit und also aus dem Handwerk entfernt werden muß, damit es wieder gesunder Träger einer deutschen Arbeits-, einer handwerklichen Traditionen werde. Gesetzgeberische und organisatorische Maßnahmen waren erforderlich, um diese Voraussetzungen zu schaffen.

Wenn heute die deutschen Handwerker in Frankfurt a. M. zum Reichshandwerkertag zusammenzutreten, so marschieren hier erstmalig nach langer Zeit das deutsche Handwerk in dem Traditionswillen und dem Traditionskönnen des deutschen Handwerks auf, wie es uns durch Hans Sachs und „Die Meisterfinger“ nahegebracht worden ist. Wenn

auch heute „Handwerk noch keinen goldenen Boden“ hat, so ist es doch auf dem besten Wege, wieder die Stellung im deutschen Volke und in der deutschen Wirtschaft einzunehmen, die eine gesunde wirtschaftliche Grundlage in der Zukunft verbürgt. Die handwerkliche Neuentwicklung im Rahmen von Adolf Hitlers Vier-Jahres-Plan steht erst in den Anfängen. Aber dieser Anfang zeigt uns bereits den Weg, der für das deutsche Handwerk aufwärts führt. Die ersten Handwerksvereine befinden sich seit einigen Wochen wieder auf der jungfräulichen Wüstenfläche. Sie stellen die neue deutsche Handwerkergeneration dar, die gewillt ist, dafür einzutreten, daß es wieder wie einst heißt: „Gott segne das ehrbare Handwerk!“

## Deutsches Jugendfest 1935

Die ganze deutsche Jugend tritt an!

Am 22. und 23. Juni feiert zum erstenmal die gesamte Jugend aller deutschen Gauen in sportlichen Wettkämpfen den Tag der Sonnenwende als deutsches Volksfest.

Träger der Feiern sind die Gefolgshäuser der NS. in Gemeinschaft mit den Parteistellen und dem Reichsbund für Leibesübungen. Den Höhepunkt der Festtage bildet die gewaltige Jugendkundgebung am 23. Juni in der Lübbecke. Dieser Tag wird mit einer grundlegenden Ansprache des Reichssportführers Baldur von Schirach. Die Wettkämpfe der NS. sind Mannschafstämpfe in Form von Dreikämpfen, an denen alle Kameradschaften, Jungenschaften, Mädelschaften und Jungmädelschaften der NS.-Gliederungen teilnehmen. Die nicht der NS. angehörigen Jugendlichen beteiligen sich als Einzelkämpfer an den sportlichen Übungen. An der Vorbereitung der Wettkämpfe sind neben der NS. die Gemeindeverwaltungen, die Schulbehörden, der NS.-Lehrerbund und der Reichsbund für Leibesübungen beteiligt. Die Vertreter der Sportvereine sorgen insbesondere für die ordnungsmäßige Zulassung des Kampfsportplatzes und der Wertungsausschüsse. Die beste Jungenschaft innerhalb einer Gefolgshaus erhält eine Ehrenurkunde mit der Familienunterzeichnung des Führers.

## Von gestern bis heute

Der Besuch britischer Frontkämpfer.

Die Abordnung des englischen Frontkämpferverbandes „British Legion“ wird am 13. Juli von London nach Deutschland abreisen. Sie wird sich aus dem Bundesführer Major Fetherston-Godden, dem früheren Bundesführer Oberst Crossfield und zwei oder drei weiteren Mitgliedern der British Legion zusammensetzen. Die Absicht der Abordnung wird dahin angegeben, daß sie die Frage prüfen wolle, ob frühere feindliche Länder zur Entsendung von Vertretern zur nächstjährigen Konferenz der „British Legion“ eingeladen werden könnten.

## Die Reichsnährstandsbauten in Goslar.

Nachdem der Aufbau des Reichsnährstandes in den letzten Wochen seine endgültige Form gefunden hat, konnte nunmehr das Bauprogramm für die durch die Ueberführung des Reichsnährstandes nach Goslar notwendigen Bauten aufgestellt werden. Der Reichsnährstand hat auf Grund seines Bauprogrammes einen engeren Wettbewerb ausgeschrieben. Der Reichsbauernführer hat zu diesem Wettbewerb eine beschränkte Anzahl deutscher Architekten aufgefördert. Unter diesen Architekten befindet sich eine Reihe bekannter älterer Künstler, aber auch der junge Nachwuchs ist in stärkerem Maße zur Mitarbeit herangezogen worden.

## Beilegung Ernst Boehners in München.

Im Waldfriedhof in München fand die endgültige Beilegung Ernst Boehners, dessen sterbliche Ueberreste von Ipsheim nach München überführt worden waren, statt. Nachdem Kirchenrat Kadner das unerlöschene und vorbildliche nationale Wirken Boehners gewürdigt und das Grab geweiht hatte, betonte Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, daß nun Ernst Boehner, einer der ganz Großen des werdenden jungen Deutschland, in München die Ruhestätte gefunden habe, die das alte System in der ihm zugeordneten Art ihm nicht geben wollte. Das Dritte Reich habe das wiedergutmacht, und er stehe hier im Auftrage Adolf Hitlers, im Namen der nationalsozialistischen Bewegung des ganzen Reiches und unseres großen deutschen Vaterlandes, um Dank zu sagen dem Vorbild treuester Pflichterfüllung.

## Achtung der Rechtsstellung von Südwestafrika.

Der Mandatsauschuß des Völkerbundes hat den Jahresbericht der Regierung der Südafrikanischen Union über das Mandatsgebiet Südwestafrika für das Jahr 1934 geprüft. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Administrator des Mandatsgebietes, Conradi, auf eine Anfrage, daß die Mandatsmacht nicht beabsichtige, irgendeinen Schritt, der die Rechtslage des Gebietes berühre, zu unternehmen, ohne engste Zusammenarbeit mit dem Mandatsauschuß und daß sie unter keinen Umständen den Ausschluß vor eine endgültige Tatsache stellen werde.

## Allerlei Neuigkeiten

50 000-Mark-Gewinn gezogen. Bei der Ziehung der 3. Klasse der 45/271. Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde ein Gewinn von 50 000 RM. auf die Nummer 187 477 gezogen, die in der ersten Abteilung in Württemberg in Württemberg und in der zweiten Abteilung in Württemberg in Württemberg gezogen wurde.

Ein neues Dorf im Harz. Im Gau Südhannover-Braunschweig ist aus der Tätigkeit der hannoverschen Siedlungsgesellschaft heraus ein neues Bauerndorf im Werden begriffen. Die Gesellschaft hat auf früherem Staatsdomänenland bei Duna 22 neue Bauernstellen errichtet. 22 deutsche Bauernstämme haben mit ihren Familien zu eigener Scholle zurückgefunden. Dabei sind 20 deutsche Erbhöfe neu geschaffen und zwei Landarbeiterfamilien ist der Wunsch nach eigenem Boden erfüllt worden. Ein deutlicher Beweis des Erfolges der friedlichen Aufbauarbeit im Staate Adolf Hitlers.

Gaseplosion in Wittenau. In der Metallschmelze eines Wittenauer Metallwerkes ereignete sich eine Gaseplosion. Es waren vermutlich infolge Undichtigkeit eines Rohres größere Gasmengen ausgeströmt, die sich durch Flammenrückschlag aus dem Ofen entzündeten. Die Explosion war so stark, daß Eisenplatten, die einen Graben verdeckten, beiseite geschleudert wurden. Drei Arbeiter, die dort beim Schichtwechsel gerade vorbeigingen, erlitten Verletzungen, die zum Glück nur leichter Natur waren. Ein weiterer Arbeiter, der 44-jährige Paul Pastowski, wurde in den Graben geworfen und erlitt schwere Hautabschürfungen sowie Verletzungen am Arme; außerdem rentke er sich eine Schulter aus. Die Feuerwehr konnte das kleine Feuer in kurzer Zeit löschen.

Opfer der Berge. Die Münchnerin Fräulein Katharina Eizenfraut ist am Donnerstag unterhalb der vorderen Wettersteinspitze durch Abrutschen auf einem Schneefeld verunglückt und ihren Verletzungen erlegen. — Im Lattengebirge wurde die Leiche des seit dem 2. Februar vermißten Bademeisters Sepp Niederberger aufgefunden und geborgen.

Den Sohn erschossen. In einem Dorfe bei Riesjawa erschoss ein polnischer Bauer seinen Sohn, da dieser sich weigerte, auf Befehl des Vaters sich von seiner erst vor zehn Tagen geheirateten Frau zu trennen, die dem Vater nicht gefiel.

Eine Kindertragödie. Ein zehnjähriger Knabe beging bei Nafel in Polen Selbstmord, da er beim Spiel auf der Landstraße einen Freund in unglücklich gestoßen hatte, daß dieser von einem vorbeifahrenden Kraftwagen getötet wurde.

Ein jett...  
wurde an...  
wunden bei...  
diesem Brun...  
schnellstem W...  
Mannschaften...  
Port Suban...  
von der Wei...  
Schiffsu...  
Insel Chiloe...  
Drei Mann...  
Rest konnte

Nachdem...  
Rundfunkpr...  
siner Landg...  
findung die...  
Berurteilung...  
hat sich lech...  
jeits vom 9.

Ein S...  
zum 125.

Es sind...  
mit ihren F...  
fremden E...  
studiums...  
er, Spieler...  
erst die leg...  
noch soviel...  
ben aber...  
dabei jedoc...  
bürgerliche...  
Kaffehaus...  
Großen! G...  
Wissenschaft...  
schule; Her...  
gebildete...  
Oberamts...  
Vertreter...  
zeigt Ferd...  
zum 125...  
einen prak...  
umentbehr...  
reiche, bun...  
ins Gemü...  
lichen und...  
Nutzen sein...  
ligraths K...  
lie an, we...  
nierte“, a...  
landsge...  
und das ti...  
Stimmen...  
fontigen...  
die erschü...  
Hingabe a...  
einmal ga...  
anderen G...  
verföhlich...  
den ewig...  
tonnenes...  
lieb, solan...  
Die 9...  
lassen. In...  
mühte man...  
tamer So...  
schwinglic...  
nach Soe...  
Amterda...  
zuwenden...  
Rein ler...  
bedeutet...  
treuen B...  
herlei W...  
litischen...  
ganz un...  
land ent...  
London...  
männlich...  
lassen. Er...  
lebte er...  
lieblich...  
charakter...  
wie Frie...  
über ma...  
war, ist...  
fehlung...  
lichen Et...  
auch ann...  
weil er...  
Einstellu...  
nis für...  
Banterot...  
auf Betr...  
nalspend...  
und groß...  
tas trag...  
an, die...  
Höhe des...  
men! —...  
gedehlic...  
Wie...  
Volkma...  
lose Ver...  
mehr un...  
mehr un...  
halb des...  
konnte...  
die Volk...  
Erbauer...  
standen...  
Schöne T...

Ein fessamer Unfall ist dem englischen Kanonenboot „Hastings“ zugefallen. Auf der Fahrt durch das Rote Meer wurde an Bord bei einer Raue, die einigen Matrosen Verwunden beigebracht hatte, Tollwutverdacht festgestellt. Aus diesem Grunde verfuhr der Kapitän Port Sudan auf schnellstem Wege zu erreichen, um die in Frage kommenden Mannschaften ärztlich behandeln zu lassen. 60 Meilen vor Port Sudan lief das Kanonenboot auf Grund. Es mußte von der Besatzung aufgegeben werden.

Schiffsunglück in Südchile. In den Gewässern bei der Insel Chiloe im Süden Chiles ist eine Bart untergegangen. Drei Mann der Besatzung kamen dabei ums Leben. Der Rest konnte gerettet werden.

## Aus dem Gerichtssaal

### Revision im Rundfunkprozess

Nachdem die Verteidigung der Angeklagten im Großen Rundfunkprozess vor der 6. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts bereits unmittelbar nach der Urteilsverkündung die Erklärung abgegeben hatte, daß sie namens der Verurteilten Revision beim Reichsgericht einlegen werde, hat sich jetzt auch die Staatsanwaltschaft entschlossen, ihrerseits vom Rechtsmittel der Revision Gebrauch zu machen.

## Ein Herold deutscher Einigkeit

Zum 125. Geburtstag Ferdinand Freiligraths am 17. 6. Es sind gewiß nicht die unbedeutendsten Dichter, die fest mit ihren Frühen auf der Heimat Erde stehen, anstatt in weit fremden Schwärmerien einem unerreichbaren Wolkenland zu flüchten. Die Dichtungen übernervöser, spielerischer Weltheiten sind längst vergessen, mag uns auch erst die letzte Vorkriegszeit und selbst die Notzeit nach 1918 noch soviel derartiger Seifenblasen beschert haben. Bleiben aber werden die Berle und Erzählungen handfester, dabei jedoch feinsinniger: Künstler, die auch im staatsbürgerlichen Leben ihren Mann standen und sich nicht zu Kaffeehausliteraten degradierten. Denken wir an unsere Großen! Goethe war ein vielbeschäftigter Staatsmann und Wissenschaftler; Schiller lehrte Weltgeschichte an der Hochschule; Herder war Generalinspektor, Chamisso Naturforscher, Kermer Oberamtsarzt, Storm Unterrichtsleiter. Als einer der wenigen Vertreter des Kaufmannsstandes in der deutschen Literatur zeigt Ferdinand Freiligrath, dessen Geburtstag sich jetzt zum 125. Male jährt, eine verstandesträchtige Grundlage, einen praktischen, realpolitischen Sinn, der gerade für ihn unentbehrlich ist, weil ihm das Schicksal außerdem eine reiche, bunte Phantasie und einen warmherzigen Idealismus ins Gemüt gepflanzt hatte. So hielten sich bei ihm die göttlichen und die menschlichen Kräfte die Waage sehr zum Nutzen seiner politisch-poetischen Werte. In der Harze Freiligraths klangen einige Saiten besonders stark; und er schlug sie an, wenn er in männlich-lebhaften und Vaterlandsgedanken. Da waren es das edelste nationale Pathos und das tiefste Sozialgefühl, die ihm zu Stimmungen ihre Stimmen liehen! Glühender Freund der Freiheit und aller sonstigen Menschenrechte hat er dann oft Worte gefunden, die erschütternd waren. Und man muß es seiner innigen Hingabe an sein deutsches Volk zugute halten, wenn er auch einmal gar zu scharf „in tyrannos“ vom Leber zieht. Auf anderen Saiten klingt es dann wieder „in jartem Moll“, verführerisch, zumal wenn er vom Alltag sich abwendet nach den ewig gültigen Gefühlen der Menschenbrust und ein verlonnenes, immer aber gedankenwahres Lied intoniert: „O lieb, so lang du lieben kannst!“

Die Not ums Brot hatte Freiligrath zum Manne reifen lassen. Im elterlichen Hause — der Vater war Lehrer — mußte man beizellen ans Fortkommen denken. Als folgender Sohn — obwohl das Studium lockte, aber unerschwinglich war — ging Ferdinand von der Heimat Detmold nach Soest in die kaufmännische Lehre, arbeitete dann in Amsterdamm und Barmen, bis er sich 1839 ganz der Poesie zuwenden konnte, da sein Name Klang gewonnen hatte. Am Rhein lernte er seine spätere Frau Ida Melos — „Melos“ bedeutet griechisch „Lied“ — kennen und hat dann mit der treuen Lebenskameradin, die ihm 5 Kinder schenkte, mancherlei Aufschwügel gehabt, weil der im heißesten politischen Kampfe stehende Dichter mehrmals vor den nicht ganz unerschütterten Verfolgungen der Reaktion ins Ausland entweichen mußte. In der Schweiz, besonders aber in London, war Freiligrath dann erwerbslos lange Kaufmannstätigkeit tätig, ohne aber je sein Saitenspiel einrostet zu lassen. In den Jahren, die er in Deutschland verbrachte, lebte er in Untel am Rhein, St. Goar, Düsseldorf, Köln und schließlich in Stuttgart-Cannstadt bis zu seinem Tode. Sehr charakteristisch für seine ehrliche Art aber auch für die Art, wie Friedrich Wilhelm IV. einem großen Künstler gegenüber manche politische Reibungshärte zu mildern befreit war, ist die Tatsache, daß der König auf Humboldts Empfehlung, ohne daß Freiligrath davon wußte, ihm einen jährlichen Ehrenlohn von 300 Talern aussetzte, den der Dichter auch annahm, aber nach zwei Jahren für dauernd ausschlug, weil er die innerliche Spaltung zwischen des Monarchen Einstellung und seiner eigenen Weltanschauung als Hindernis für weitere Entgegennahme empfand. Als er aber durch Bankrott seiner Londoner Firma in Not geriet und man auf Betreiben des Dichters Emil Rittershaus eine „Rationalisierende“ als Dank des Volkes für den politischen Streiter und großen Poeten sammelte — auch die Deutschen Amerikas trugen zu ihr bei —, da nahm er dankbewegt diese Hilfe an, die dem nun gealterten Manne durch die erstaunliche Höhe des Betrages — 60 000 Taler waren zusammengekommen! — einen gerühmten Lebensabend und ein weiteres geistliches Schaffen ermöglichte.

Wir sehen aus alledem, daß Freiligrath ein rechter Volksmann war, der in allen Schichten der Nation zahllose Verehrer hatte, vom König an bis zum jungen Schüler hinunter. Immer mehr stieg diese Volkstümlichkeit, als sich mehr und mehr — mit der zunehmenden Einigung innerhalb des Reiches — die Schärfe seiner Opposition mildern konnte, ohne sich selbst zu verlieren. Solange Freiligrath für die Volksrechte kämpfen mußte, tat er es. Als sie von den Erbauern des Bismarckreiches der gesamten Nation zugestanden wurden, hat er den Dank des Volkes durch seine schöne Dichtersprache insofern dargebracht, als er die Begei-

terung erweckte und noch hielt, die in jenen Jahren des Kampfes so nötig war, um Fürsten und Volk in einiger Arbeit das Haus des deutschen Vaterlandes erbauen zu lassen. So wurde aus dem „Trompeter der Revolution“, wie sich Freiligrath selbst nannte, ein bekenntnistrunder „Reichsherold“!

Und wirklich, bei aller Schönheit seiner erotischen Gedichte, wie es der „Löwenritt“, „Das Gesicht des Reisenden“, „Der Mohrenfürst“ und andere sind, und bei aller Bewunderung von Freiligraths Streitermut in den „Politischen und sozialen Gedichten von 1849“ — die schönsten seiner Lieber entstammen doch den Wochen der heißesten Schmiedegut, als vor Paris die deutsche Einheit im Rotfeuer der Geschütze zusammengeleitet wurde. Schon auf die französische Kriegsherausforderung hatte er den Weltschen geantwortet, indem er seinem Ideal, der deutschen Einheit, prophetische Worte widmete: „Hurrah, du stolzes, schönes Weib, hurra, Germania!“ Der Dichter wußte, was diese Tage „im vollen Brand der Juliglut“ zur Reife bringen würden.

„Schwaben und Preußen Hand in Hand,  
Der Nord, der Süd — ein Heer!  
Was ist des Deutschen Vaterland!  
— Wir fragen's heut' nicht mehr!  
Ein Geist, ein Arm, ein einz'ger Leib.  
Ein Wille sind wir heut!  
Hurra, Germania, stolzes Weib!  
Hurra, du große Zeit!“

Von weiteren Kriegsgelängen dieser Kraft und Wahrheit ist dann wohl das bekannteste Lied „Die Trompete von Bionville“. Es war Freiligrath schönstes Altersglück, die erkämpfte und erlebte Zeit eines freieinigten, starken Deutschlands noch für einige Jahre erlebt zu haben! Als er 1876 in Cannstatt starb, hinterließ der Dichter uns außer der Fülle seiner poetischen Schöpfungen durch seinen eigenen Lebensgang die Mahnung zu unerschütterlicher Vaterlandsliebe, die auch durch trübe Zeiten nicht verbunfelt werden kann, wenn sie fernrecht ist. — Werner Lenz.

### Kraftfahrer, schützt das Wild!

Die jährlichen Wildverluste, die durch Ueberfahren mit Kraftfahrzeugen, vor allem nachts entstehen, sind dauernd im Zunehmen begriffen. Die außerordentliche Ausdehnung des Kraftfahrzeugverkehrs in der Zeit seit der Machtergreifung, hat diese unserem deutschen Wild drohende Gefahr immer mehr gesteigert, so daß Maßnahmen ergriffen werden müssen, um die dem Wildstand drohenden Schäden zu mildern. In vielen Fällen ist das Ueberfahren von Wild, welches plötzlich die Fahrbahn überqueren will, unvermeidlich. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß in zahlreichen Fällen Unachtsamkeit oder Willkür des Kraftfahrzeugführers vorliegt. Häufig läßt sich ein Ueberfahren bei einiger Vorsicht vermeiden. Das Wild bleibt normalerweise, vom Scheinwerfer geblendet, ruhig auf der Straße stehen oder flieht die Fahrbahn entlang. Durch Abblenden und Verringerung der Fahrgeschwindigkeit, evtl. auch durch Hupen ist es stets möglich, das Wild von der Fahrbahn zu vertreiben. Reichsjägermeister Hermann Göring ist der festen Ueberzeugung, daß es nur eines Appells an die Einsicht der Kraftfahrer bedarf, um die geschätzten Wildstände abzustellen. Die im Reichsjagdgesetz und dem Tierkultgesetz verankerte Stellung des deutschen Volkes zum Tier ist so einseitig, daß kein Zweifel daran besteht, daß sich auch die Kraftfahrer sicherlich bemühen werden, alles zu vermeiden, was nur den Anschein von Rücksichtslosigkeit dem Tier gegenüber erwecken könnte.

## Sächsische Nachrichten

### Hilfe für die Unwettergeschädigten in der Amtshauptmannschaft Flöha

Die Amtshauptmannschaft Flöha hat zur Beseitigung der größten Schäden und Behebung der Not der von dem letzten Unwetter betroffenen Landwirte Hilfsmahnahmen eingeleitet. In Gahlenz wurde der Freiwillige Arbeitsdienst Eppendorf in Stärke von 120 Mann eingesetzt, um die angeschwemmten Rassen zu beseitigen und die Wege gangbar zu machen. Die verhaselten Felder sollen umgepflügt und der Lösshieb verbreitert werden, um künftigen Ueberflutungen vorzubeugen. In Leubsdorf ist bei dem Hereinbrechen des Unwetters ein Bauer den Folgen des ausgefallenen Schredens erlegen. Nach den bisherigen Feststellungen sind in Leubsdorf nahezu 70 v. H. der Getreideanbaufläche vernichtet worden.

### Berufsbildende Zeitungen der DAF

Die Presse-Abteilung der DAF, Gau Sachsen, teilt uns mit: Es ist verschiedentlich der Wunsch an uns herangetragen worden, daß die bisher schon vom Amt für Berufserziehung der DAF für einzelne Berufshauptgruppen herausgegebenen berufsbildenden Zeitungen auch den bisherigen Einzelmitgliedern der DAF der in Frage kommenden Berufshauptgruppen zugestellt werden möchten. Grundlegend ist aber eine solche Einweisung zur Zeit aus betriebsmäßigen Gründen noch nicht möglich, sondern im Augenblick erhalten nur die von der früheren Deutschen Angestelltenchaft erhaltenen Mitglieder der nachstehend genannten Zeitungen ohne weiteres: Welt des Kaufmanns, Der Deutsche Techniker, Der Deutsche Werkmittel, Der Deutsche Büro- und Behördenangestellte, Die Handels- und Büroangestellte, Der Bankkaufmann, Der Versicherungskaufmann, Der Kaufmann in der chemischen Industrie, Blätter für junge Kaufleute (für Lehrlinge), Blätter für junge weibliche Angestellte (für Lehrlinge). Bisherige Einzelmitglieder der DAF, die diese Zeitungen im Augenblick noch nicht eingeweiht erhalten, können, soweit sie zu den Berufshauptgruppen gehören, für die die Zeitungen bestimmt sind, auf Wunsch diese selbstverständlich kostenlos erhalten, wenn sie ihre Anschrift und Berufshauptgruppe und die in Frage kommende Zeitschrift sofort dem zuständigen Orts- oder Kreisoberwart der Deutschen Arbeitsfront mitteilen. Da die Zeitungseinweisung für das nächste Vierteljahr in den nächsten Tagen abgeschlossen sein muß, ist sofortige Meldung erforderlich.

### Die Arbeitsfront hilft den Opfern des Zwiskauer Grubenunglücks

Die Gewalttat Sachsen der Deutschen Arbeitsfront hat den Angehörigen der auf der Gewerkschaft Wagnernern bei Zwiskau tödlich verunglückten fünf Arbeitskammeraden ihr Beileid ausgesprochen und ihnen gleichzeitig eine geistliche Hilfe zuteil werden lassen. Aus den Mitteln der Selbsthilfe-

einrichtungen der DAF wurde den Hinterbliebenen schon einen Tag nach dem Unglück ein Betrag in Höhe von insgesamt 2000 RM ausgezahlt. Bei der Beerdigung der Opfer am Freitag erwieb die Deutsche Arbeitsfront ihren toten Kameraden die letzte Ehre.

### Kesselexplosion in Plauen — ein Tote

Aus bisher unbekannter Ursache explodierte in der Lederfabrik von Geyer in Plauen ein Dampfessel, wodurch das Kesselhaus zerstört wurde. Der 47jährige Besitzer Max Geyer und der 24jährige Arbeiter Paul Benzel wurden im Trockenboden verschüttet. Bei der Bergung war Geyer bereits gestorben, Benzel erlitt leichtere Verletzungen.

### Kraftabdringung — zwei Tote

Unweit der Station Markersdorf-Taura der Bahnstrecke Chemnitz-Wechselburg fuhr ein mit einem Mann und einer Frau besetztes Kraftab mit voller Gewalt gegen einen Baum. Der Führer wurde sofort getötet, die Mitfahrerin, die schwer verletzt wurde, starb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

### Handwerkskammerbeiträge

Infolge der Umbildung der bisherigen Gewerkschaften in Sachsen zu reinen Handwerkskammern mußte für die Beitragshebung zu den sächsischen Handwerkskammern eine den Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung entsprechende Regelung getroffen werden. Sie ist jetzt durch eine Verordnung des Wirtschaftsministers erfolgt, die im Sächsischen Gesetzblatt Nr. 16 vom 15. Juni erscheint. Die sächsische Verordnung behält den bisherigen Beitragsmaßstab im wesentlichen bei, paßt ihn aber dem neuen Einkommensteuergesetz dadurch an, daß künftig der Beitrag vom Einkommenbetrag ausgerechnet wird.

### Angleichung der Beamtensoldat

Durch die Reichsgelehrte ist vorgeschrieben, daß die Besoldung in den Ländern der Besoldung im Reich angeglichen wird; insbesondere ist es unzulässig, daß Länderbeamte höhere Bezüge erhalten als gleichwertende Reichsbeamte. Da auch manche vor dem 1. Oktober 1927 ausgeschiedene Ruhegehalt empfangende höhere Versorgungsbezüge erhalten als die entsprechenden Ruhegehalt empfangende, bestimmt ein im Sächsischen Gesetzblatt erscheinendes „Ergänzungsgesetz zur Angleichung der Beamtensoldat“ die Einzelheiten einer solchen Angleichung.

### Keine Rabatgewährung beim Brotverkauf

Nach der am 15. Juni in Kraft tretenden Brotmarktordnung ist es, von bestimmten Ausnahmen abgesehen, nicht mehr zulässig, Preisnachlässe oder Sonderpreise bei der Abgabe von Brot zu gewähren. Insbesondere darf der in Sachsen vielfach übliche Kundenrabatt von 3 v. H. beim Verkauf von Brot nicht mehr eingeräumt werden. Die in den Preislisten verzeichneten Preise für Brot dürfen mit Rücksicht auf den etwaigen Zerfall der Rabatgewährung nicht ermäßigt werden.

### Übungen des Reichsheeres in Sachsen

Vom 3. bis 8. Juli findet in dem Raum, der begrenzt wird durch die Orte Dresden, Riesa, Jüterbog, Wittenberg, Leipzig, Gera, Hof, Truppenübungsplatz Grafenwöhr, Plauen, Chemnitz, Dresden eine Kraftwagen-Transportübung des Heeres statt, die am 8. August mit einer Gefechtsübung auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr abgeschlossen wird.

Am 3. Juli wird die Übung in Westsachsen im Raum Riesa, Wurzen, Chemnitz, Dresden abgehalten. In diesem Raum wird an diesem Tag mit längerer Sperrung von Straßen zu rechnen sein. Nach Übungsabschluss beziehen die beteiligten Truppen für den 4. Juli friedensmäßige Unterkunft im Raum Coswig, Wittenberg, Jahn, Kropitz, Bahlsdorf. Am 5. und 6. Juli wird sich die auch nachts weitergehende Übung aus dem obgenannten Unterfunktraum in südlicher Richtung bis nach Bayern hinein erstrecken. Am 7. Juli ist Ruhetag für die Truppe. Den Befehlungen der Polizei und dem Personal der Verkehrsregelungsgruppen (Zivilpersonen mit violetten Armbinden mit grünen Streifen und grünem B an beiden Oberarmen) ist Folge zu leisten.

## Ermöglicht der Jugend das Wandern!

Das heutige Deutsche Jugendherbergswert ist eine Einrichtung, die in der ganzen Welt unerreicht dasteht. Mit dem Weitstreben, die Jugend körperlich und geistig zu fähigen, sie zum Gemeinschaftsinn und zur Heimatliebe zu erziehen, dient das Jugendherbergswert in hervorragendem Maß dem Ziel der Volkserziehung. Dort draußen, wo die frische Luft der Natur weht, entsteht die echte Kameradschaft, dort bildet sich von selbst ein Stück Volksgemeinschaft, das die Jugend als kostbares Gut mit heimbringt in die Enge der Schul- und Lehrstube.

Eindringlicher und nachhaltiger als aus Lehrbüchern oder Aufsätzen wächst die wahre Liebe zur Heimatrolle und zum Vaterland aus dem großen Buch der Natur. Hier erlebt die Jugend die neuen Formen des Jungseins und des Deutscheins. Hier halt sie sich frische Kräfte für die kommenden harten Kämpfe des Lebens. Und wenn die alte ärztliche Weisheit „Vorbeugen ist besser und billiger als Heilen“ irgendwo Geltung hat, dann auf diesem Gebiet.

Das sächsische Jugendherbergswert neben die anderen deutschen Gaue stellen. Trotzdem gilt es, noch manches wieder aufzubauen, was die marginale Zeit eingerissen hatte. Hier mit Hand anzulegen, sollte jedem Volksgenossen Herzenssache sein.

Helft der deutschen Jugend bei der Erfüllung ihrer gewaltigen Aufgaben, und Ihr helft im Sinne des Führers mit am Bau des Dritten Reiches!

gez. Martin M u l l e r m a n n.

Opfern — wofür? Für ein igeistreiches Wert! Unsere Jugend soll auf frohen, den Körper härtenden und die Seele stärkenden Wanderschaften tiefer und bewußter mit der deutschen Heimat verwurzelt, ihre Schönheit, ihre große Vergangenheit und ihre Eigenheit leben und erleben und mit den Bräuten und der Befensart aller deutschen Stämme vertraut werden. So werden die deutschen Jugendherbergen mit dazu beitragen, daß unsere Jugend, die keine Stammesgrenzen und keine Klassenunterschiede kennt, in die große

Deutsche Volksgemeinschaft hineinwächst und der lebensvolle Träger des in seiner reichen Vielgestaltigkeit geeinten Dritten Reiches wird. Denke jeder, daß er durch seine Gabe dem Führer mithilft, dieses Reich zu schmieden.

gez. Kamps, Finanzminister.

Jugend und Wandern gehören zusammen. Es ist etwas herrliches, wenn unsere deutsche Jugend, durch das Land wandernd, ihre Heimat erlebt und lieben lernt. Es hat schon immer wandernde Jugend gegeben; man wanderte in Grüppchen, in Vereinen, in Klubs, und es hat auch in früheren Zeiten ein Teil der Jugend Deutschlands Schönheiten geschaut. Seit der nationalsozialistischen Revolution ist auch das anders geworden; jetzt wandert Deutschlands ganze Jugend in der HJ, im BDM, im Deutschen Jungvolk und erlebt beim Wandern neben den Schönheiten der Schöpfung beglückend die Volksgemeinschaft, erlebt deutsches Volkstum, lernt Land und Leute lieben und verstehen. Man kann nicht verlangen, daß die Jugend die Heimat lieben soll, wenn sie sie überhaupt nicht kennt. Und dazu, daß die deutsche Jugend ihre Heimat wandernd erlebt, dazu sollen auch die deutschen Jugendherbergen dienen; sie bedeuten mehr als billige Übernachtungsgestalten. Sie sind mit einer notwendigen Voraussetzung, um es überhaupt zu ermöglichen, daß unsere deutsche Jugend wandern kann und so sich fühlen kann in Gottes herrlicher Natur für die mannigfaltigen großen Aufgaben, die Zukunft und ihr Volk ihr stellen wird.

Darum heißt alle mit unserer deutschen Jugend in den Jugendherbergen Heimstätten zu bauen und zu erhalten, die geeigneter sind ihr Kräfte zu vermitteln aus dem Boden der deutschen Heimat.

gez. Landesbischof Koch.

Der Opfertag des Deutschen Jugendherbergswerkes gibt uns Hiltler-Jungen die hohe Verpflichtung, Hauptträger dieser Aktion zu sein. Das Jugendherbergswerk, einst die Angelegenheit einzelner, oft verachteter Förderer des Jugendwanderns, ist heute zu einer tragenden Kraft im deutschen Jugendleben geworden. Ausländische Jugendorganisationen haben sich dieses Werk zum Vorbild genommen, weil auch sie den Wert dieser Einrichtung erkannt haben.

Wie wollten die Verursacher unseres Volkes ihr Land kennenlernen, wenn nicht dies ausgezeichnete Netz von Herbergen ihnen die Möglichkeit dazu geben würde?

Durch diese Herbergen haben nicht einige wenige Reiche das Alleinrecht auf Reisen und Wandern. Die wahrhaft soziale Einrichtung des Jugendherbergswerkes läßt jeden Volksgenossen teilhaben; an der Schönheit seines Vaterlandes; durch die Jugendherbergen lernt jeder junge Deutsche sein Land kennen und lieben und ihm auch in schwerer Zeit die Treue halten. Denn welcher Deutsche würde nicht einsteigen für das Land, das er liebt? Darum opfert für das Deutsche Jugendherbergswerk, denn es dient Deutschland!

Der Führer des Gebietes 16, Sachsen,  
gez. Wiltz, Bezirksführer.

Das Fahrtenleben und die Schulungsarbeit des BDM sind ohne unsere Jugendherbergen heute fast undenkbar; ihr Vorhandensein schafft uns eine der wesentlichsten Voraussetzungen für unsere gelamte Arbeit.

Weit mehr als eine billige Unterkunft ist uns die Jugendherberge; sie erschließt uns unsere Heimat, weckt die Liebe zu ihr, ist Pflegstätte unserer Gemeinschaft, ermöglicht uns, unsere sportliche und weltanschauliche Arbeit an Mädel und Führerinnen in dem heute erforderlichen Umfang durchzuführen. Daher haben wir der Jugendherberge gegenüber besondere Pflichten. Daß Sauberkeit und Ordnung in ihr walten, ist uns selbstverständlich, darüber hinaus aber sind wir für den Ton der Zucht und Kameradschaft verantwortlich, der in ihr herrscht. Wir haben unsere Eigenart in sie hineinzutragen und ihr erst dadurch unser Gesicht zu geben.

Es ist für jedes BDM-Mädel eine Frage der Dankbarkeit und Treue, für die Erhaltung und den Ausbau der deutschen Jugendherbergen einzutreten und durch seinen praktischen Einsatz zu tun, was in seinen Kräften steht. Jedes Mädel verkauft die Rose und Kirchlilien des Deutschen Jugendherbergswerkes!

Heil Hiltler!

Die Führerin des Obergaues 16, Sachsen,  
gez. Rosemarie Brüh, Obergauführerin.

Wer das Jugendwandern unterstützt, vermehrt damit die Quellen, aus denen der deutschen Jugend in reichem Maß Freude und körperliche Erleichterung zufließen. Sie braucht beides, um ihre großen und verantwortungsvollen Aufgaben ihrem Vaterland gegenüber erfüllen zu können, die im besonderen auch auf dem Gebiet der vorbildlichen und bestmöglichen Leistungen im Beruf liegen.

gez. Bergner,

Gaumalter des Amtes für Berufserziehung in der DAF.

### Auf Sachsens höchster Jugendherberge

Die Jugendherberge auf dem Aichberg wurde im Jahre 1928 bis 1929 vom Zweckverband Klingenthal-Aichberggebiet errichtet. Da in diesem Gebiet die Musikindustrie schwer darniederlag, hoffte man, durch den Bau der Herberge einen größeren Fremdenverkehr entfalten zu können. Im April 1935 ging sie als Eigentum an den Gau Sachsen im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen über. Das Erhoffte ist über alle Erwartungen eingetreten.

Als das stolze und in seiner Umgebung weitest sichtbare Gebäude ist sie der Mittelpunkt der Umgebung geworden; sie ist mit 930 Meter über dem Meeresspiegel die höchstgelegene Herberge in Sachsen, hart an der tschechischen Grenze am Ausgang des Erzgebirges. Von ihr aus grüßt in herrlichem Rundblick das gesamte Vogtland herauf. Nach Süden kann man das ganze Gebiet über das Egertal bis zum Kaisergebirge übersehen, nach Südwesten den Steinwald und das Fichtelgebirge, während nach Westen und Norden weite Sichten ins Thüringische bis zu 90 Kilometer und mehr festgestellt worden sind. In ihrer nahen Umgebung bieten die dazugehörigen Grundstücke die besten Spiel- und Erholungsmöglichkeiten. In ihrer Inneneinrichtung ist sie die geräumigste aller sächsischen Jugendherbergen und nach dem Grundriss errichtet, möglichst viel Luft und Bewegungsfreiheit zu bieten. Durch den Bau eines Tiefbrunnens wird die Wasserversorgung geregelt werden. Die Übernachtungszahlen haben sich stetig erhöht, besteht doch die Möglichkeit, daß ein Nichtmitglied Zutritt und dadurch Einblick bekommt in das Deutsche Jugendherbergswerk. Dadurch, daß auch den Eltern Gelegenheit gegeben ist, ihre Kinder in der HJ zu beobachten, kann hiermit eine wirkungsvolle Werbetaetätigkeit verflochten werden. Neben dem Sommerverkehr hat sich die Jugendherberge auf dem Wächera als Mittelpunkt für

## Parole für den Betriebsappell am 17. Juni

Die Gefolgschaft ist gut, wenn die Führung gut ist. Das Volk ist im Grunde immer gut bis in alle Ewigkeit, oder es muß untergehen. Die Arbeitsfront und die Institutionen im neuen Staat sollen dem Volk das Empfinden beibringen, daß die Führung gut ist, daß hier Menschen vorhanden sind, die Tag um Tag für es sorgen; dazu soll auch die Organisation des Feierabends „Kraft durch Freude“ beitragen.

Dr. Ley.

Den Wintersport im Vogtland entfällt. Auch hierdurch ist die Werbung für das Jugendherbergswerk im hiesigen Bezirk eine überaus große. Daß die Jugendherberge Aichberg in wirtschaftlicher Hinsicht eine der größten Verbraucher der sächsischen Jugendherbergen ist, muß für seinen Bezirk die größte Freude sein; sein Verkehr läßt sich aus dem Klingenthal-Aichberggebiet nicht mehr wegdenken.

### Auf der „Sachsen“

Die schwimmende „Sachsen“ als Eigenheim des Gaues gehört mit zu den interessantesten Herbergen, da sie am Eingangstor der Sächsischen Schweiz auf dem Wasser im Elbetal liegt. Als Ausgangspunkt für fast sämtliche Wanderungen in die Berge wird sie besonders stark besucht. Ein Reiz liegt schon darin, einmal auf dem Wasser neben plätschernden Wellen zu schlafen, und so mancher Junge wünscht sich, auch einmal ihr Gast sein zu dürfen.

Erfreulicherweise liegt sich der Gedanke des Wanderns immer mehr durch, was schon die Übernachtungsziffer beweist. Im Jahr 1934 konnte die „Sachsen“ eine Übernachtungszahl von 4600 aufweisen, die sich 1935 auf 8200 erhöhte. Zu beachten ist, daß bei 82 Betten, die gerade eine Vollbelegung darstellen, hundert Tage herauskommen; somit ist die „Sachsen“ die zweitbest besetzte Herberge. Den Wandernern stehen zum Spielen ein Sportplatz mit Liegewiese und Liegestühlen zur Verfügung. Ein 500 Meter langer Badesteg in der Elbe bietet Gelegenheit, sich abzukühlen und zu waschen. Kommt man abends von den Bergen zurück, herrscht auf Deck der „Sachsen“ beim Klang von Klampfen und dem Schifferflavier noch fröhliches Treiben. Wenn aber die Sonne hinter den Bergen verschwindet, herrscht auch auf dem Schiff nach und nach Stille. An Bord der „Sachsen“ ist es üblich, früh um 6 Uhr zu wecken. Nach einem Waldlauf, Waschen und Bettenmachen wird Kaffee getrunken. Darnach wird die Flagge gehißt und nach der Bettenprüfung und der Säuberung der Räume geht es hinaus in die Berge; die Verpflegung ist bis ins kleinste geregelt. Tausende von Kartengrüßen gehen hinaus und zeigen, daß sich hier eines der herrlichsten Fleckchen Erde befindet. Nicht zuletzt tragen die Herbergsektoren mit echtem derbem, aber herzlichem Seemannswesen dazu bei, den Aufenthalt auf der „Sachsen“ unvergesslich zu machen.

### Straßen- und Hausammlungen am Sonnabend und Sonntag

Der Reichsstaatsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichs- und preussischen Minister des Innern der Hitlerjugend die Genehmigung erteilt, zu Gunsten ihrer Aufgaben im ganzen Reichsgebiet am 15. und 16. Juni und am 6. und 7. Juli Straßen- und Hausammlungen durch den Verkauf von Abzeichen zu veranstalten. Die Sammlungen laufen als Parallelammlungen zu denen des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen.

Der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat ausnahmsweise genehmigt, daß diese Sammlungen auch in den Schulen durchgeführt werden, und daß sich die Schüler und Schülerinnen auch außerhalb der Schulen daran beteiligen. Hierzu weist der kommissarische Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung darauf hin, daß die näheren Bestimmungen über diese Beteiligung im Sächsischen Verordnungsblatt des Ministeriums für Volksbildung 1935, S. 57, enthalten sind; sie sind genau zu beachten. Gegen die Benutzung von Sammelzetteln bestehen keine Bedenken.

## Turnen und Sport

### James Braddock Borgweltmeister

Max Baer überraschend geschlagen.

In der Freiluft-Arena des New Yorker Madison Square Garden auf Long Island schlug vor 40 000 Zuschauern der Amerikaner James Braddock im Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht den Titelverteidiger Max Baer über 15 Runden sicher nach Punkten.

Das überraschende Ergebnis schafft eine völlig neue Lage im internationalen Berufsboxsport. Der Plan eines Weltmeisterschaftskampfes Schmelzing-Baer ist damit zunichte geworden. Baer verlor seinen Titel weil er — allzu hegemonial — glaubte, mit seinem Gegner spielen zu können und sich auf keinen ernsthaften Kampf einließ.

### Deutschland-Australien 2:0

Wer von der ganzen Welt mit größter Spannung erwartete Davispokalkampf zwischen Deutschland und Australien begann auf dem vollbesetzten Kol-Weiß-Platz im Grunewald. Gleich das erste Spiel, dem eine entscheidende Bedeutung unterlegt worden war, brachte Deutschland den ersten wichtigen Punkt. Der deutsche Meister Gottfried von Cramm schlug den Australier Jack Crawford in einem heroischen Kampf in drei Sätzen 6:3, 7:5, 6:2.

Auch der zweite deutsche Einzelspieler, der Berliner Henkel, zeigte sich seiner Aufgabe gewachsen. Er schlug den Australier Mac Grath sicher mit 4:6, 6:2, 6:0, 6:2, und eroberte damit den wertvollen zweiten Punkt für Deutschland.

### Deutschland gewinnt den Hindenburg-Pokal

Deutschland hat die dritte Weltfahrt im Rahmen der 1. Internationalen Marine-Pokal-Segelwettbewerb mit 2,08,50 vor Schweden mit 2,09,15 gewonnen. Damit ist der vom verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg am 17. Januar 1934 gestiftete Wanderpokal, der Hindenburg-Erinnerungspokal, erstmalig an die Kriegsmarine Deutschlands gefallen.

Der Schweizerische Olympia-Kredit. Der Schweizerische Nationalrat hatte kürzlich einen Kredit von 36 000 Franken für die Schweizerische Beteiligung an der nächsten Olympiade abgelehnt. Nachdem der Ständerat diesem Kredit zustimmte, kam die Botschaft am Freitag wieder vor den Nationalrat, der sich nun dem Ständeratsbeschluss angeschlossen und den Kredit mit 87 gegen 58 Stimmen ebenfalls bewilligt hat. Die Angelegenheit ist damit endgültig erledigt.

### 18. Juni

Sonnenaufgang 3.36 Sonnenuntergang 20.25  
Monduntergang 4.57 Mondaufgang 22.00

1675 (bis 28.): Sieg des Großen Kurfürsten bei Fehrbellin — 1757: Sieg der Oesterreicher über Friedrich den Großen bei Kolin. — 1815: Schlacht bei Belle-Alliance (Waterloo) — 1845: Der Entdecker des Malariaerregers Charles L. Donovan in Paris geb. (gest. 1922). — 1916: der Kampfflieger Max Immelmann an der Westfront gefallen (geb. 1890). — 1928: Roald Amundsen verschollen (geb. 1872). — 1933: Ernennung Baldur v. Schirachs zum Reichsführer des Deutschen Reiches.

Namenstag: Prof. Arnulf, kath. Markus und Marcellinus

## Rundfunk-Programm

### Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer (6.00: Glockenspiel Tagesgespräch, Choral, 6.05: Junggymnastik, 6.20: Fröhliche Morgenmusik, dazwischen 7.00: Nachrichten des Drahtlozes Dienstes). — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 16.00: Klingendes Kunstballett. — 20.00: Kernspruch, anschl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlozes Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

### Sonntag, 16. Juni.

8.00: Hamburger Hafentanz. — 8.00: Stunde der Scholle. — 9.00: Deutsche Feiertunde. Wer eines recht tut, hat viel getan. — 9.45: Deutsches Volk — Deutsche Lustfahrt. — 10.00: Morgenfeier der Hitlerjugend. — 10.30: Phantasien auf der Bürgerlicher Orgel. — 11.00: Aus Frankfurt: Tag des deutschen Handwerks. Feiertunde aus der Pauls-Kirche in Frankfurt a. M. Freisprechung und Ehrung der Meister durch Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt. — 11.45: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Aus Frankfurt: Militärkonzert. Dazwischen: Hörberichte vom Nürnbergrennen. Start der Sportwagen. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. Dazwischen: Hörberichte vom Nürnbergrennen. Schlussreden der Sportwagen. — 14.00: Kinderkonzerte. — 14.30: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. Als Einlage: Hörberichte vom Nürnbergrennen. Start und Lauf der Rennwagen. — 17.00: Aus Frankfurt: Tag des deutschen Handwerks. Rundgebung auf dem Sportfeld in Frankfurt a. M. Eröffnung der Rundgebung durch den Reichshandwerksmeister. Es sprechen: Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. — 18.00: Aus Hamburg: Aus der Staatsoper in Hamburg: Eröffnung der Reichstheaterwoche. Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels. Anschließend: Festaufführung „Lohengrin“ (1. Aufzug). Oper von Richard Wagner. — 20.00: Melodie und Rhythmus. Zwei bunte Stunden. — 22.00: Neueste Nachrichten. — 22.20: Aus Frankfurt: Hörberichte und Schlussberichte vom Rennen der großen Wagen auf dem Nürnbergring. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—0.55: Ostark Jazz spielt zum Tanz.

### Montag, 17. Juni.

8.20: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sendepause. — 10.15: Vom Werden des Berufsstandes. Hörsenen von Eberhard Wolfgang Müller. — 11.00: Sendepause. — 11.30: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft. Hausfrau und Handwerker. — 11.40: Vom Landarbeiter zum Heuerling. — Anschließend: Wetterbericht. — 15.10: Werkstunde für die Jugend. Kniffe auf Fahrt! — 15.30: Das Jungvolk baut Zelte! — 16.00: Aus Hamburg: Rundgebung in der Musikhalle anlässlich der Reichstheaterwoche. Es spricht Reichsorganisationsleiter Dr. Goebbels. — 17.30: Klingendes Kunstballett. — 18.30: Emil Hirschfeld wird befragt. — 18.40: Wer ist wer? — was ist was? — 18.50: Rundfunkfachhandel als politischer Helfer. — 19.00: Sprühende Kostäben. — 20.10: Lust um singen und fröhlich sein. — Frühlingspiel in Volksliedern. — 21.10: „Die christlichen Fäuste“. Hörspiel von Joseph Müller. — 23.00—24.00: Aus Breslau: Musik zur „Guten Nacht“.

### Reichsender Leipzig: Sonntag, 16. Juni

6.00 Hamburger Hafentanz; 8.00 Morgenfeier; 8.30 Zum Gedenken 1935; 8.35 Orgelmusik aus dem Dom in Würzburg; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.00 Deutsche Morgenfeier der Hitlerjugend; 10.35 Auf zum Reichshandwerkertag nach Frankfurt! Funkbericht von der Abfahrt der Leipziger Handwerker; 11.00 Tag des deutschen Handwerks; Feiertunde aus der Pauls-Kirche in Frankfurt a. M.; 11.40 Militärkonzert; dazwischen Hörberichte vom Nürnbergrennen; Start der Sportwagen; 13.00 Konzert; dazwischen: Hörbericht vom Nürnbergrennen; Schlussreden der Sportwagen; 14.00 Die Thüringer Mundarten in Bergarbeit und Gegenwart; 14.20 Stunde für das Landmädchen: das Bauernhaus — unser Heim; 14.40 Fröhliche Hausmusik für drinnen und draußen; 15.20 Gaupartei der NSDAP, Gau Halle-Merfeld in Halle; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Aus Frankfurt: Reichsendung: Tag des deutschen Handwerks; eine Rundgebung auf dem Sportfeld in Frankfurt a. M.; 18.00 Eröffnung der Reichstheater-Woche in Hamburg; es spricht Dr. Goebbels; anschl. „Lohengrin“; 20.00 Das erste Mitteldeutsche Gaufest in Dessau; 20.15 „Der Zigeunerbaron“. Operette; 22.45 Nachrichten; 23.00 Schlussbericht vom Rennen der großen Wagen auf dem Nürnbergring; 23.25 Tanz.

### Gleichbleibende Tagesfolge:

6.00 Mitteltungen für den Bauer; 6.05 Junggymnastik; 6.20 Frühlingskonzert; 8.00 Junggymnastik; 8.20 Morgenländchen für die Hausfrau; 10.00 Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm; 11.00 Werbenachrichten der Deutschen Reichspost; 11.30 Zeit, Nachrichten und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten und Börsen; 15.40 Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten.

### Reichsender Leipzig: Montag, 17. Juni

10.15 Schulfunk: Thüringer Volkstheater; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 14.30 Rückblick auf den Gauparteitag Halle-Merfeld; 15.00 Musik für Violoncell und Klavier; 16.00 Aus Hamburg: Rundgebung aus der Musikhalle in Hamburg anlässlich der Reichstheater-Woche; es spricht Reichsminister Dr. Goebbels; 18.30 Sächsische Feiertunde; 18.50 Rundfunkfachhandel als politischer Helfer; 19.00 Volksmusik; 19.30 Choronzert des Chemnitzer Beamtengesangsvereins; 20.00 Nachrichten; 20.10 Vorhang auf! Eine bunte Bühnenfunkfolge; 21.25 Vom Reichfest 1935: Orchesterkonzert; 22.15 Nachrichten; 22.45 Mitteldeutsche Dichter: Wilhelm Geinle; 23.15 Nachtmusik.

St.



In d... Schmu... dinen... auf z... Blids... strahlte... den Herz... mühte d... üble je... Lied ein... übertrah... und verli...

Wu... abends... nie weite... Augen... meinent!... Abend n... Kar... frank ge... begonnen... noch die... vergeblic... kleines... nungslös... des Rind... jezt an... so viel e... den ein... Dar... Auf den... in den... ihres W... der Kra... Anfang... dem Br... geblüht...

„S... fängt an... hole ein... An... ihr an... Die Mu... „S... lah... Liedche... An... niedrige... achte... stößen

Di... das He... an der... des Kir... klef um... um sie... darf lie... tet... nicht... und no... Inbrun... An... Auf w... Rur et... Straß... Fenster... sigen... Lieder... es war... zu gefe... Es wu... men... süß l... nen an... vom G... nahm... komme... die off... Blätter... sie bla... war... keine...





In dem kleinen Siedlungshaus glänzten die Fenster im Schmutz der roten Petargonien und der weißen Mullgardinen. Das Haus, in dem es lange still gewesen war, wachte auf zu neuem Leben. Es war erfüllt von der Wärme des Glücks, das Frau Käte Wiegner aus den blauen Augen strahlte. Als sie als Schlussarbeit eines großen Reinmachens den Herd in der freundlichen Wohnküche blank putzte, als mühte das leuchtende Metall ihre Freude widerpiegeln, übte sie mit ihrem vierjährigen Töchterchen Anni das erste Lied ein, das den Vater bei der Heimkehr von der Arbeit überraschen sollte. Die Kleine machte ein ernsthaftes Gesicht und verjuchte, der Mutter die Worte nachzusprechen:

„Märentäfer fliege . . .  
Dein Vater ist im Kriege . . .“

Mit Feuerzifer lernten die beiden, die von morgens bis abends unzertrennliche Kameraden waren. Aber Anni kam nie weiter als bis zur zweiten Zeile. Tränen traten in ihre Augen. Die Mutter tröstete mit lachender Geduld: „Nicht weinen! Es wird schon werden. Vater kommt ja erst am Abend nach Hause. Paß auf . . . bis dahin kannst du es!“

Karl Wiegner arbeitete wieder. Er war viele Monate krank gewesen und hatte die Arbeit erst seit kurzem wieder begonnen. Abends kam er traurig nach Hause, weil er immer noch diese Schwäche in allen Gliedern spürte, gegen die er vergeblich ankämpfte. Da dachte Frau Käte, würde Annis kleines Kinderliedchen eine gute Medizin sein für alle hoffnungslosen Gedanken. Das zärtliche Lächeln, mit dem sie des Kindes eifriges Gesicht betrachtete, verstärkte sich, als sie jetzt an den Mann dachte, mit dem sie in der letzten Zeit so viel Schweres durchgemacht hatte. Mann und Kind wurden eins in der Sorge ihres mütterlichen Herzens.

Dann stieß sie einen kleinen erschrockenen Schrei aus. Auf dem Tisch lag ein Brief. Er sollte schon am Morgen in den Kasten geworfen werden. Es war der Dankesbrief ihres Mannes an einen Kameraden, der ihm in der Zeit der Krankheit geholfen hatte, und der nun von dem neuen Anfang der Arbeit wissen sollte. Die Karte fehlte noch auf dem Brief, und Frau Käte Wiegner schämte sich ihrer Bergeilichkeit. Schnell band sie die blaue Küchenschürze ab.

„Sel brav, Anni, bis ich wiederkomme,“ sagte sie. „Es fängt an zu regnen, und du sollst nicht erst nach werden. Ich hole eine Marke und laufe zum Briefkasten.“

Anni nickte ernsthaft und vernünftig, aber man merkte ihr an, daß sie gern zum Kaufmann mitgelaufen wäre.

„Bringst du mir was mit, Nutti?“ fragte sie und sah die Mutter bittend an.

„Ja,“ sagte die blonde Frau, die wie ein Mädchen aussah. „Aber du bekommst es nur, wenn du inzwischen das Liedchen weiterübst und brav auf deinem Stuhl bleibst.“

Anni versprach es, und die Mutter legte sie an den niedrigen Kinderstuhl in der hellen Fensternische und beobachtete beruhigt, daß das Kind gleich mit den bunten Bauklötzen zu spielen anfing. Dabei lachten die roten Lippen:

„Märentäfer fliege . . .“

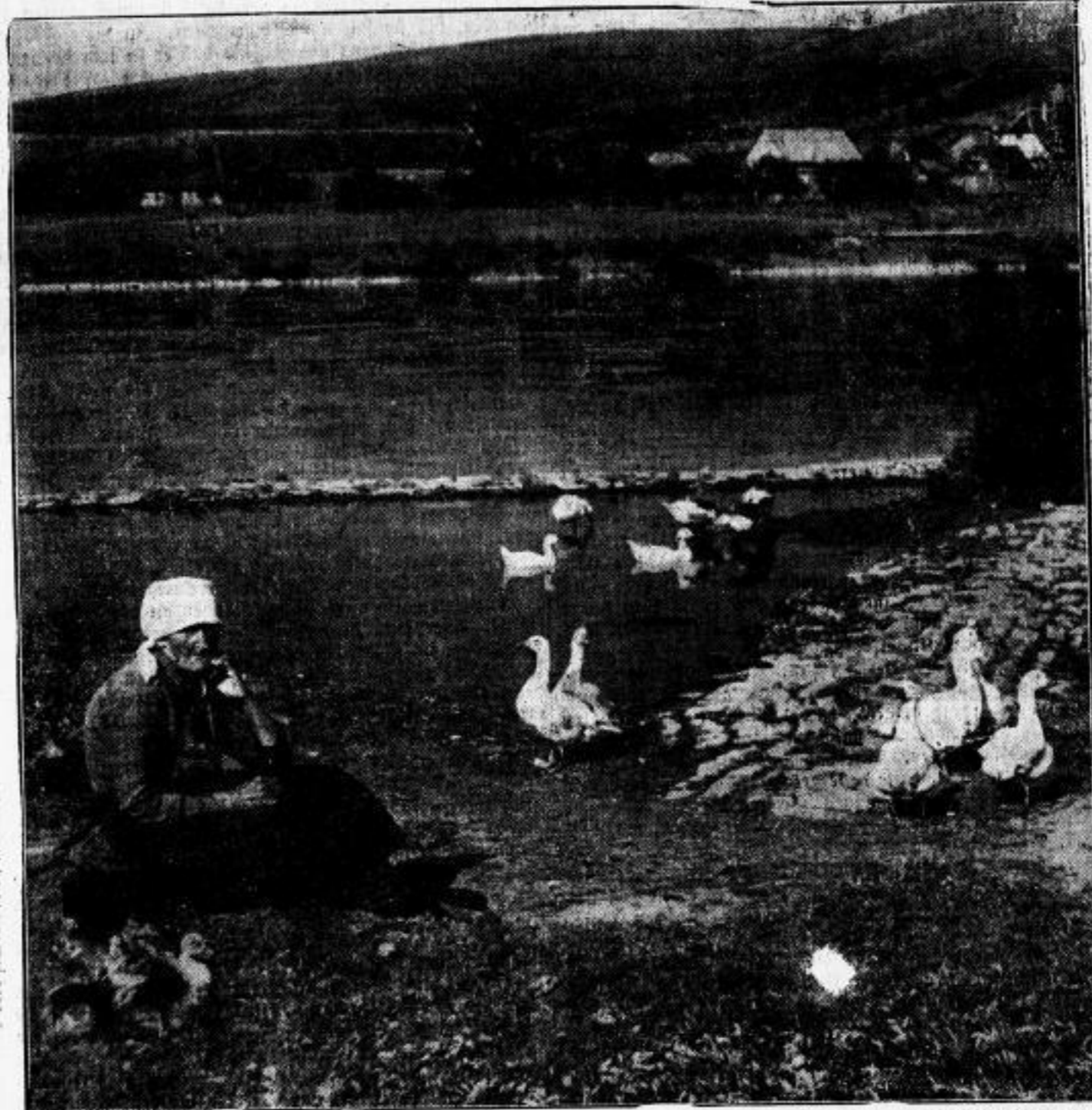
Dieses Bild grub sich mit einer so großen Freude in das Herz der jungen Mutter ein, daß sie einen Augenblick an der Tür stehenblieb und es glücklich genoss. Den Klang des Kinderliedes hörte sie noch, als sie rasch über die Straße lief und von dem Auto niedergedrückt wurde. Ehe es Nacht um sie wurde und alles Geschehen aufhörte, dachte sie: „Ich darf hier nicht liegenbleiben . . . Anni ist allein . . . sie wartet . . .“ Die Frau verjuchte, den Kopf zu heben. Es ging nicht. Da verzerrte eine große Angst ihr totenblaues Gesicht, und noch einmal rief sie im schwindenden Bewußtsein mit Inbrunst des Kindes Namen:

„Anni!“

Auffordernd lautete das Kind. Es wußte nicht, ob der Ruf wirklich erklungen war. Aber er wiederholte sich nicht. Nur ein ungewohntes Rären und Schreien kam von der Straße. Doch die Mutter wollte nicht, daß Anni an das Fenster lief, wenn sie allein war. Da blieb sie folgsam sitzen. Verloren kam dann und wann noch ein Wort des Liebes von ihren Lippen. Dann verstummte auch das, und es war still in der Küche. Anni wußte nicht, wie lange sie so gefessen hatte. Sie verspürte Hunger und Müdigkeit. Es wurde immer dunkler, und die Mutter war nicht gekommen. Anni war noch nie so lange allein gewesen. Das Gefühl ihrer Verlassenheit bedrückte sie, und sie fing zu weinen an.

So fand Frau Werner, die Nachbarin, das Kind, als sie vom Einholen zurückkam und von dem Unglück hörte. Sie nahm die verzweifelte Anni mit zu sich. Die Mutter kommt bald . . . tröstete sie und dachte dabei an ihre vier, die oft auf sie warten mußten, bis sie vom Waschen und Plätten nach Hause kam. Dankbarkeit durchdrömte sie, daß sie bis jetzt immer gesund zu den Kindern zurückgekommen war. Sie drückte Anni in zärtlichem Mitleid an sich.

Im Krankenzimmer stellte sie sich heraus, daß Käte Wiegner keine Besorgungen erhalten hatte. Aber die Gehirnerschütterung war schwer. Der Arzt hoffte, daß sie der junge ungeschwächte Körper überwinden würde. Als man Karl Wiegner vom Arbeitsplatz holte und ihm die Nachricht des Unglücks brachte, ging er wortlos mit. Die Kameraden wunderten sich über diese Ruhe, denn sie wußten, wie sehr er an der Frau hing. Jeden Abend war das Heimkommen ein Fest für ihn. Heute hatten die Sonne und das Blühen nur hoffnungsvolle Gedanken auf eine bessere Zukunft in ihm erweckt, und er fing zu pfeifen an, was er lange nicht getan hatte. Die Kameraden freuten sich über ihn und neckten ihn.



In freier Hut . . .

Aufnahme: E. Hafe

„Ja,“ lachte Karl Wiegner, „die Arbeit und die Sonne sind die besten Heilmittel.“

In dieser frohen Stimmung traf ihn die Unglücksbotschaft. Er konnte sie erst begreifen, als er im Krankenzimmer vor dem Bett der Frau stand. Fremd lag ihr siebergelbtes Gesicht in den weißen Kissen. Es war ihm, als sei es herausgegangen aus der Gemeinsamkeit eines Lebens, das ihnen bis jetzt zusammen gehört hatte. Er wurde ganz hilflos vor diesem Gesicht. Mit einem dumpfen Schmerzenslaut sank er vor dem Bett nieder. Die Schwester sah ihn mahnend an den Schultern.

„Sie hat keine Schmerzen. Aber seelisch scheint sie etwas sehr zu quälen. Sie liegt schon Stunden in diesem unruhigen Suchen.“

Der Mann legte seine harten verarbeiteten Hände auf die trampfhaft luhenden Hände der Frau.

„Käte . . .“ sagte er leise.

Einen Augenblick öffnete die Frau die Augen und sah ihn an. Aber kein Zeichen des Erkennens ging über ihr Gesicht.

Viele Tage blieb es so. In alle diesen Stunden, in denen die Frau nie zum wirklichen Vergessen, aber auch nie zum wirklichen Erwachen kam und das Fieber nicht heruntergehen wollte, war in ihrer Seele, immer nur ein Bild: Anni sah an dem Kinderstuhl unter dem Fenster und spielte brav wie immer. Sie sang ihr kleines Lied und wartete auf die Mutter . . .

Das große Fenster des Krankenzimmers war weit geöffnet. Vogelgesang und Blütenduft kamen herein. Käte Wiegner empfand nichts von allem, was ihr sonst so viel Freude gemacht hatte. Auch die Worte der bangenden, verzweifelten Liebe, die der Mann für sie sand, glitten von ihr ab. Nichts vermochte, den im Fieber irrenden Geist aus seiner Dunkelheit in die Helle des Bewußtseins zurückzuführen. Nichts war geblieben als die Angst um das Kind.

Da klang an einem schönen Tage Kinderlachen im Park auf — — dicht unter dem niedrigen Fenster. Frau Werner war mit Anni gekommen, um die Kranke zu besuchen. Sie fühlte des Kindes Sehnsucht nach der Mutter. Die Stunden des Wartens auf die Mutter bedrückten Anni. Aber die Schwester erlaubte nicht, daß das Kind hereinkam. Frau Werner hatte nicht den Mut, Anni ganz ohne Trost zu lassen. Sie nahm das Kind auf den Arm und ließ es einen Augenblick in das Krankenzimmer sehen. Da tönte aus dem Park Kinderlachen.

Als das Lachen erklang, entspannte sich das schmerzvolle Gesicht der Kranken. In glücklichem Lächeln richtete sie sich auf. Sie blickte nach dem Fenster und sah Annis Köpfchen von Grün und Blüten umrahmt — in selbigem Betrachteten ihr zugeneigt. Denn für Anni war das Gesicht der Mutter nicht fremd . . . auch in diesem kranken Fieberglühen nicht. Die letzte Bitte der Mutter, das Liedchen weiterzujubeln, war unverändert in des Kindes Gedächtnis geblieben, als sei sie eben erst ausgesprochen worden. Ein kindliches Verlangen stieg in ihm auf, der Mutter jetzt eine große Freude zu machen. Mit plötzlich wach werdendem klaren Bewußtsein sah die Mutter ihr Kind still an. Strahlend gab das Kind den Blick zurück. Zwei Augenpaare hielten sich fest — mit einer Freude ohne Gleichen. Dann sang Anni mit dem ernsthaften Gesicht, mit dem sie es bei der Mutter gelernt hatte, das kleine Lied:

„Märentäfer, fliege . . .“

Und plötzlich wußte sie alle Verse.

„Anni . . .“ Raum hörbar kam es vom Bett, aber das Kind hörte es doch. „Du kannst es ja . . .“

„Ja!“ jubelte Anni . . . „Ja!“

Lächelnd sank die Frau zurück in die Kissen. Ihre Augen ließen das Kind los und schlossen sich zu dem ersten ruhigen Schlaf der beginnenden Genesung.

# PIPS



## ganz unmöglich

ROMAN VON LO WILSDORF.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

„Sie sind mir fremd und Ausländer, Sie müssen das doch begreifen. In Anbetracht des Verdachts, der auf der Dame lastet, kann ich nichts anderes tun. Aber natürlich, die Zeugenschaft Ihres Anwalts genügt“, wandte er sich an Pips, die ihn mit weit offenen Augen ansah: „Schwerer Verdacht — noch schwerer, als daß ich das Geld — mein Geld...“

„Viel schwerer“, nickte der Beamte ernst, „viel schwerer: unter dem Verdacht, Josefa Breitenschlag beseitigt zu haben — nicht mehr und nicht weniger...“

Sprachlos blickten die Beteiligten einander an. Totenblau und wie vor den Kopf geschlagen.

Selbstsamerweise sagte sich Gilbert zuerst: „Und das alles, weil du eine andere Nase haben mußt!“ sprach er vorwurfsvoll.

Die Beamten räusperten sich, und Pips schlug die Augen nieder.

Daß sich die beiden, seit Eintritt des Mädchens, duzten, als wäre das immer so gewesen, das fiel weder Pips noch Gilbert weiter auf. Wie ihnen auch die zärtliche Begrüßung weiter nicht aufgefallen war, sondern sie sich mit den Armen umklammernd gehalten hatten, als wollten sie nie mehr voneinander lassen.

Doktor Gilbert Haller erhielt die Erlaubnis, dem „Häftling“ Gesellschaft leisten zu dürfen, bis der telefonisch herbeigerufene Anwalt Doktor Binder aus Golling mittels Auto eintraf, was zum Glück nicht lange dauerte, weil er seine Gebirgstour, die er für diesen Tag plante, noch nicht angetreten hatte.

In einem Kabinett, das in den Amtsraum des Oberkommissars mündete und sonst keinen anderen Ausgang hatte, durften die beiden auf die Ankunft des Anwalts warten. Ein schmales, hartes Kanapee, mit schwarzem Backstuch überzogen, stand dort als einziger Luxus. Pips sah neben Gilbert, hatte das zerzaute Köpfchen an dessen Schulter gelehnt und seines sprach. Wenige Minuten später verließen Gilbert gleichmäßige Atemzüge, daß das arme Mädchen, erschöpft von dem Abenteuer, eingeschlafen war. Er wagte nicht, sich zu rühren, nur sein Blick ruhte auf dem verhärmten, schmutzigen Gesichtchen mit den geschlossenen Augen und der neuen, sehr hübschen Nase.

Aber die Brust des Mannes hob sich in gepreßten Atemzügen. „Für wen hatte Pips dieses Opfer gebracht? Aus Eitelkeit allein? O nein... Und er erinnerte sich, daß die alte Dame, Pips' Großmutter, ihm gesagt, wie sehr das Mädchen unter ihrer Häßlichkeit litt. Ja, aber dann — weshalb hatte sie sich erst jetzt zu einer so radikalen Aenderung entschlossen? Warum erst jetzt, da sie doch als Frau eines anderen, dem sie, ihrer eigenen Aussage nach, bald zum Altar folgen würde, ihm zu Gefallen es schon längst hätte tun können? Ja, und dann...“

Wie ein Schlag vor den Kopf traf Gilbert plötzlich der Gedanke: Wie kam es, daß während des ganzen Verhörs vorhin und während der ganzen bösen Zeit, die Pips durchgemacht, der Name ihres Verlobten nicht gefallen war? Er allein hätte doch diese notwendige Aufklärung übernehmen müssen, womit diese Mißverständnisse erst gar nicht solche Weiterungen erfahren konnten...“

Und außerdem: Was war das für eine Begrüßung, als sie ihn bei ihrem Eintritt vorhin erkannte? Diese Freude, diese Glückseligkeit, die er trotz seiner Benommenheit nicht umhin konnte, zu erkennen — was waren das alles für ungelöste Rätsel?!

Pips schlief tief und fest wie ein müdegeweintes Kind, bis die Tür ziemlich geräuschvoll aufging und Doktor Binder auf der Schwelle stand. Auch für ihn bedurfte es nur eines Blickes, um Pips sofort zu erkennen. Denn das ist das Seltsame an derartigen kosmetischen Korrekturen, daß sie auf den ersten Blick gar nicht wahrgenommen werden, wenn es sich um die Person selber handelt. Im Bild allerdings, wo die gewohnten Bewegungen und eigenartigen Einzelheiten nicht so in Erscheinung treten, ist das anders. So konnte es erklärt werden, daß Gilbert das vorgewiesene Bild als unbekannt zurückwies und damit die arme Pips noch mehr belastete.

Nachdem die Formalitäten der Entlassung aus Polizeigewahrsam erledigt waren, meinte der Oberkommissar freundlich, zu Pips gewandt: „Wenn ich Ihnen raten darf, Fräulein Doktor, dann lassen Sie gleich jetzt Ihren Paß entsprechend berichtigen, sonst kann Ihnen morgen anderwärts wieder das selbe passieren.“ Und er reichte ihr die sämtlich aufgenommenen Photographie hin: „Zum Andenken an Ihre erste Beteiligung einer Beschuldigten, Fräulein Doktor!“

Man stand außerhalb des Amtsraumes, und das Gespräch war privat. Darum konnte sich der gutmütige Herr einen kleinen Scherz erlauben. „Nun er sich nicht versäen mochte.“

„Das Postamt war verhandelt worden, Pips ihr eigenes Geld ungesäumt anzuzahlen. Was aber nicht hinderte, daß sie ziemlich neugierig betrachtet wurde, als sie sich persönlich dahin begab, um ihr Eigentum in Empfang zu nehmen.“

Aber ehe es noch soweit war, brachte Gilbert Pips in

ihre Hotel und erklärte, in der Halle so lange warten zu wollen, bis sie sich umgekleidet hatte. Zu viele Fragen mußten beantwortet werden, als daß er sie jetzt selbst überlassen konnte, so erschröpft das arme Kind auch war...“

Dabei aber stellte es sich heraus, daß Pips in ihrem Hotel überhaupt kein Zimmer mehr innehatte, indem ihre Koffer verpackt und ins Gepäckzimmer geschafft worden waren. Erleichtert erklärte Pips dem herzwehenden Direktor, daß sie auf die Anweisung eines neuen Zimmers verzichte, vielmehr ihre aufgelaufene Rechnung bezahlen wolle.

Dann zog sie einen weiten Mantel an, klappete dessen Aragen hoch, und nachdem Gilbert alles Geschäftliche geregelt hatte, fuhr sie in seiner Begleitung in ihr altes Hotel. Und auch hier geschah es zu ihrem Erstaunen, daß sie jedermann erkannte und vorerst eine Veränderung an ihr überhaupt nicht wahrnahm.

Und während Gilbert sich in einen der tiefen Stuhlsetzplätze der Halle versenkte und müde die Beine von sich streckte, ließ sich Pips in ein schönes Zimmer bringen, dessen Balkon gen Hohenstauburg sah, dessen Anblick sie mehr liebte als alle sonstigen Schönheiten von Europa.

„Ein Bad, bitte“, sprach sie zu dem Stubenmädchen. Es dauerte keine halbe Stunde, und aus der schmutzigen, übernachtigen, verstaubten „Arrestantinn“ war ein sehr schönes, elegantes Mädchen geworden, das sich lächelnd und wohlgefällig immer wieder im Spiegel musterte.

Eitelkeit hatte nicht Pate gestanden an der Bioge von Pips. Aber jetzt, in diesem Moment der völligen Entspannung, im Gedanken daran, daß sie sogleich vor ihm, vor Gilbert, stehen würde, dem zu Liebe sie all das Schreckliche erduldet hatte, jetzt gönnte sie sich sozusagen einen ausgiebigen Schluß aus der Schale der Eitelkeit.

Etwa zehn Minuten bevor, ehe Pips wieder auf der Bildfläche erschien, verlangte Haller wieder einmal die telefonische Verbindung mit dem Pavillon Breitenschlag. Und im Augenblick, als Pips leichtschwingt die Hotel-terrasse herabglitt, wurde ihr Name schon durch den Haustelefonisten ausgerufen.

„Du mußt die Großmutter besuchen, Kind“, flüsterte ihr Gilbert zu, indem er ihre Hand an seine Lippen zog. „Sie ist ganz außer sich vor Angst um dich.“

Pips machte erschrockene Augen. „Wieso denn — wer hat ihr denn etwas gesagt?“

Gilbert hielt sie nicht lange auf, sondern nahm sie beim Arm und schob sie kurzerhand in die Telefonzelle, folgte ihr nach und schob die Tür hinter sich zu. Es ist kein sonderlich bequemer Raum für zwei Personen, so eine Telefonzelle, aber bei weiser Ausnutzung ist es kein unangenehmer Aufenthalt, fand er. Inzwischen begann das Gespräch mit Frau von Breitenschlag, die selbst am Apparat war, während Gilbert nur durch die Worte des jungen Mädchens vom Zusammenhang unterrichtet wurde: „Natürlich ist es Pips! Wer denn sonst? Was ist denn mit dir? Deine Stimme klingt so matt, Keßi! — Was mit mir geschehen ist? Gar nig — ein kleines Mißverständnis! Ich werde dir schon alles erzählen — eine Personenverwechslung oder so was. Wie? Wann ich komme? Ja, weißt du, liebe Keßi, das kann ich dir noch nicht genau sagen, ich hab' jetzt ein bißchen was zu tun! — Was ich zu tun hab'? Ich will nämlich heiraten. Ja, heiraten, du hast ganz gut gehört. — Wen? Herrschaft noch einmal, bist du neugierig? So was. Na warte, er wird es dir selbst sagen — inzwischen tausend Busse. Wist meine gute alte Keßi! Pa — Pa!“ Und damit reichte Pips dem sehr nahe hinter ihr stehenden Gilbert die Sprechmuschel.

Der war bei den letzten Worten sichtlich zusammengefahren. Dachte er, Pips nun schon einigermaßen zu kennen, kamen immer wieder neue Lieberlassungen. Eben hatte er großartige Pläne geschmiebelt, wie er das geliebte Mädchen allen Gewalten zum Trotz erringen würde — und sie, der dieser Heidenmut galt, sie hatte mit einigen ziemlich schmutzigen Worten die ganze Sache geregelt, daß ihm weiter nichts übrigblieb, als der lieben alten Dame in Wien einen guten Tag zu wünschen...“

Während er sich mühte, gute und liebevolle Worte zu finden für diesen einzigen Menschen, der Pips richtig einzuschätzen verstand, gingen seine Gedanken funterbunt durcheinander.

Das Gespräch war aus. Gilbert aber hätte kein verbietender Mann sein müssen, wenn er jetzt den Kopf seines Mädchens nicht zu sich gewendet und die strahlenden Lippen inbrünstig und andächtig geküßt hätte — unbekümmert, ob es ihr paßte oder nicht. Aber es paßte ihr.

Gilbert Haller mit Pips am Arm schenkte... durch die lieblichen, wunderlichen, engen Gassen und Plätze. Eng beisammen, im gleichen Schritt, nahmen sie keinerlei Richtung, kamen, ohne es zu wissen, immer wieder zum Ausgangspunkt und begannen das Spiel von neuem. Hatten sie sich doch so viel zu sagen! Es war seltsam atmungslos, was sie sprachen und sich immer und immer wieder versicherten. Auch die Urnahmen hatten es wieder anders gefühlt, noch anders ausgesprochen. Zu solch hauchartigem Liebespiel konnte es keine bezaubernden Kräfte geben als diese trummen Sätzen mit ihren schmalen, hohen

„Hauern, den weiten Pfad mir der gerügten Karpaten, den weiten Blick in die grüne Bergwelt, die allesamt schon so viel Liebespaare geschaut...“

„Nur die wichtigste Frage schob Gilbert immer wieder hinaus. Als fürchte er, die erhabene und doch so süße Stimmung des Augenblicks zu verschrecken, wenn er von jenem Mann zu sprechen begann, dem Pips vielleicht einst die gleichen Liebesworte zugeflüstert. Wütende Eifersucht trakte sich in seine Brust; er empfand fast körperlichen Schmerz bei dieser Vorstellung und er konnte nicht mehr an sich halten: „Liebling, hast du den — den andern auch so liebgehabt wie mich?“

Pips zuckte zusammen, wie aus einem Traum geschreckt: „Ob ich wen oder was?“

„Jenen Erfinder, den du deinen Freund genannt hast, Pips! Mit dem du Hochzeit machen wolltest, sobald...“ Er konnte nicht weiter.

Pips hatte den Schritt verhalten und sah ihn von unten herauf in das erblaute Gesicht. „O du mein, du dumme sind doch die Männer!“ Das war ihre ganze Antwort.

Aber Gilbert gab sich nicht zufrieden: „Ich kann zur Ruhe kommen, ehe du mir nicht alles gesagt beharrst.“

„Also dann frag — und ich werde antworten...“ Pips ergebend.

„Hast du ihn liebgehabt?“

„Was heißt geübt? Ich hab' ihn genau so lieb wie früher, und er verdient es auch!“

„Wieso konntest du also vorhin sagen, du — du willst mich heiraten?“ brachte Gilbert mühsam heraus. Er konnte sich nicht mehr aus.

„Ach, du meinst, weil ich der Rest vorhin gesagt hab', ich will dich heiraten? — Aber das will ich ja auch! Mein lieber Pupi, mir scheint, wir gehen da von ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus: Man kann doch heiraten und einen Freund trotzdem gern haben — nicht?“

„Pips!“ brüllte Gilbert selbstvergessen, daß sich die Leute nach ihm umsahen.

„Na, was gibt es denn zu pipsen? Der Mann, der übrigens Gothold Bieringer heißt, der will mich doch gar nicht heiraten, der hat doch eine Braut!“ meinte Pips, verwundert über soviel Begriffsstutzigkeit.

Gilbert Haller aber jant der Kiefer herab. „Nachst du jetzt ein dummes G'schau, Pupi — und sozusagen demnächst Professor werden?! Wie kommst du überhaupt auf diese verrückte Idee, daß ich den Hohl heiraten will?“

„Aber du selbst hast doch ausdrücklich gesagt, daß erst die Erlindung unter Dach sein müsse, dann wird Hochzeit gemacht!“ rief Gilbert heraus.

Sie nickte vernehmend und lachte: „Freilich — aber es gibt doch noch andere Mädchen auf der Welt! Und seines ist ein liebenswertes Geschöpf; er würde einen schlechten Tausch machen — so dumm wie andere Leute ist ja der Hohl nicht!“

Ein tiefer, tiefer Atemzug, dann sagte er das Mädchen hart am Arm: „Und ich — ich war so eifersüchtig auf diesen Kerl! Ich hätte ihn erwidern können!“ bekannte er.

„Du, sei so gut und fang dir nig mit der Polizei an — ich rat' dir gut!“ Das kam so drollig heraus, daß im Augenblick Unangenehme vergessen war und nichts blieb als das wunderherrliche Gefühl der Befreiung und des Beieinanderseins.

Aber dann blieb Pips stehen. „Du, ich hab' einen Mordshunger, seit Tagen hab' ich eigentlich nichts gegessen — mir wird auf einmal ganz schwarz.“

Zufällig wurde sie blaß und lehnte sich erschöpft an ihren Liebling. Dieser, ganz ernsthaft, schalt sich den und jenen, weil ihm das nicht von selbst eingefallen war. Zum Glück braucht man in Salzburg nicht lange zu suchen, um eine gastliche Stätte zu finden.

„Am Telefon hast du behauptet, du könntest nicht nach Wien kommen, weil...“ flüsterte Gilbert jaghaft.

„Ob man vor diesem Menschen Ruhe haben kann? Natürlich wird vorher geheiratet, und zwar bald und mit Ausschluß der Öffentlichkeit. Schon um Hortense die Schande zu ersparen, als Brautmutter auftreten zu müssen. Da ist es viel geschickter, die Wochen bis zu ihrer Rückkunft weise auszunützen und sie und Willy als Ehepaar vor der Villa zu erwarten. Meinst du nicht auch?“

Gegen diese ebenso schmucklose wie lichtvolle Darlegung hatte der künftige „Herr und Gebieter“ nicht das mindeste einzuwenden. Seine einzige Entgegnung gipfelte in dem Wort: „Wann?“

„Wir schreiben nächstens nach Eblach und lassen uns aufbieten“, erklärte Pips mit einer Geläufigkeit, als hätte sie schon wer weiß wie oft solches ausgeführt, vorausgesetzt, daß keine Dokumente in Ordnung sind.“

„Meine Dokumente sind in Ordnung — und meine Nase auch!“ erklärte Haller, ein wenig atmungslos von dem Tempo. „Und dann?“

„Na, was denn dann? Dann müssen wir eben hinfahren nach Eblach. Ohne und geht es doch nicht, daß wir getraut werden! Ich habe dort eine nette Villa, die ich im vorigen Monat Hortense zur Verfügung gestellt hatte. Für den Rest dieses Jahres bin ich verfassungsfrei. Wir können also eine Weile hortbleiben und zusehen, ob wir uns aneinander gewöhnen — oder ob wir uns wieder scheiden lassen“, fuhr Pips fort, ihr Programm zu entwickeln, das ihr scheinbar keinerlei Kopfschmerzen verursachte.

Gilbert lachte ein wenig gewaltsam. Seine Art war weniger fortschrittlich: „Offen gestanden, dachte ich mir das Heiraten schwerer — und bei meinen Bekannten ist es zum Teil auch so, soviel ich weiß.“

„Soviel du weißt? Na, wenn du Marzia geduldet hättest, dann wärest du nicht so seltsam drauf gekommen. Bänkeler, Späcker und mindestens zwanzig Kranzelpaare — blüher hätte sie's nicht getan. Wenn man sich einen Mann geübt hat, dann sollen die Leute auch wissen.“

(Fortsetzung folgt)

Sammlung des Antiquar

# Flieger Feind

VON WERNER V. LANGSDORFF

## Mit Affenfahrt dem Wasserpiegel zu

(8. Fortsetzung) Abstieg in See / Von Karl Krumbein

Mit der 935, einer Friedrichshafener Schmalrumpfmaschine, waren schon verschiedene Kameraden ohne feindliche Einwirkung, und ohne daß man die eigentliche Ursache feststellen konnte, abgestürzt. Jedesmal in der Rechtskurve rutschte das Flugzeug einfach über den Flügel ab, und hinab ging's in das Wasser.

Ich hatte die Maschine noch nicht geflogen und erklärte mir die bis jetzt vorgekommenen Unglücksfälle mit der überaus großen Empfindlichkeit dieses Flugzeugtyps, hervorgerufen durch das Fehlen der beim Steuern dämpfenden Stabilisierungsfächchen. Ich sagte mir, ein feinführender Führer würde schon damit fertig werden. Vielleicht lag auch irgendwo ein großer Verpannungs- oder Konstruktionsfehler vor. Jedenfalls herrschte eine allgemeine Antipathie gegen die „Riste“, vor, die sich erst recht steigerte, als die 935 eines Tages frisch repariert mit einem fast schwarzen Anstrich von der Werft auf unsere Station zurückkam. Daher der Name „Sarg“.

Ich fand den „Sarg“ eines Morgens auf der Ablaufbahn am Strand stehen. Mir kam der Vergleich zwischen diesem Flugzeug und jenen störrischen Pferden, welche partout keinen im Sattel litten, bis auf einmal sich der Richtige fand, dem sie lammfromm gehorchten.

Mitten in meine philosophischen Betrachtungen plagte mein ehemaliger Fluglehrer: „Na, Junge, wie wär's, bei der könntest du mal was zeigen!“ Mit 18 Jahren läßt man sich die Courage nicht ablaufen. Ich dachte, es wird schon schiefgehen, und sagte ja. Ich hätte jedenfalls damals mehr Mut gebraucht, um zu kneifen, als zuzustimmen.

Mein Kamerad und Landsmann Schilling riet mir nochmals ab, aber ich blieb fest. Die Maschine wurde zu Wasser gelassen, ich kletterte in die Kiste und gab Gas. Es ging ganz gut. Meine anfängliche Beklemmung schwand von Minute zu Minute. Erst mal hoch raus, dachte ich. Bald machte es mir Spaß. Die Maschine war überaus wendig, und auf den leisesten Steuerdruck reagierte sie einfach wunderbar. Unter mir kräuselten sich die Wellen, vor mir glänzten die Dächer der Stadt in der Morgen Sonne. Backwärts lagen einige Kriegsschiffe vor Anker.

Mit kräftiger Fahrt machte ich einige Turns links. Es war ein Vergnügen. Rechts herum schaute ich noch. Doch es mußte sein. Ich mußte sehen, was an dem Gerede wahr war. Also rechts reingetreten, rechts Verbindung — und da war es auch schon geschehen. Ich spürte den „falschen Wind“ auf der Backe. hörte die Spannkräfte pfeifen, und hinab ging's mit Affenfahrt auf den Wasserpiegel zu. Ich mußte lügen, wenn ich es auch nur einen Moment mit der Angst zu tun bekommen hätte. Mit völlig klarem Kopf versuchte ich, die „Riste“ auszurichten. Es gelang nicht. Sie haute mit mir ab. Es gab einen Krach, der Steuerbordflügel klachte ins Wasser, und „über mir rauschte das Meer“!

Der erste Gedanke: Raus! Aber das ging nicht. Irgendwo war ich festgeklemt. Durch die Anstrengungen unter Wasser wohl außer Atem gekommen, fing ich an zu schlucken, schluckte und schluckte — Benzin und Seewasser. Der Tank war beim Aufschlag geplatzt, und was rauslief „tantke“ ich. Jetzt trat der Selbsterhaltungstrieb in Funktion. Ich schaffte und wühlte wie ein Berberter. Ich fühlte, daß im Rumpf mein Kopf da war, wo sonst die Beine steden, nämlich am Seitensteuerhebel. Also hatte mich die in den Rumpf einlaufende See gedreht. Nun war es merkwürdig, obwohl ich dies feststellte, galt für mich „oben“ immer noch da, wo der Kopf saß. In diese Richtung ging auch mein Bestreben rauszukommen. Noch viel merkwürdiger war die Spaltung der Hirnfunktionen. Während ein Teil des Hirnes den Gliedmaßen immer wieder kommandierte: Raus, raus! vollzog sich im andern Teil der Ablauf meines Bewusstseins. Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges sah ich klar und deutlich, weder verschwommen noch gekehrt. Immer wieder die Mutter. Ich sah, was mir liebe Menschen wünschten, ich hörte, was sie über mich redeten, und las auf ihren Gesichtern den Eindruck, welchen die Nachricht meines Todes bei ihnen hinterließ. Tod! Rein! Das gab mir neue Kraft.

Jetzt hörte auf einmal die Spaltung auf. Jetzt konzentrierte sich alles auf eines, alles kommandierte: Raus! Alle Energien wurden vom Hirn eingeseht, blühartig flogen sie in die Glieder. Mein eigenes Denken war ausgeschaltet. Die Zentrale leitete alles, ich war nur ausführendes Organ. Welche Zeit vergangen war, ich wußte es nicht. Mich deuchten es Ewigkeiten.

Und doch waren es nur Minuten, vielleicht nur Sekunden. Ich spürte, wie die psychischen Kräfte die nachlassende Körperkraft aufpeitschten. Raus! Ein Ruck, der Arm war frei, der Ärmel war weg. Wie eine unter Leberdruck stehende Dampfmaschine arbeitete alles. Sperrholz splitterte, ein Loch entstand. Hinein ging's mit dem Kopf. Mit ungeheurer Kraft rissen die Arme den Rumpf nach, und plötzlich fühlte ich mich im freien Wasser, ich sah nach oben und sah — für einen Moment — mit lautem „Gott sei Dank“ den blauen Himmel. Herrgott! Ich lebte! Greifbar ragte eine Schwimmerrippe aus dem Wasser, ich griff danach, und dann wurde es Nacht um mich.

Mein erster Augenaufschlag traf Schiffsjungen, vor mir am Ruder sitzend und rudelnd. Ich hörte noch ihren Ausruf:

„Er lebt ja!“ Dann schloß ich dankbar wieder die Augen. Als ich zum zweitenmal zu mir kam, lag ich auf der Lederbank unserer Stationsbaracke. Neben mir auf dem Klappstischchen lagen Watte und Instrumente. Der gute Doktor klopfte mir mit einem Hämmerchen die Knochen ab und fragte mich, wo es weh täte. Es hatte nirgends weh getan. Ich war wie durch ein Wunder vollständig heil davongekommen. Als man mich zum Lazarett eines nahe liegenden Kriegsschiffe brachte, waren schon meine Kameraden an Deck und winkten mir zu. Am dritten Tage, nachdem man mir das Benzin aus dem Magen gepumpt hatte, war ich wieder heil und gesund. Ich fühlte mich wie ein Baby mit Verstand. Die 935 war hin, die tat keinem mehr etwas.

Man fischte die Trümmer aus dem Wasser und fand unten am Rumpf an der Stelle, an der sonst eine kleine Cellonscheibe lag, ein Loch, gerade groß genug, um einen achtzehnjährigen „Hecht“ hindurchzulassen. Alle schüttelten die Köpfe, wie das möglich war. Ein wenig stolz war ich schon auf mein Erlebnis, zumal es hart auf hart ging. Aber



Zusammenwirken zwischen deutschem Tank und Infanterie-Flieger.

wer der eigentliche Sieger war, darüber wollte ich mir keine Gedanken machen.

## Zwei Stunden am Seil

Von Franz Schneider.

Am 26. August 1915 kehrte das Zeppelin-Luftschiff LZ 79, Kommandant Hauptmann Geißert, von einer Kriegsfahrt nach Rußland zum Hafen Bosen zurück. Die Landung gestaltete sich schwierig, da der Wind stark und das Schiff zu leicht war. Ich gehörte zum Landungstrupp, der mühsam das Schiff Meter um Meter heruntergeholt hatte. Plötzlich wurde das Schiff durch eine Bö wieder hochgerissen. Vor mir griff eben noch ein Unteroffizier zu, und ich sah, wie er zu Boden gerissen wurde.

Da war ich auf einmal in 15 Meter Höhe! Ich hing mit beiden Händen fest am Tau und mit den Beinen frei in der Luft. Der Raßn ging immer höher. Das Tau, an dem ich hing, war 150 Meter lang. Ich hing etwa 40 Meter unter dem Schiff. Das Ende des Lawes lag immer noch auf der Erde, da sich der Trupp bemühte, es noch zu halten. Aber das Schiff stieg doch, nun hing das Tau schon lang, so daß ich es mit den Beinen erwischen und festhalten konnte. Ich hing im Kletterklus, über mir noch zwei Kameraden, die auch festgehalten hatten.

Wir hofften erst auf sofortige neue Landung, aber das Schiff fuhr über die Stadt zur russischen Grenze. Das Tau drehte sich einmal links, einmal rechts herum. Für uns hieß es, entweder festbinden oder bis ans Schiff hinaufklettern. Aber da waren noch die beiden anderen Kameraden über mir. Ich hielt mich daher mit der rechten Hand und den Beinen fest, um mit der linken Hand das Ende unter meinen Füßen heraufzuziehen und mich dann festzubinden. Aber auch dazu reichten meine Kräfte nicht aus. Das Tau war zu schwer. Ich mußte daher so weit heruntergehen, daß es sich gut hantieren ließ. Fünf bis sechs Meter waren nun zwischen mir und meinem nächsten Kameraden. Ich rief ihm zu, er solle so lange oben bleiben, bis ich mich festgebunden habe. Aber er kam doch nach, immer schneller, weil seine Kräfte schon anfangen zu verlagen.

Nun stand er mit beiden Füßen schon auf meinen Händen. Er wäre wohl abgestürzt, wenn er nichts Festes unter seinen Füßen gehabt hätte. Ich hatte mir schon vorher das Tau ein paarmal um das linke Bein gewickelt und hielt das Bein so, daß es mit dem Körper einen rechten Winkel bildete. Der Kamerad setzte sich darauf. Wir sahen nun

in der Schlinge um mein Bein, konnten uns erst einmal etwas erholen, obwohl mir schon die Beine einschleifen. Nach einer halben Stunde kamen wir in die Wolken. Der Nebel war so dicht, daß wir nur das Stück Tau in unserer Nähe sahen. Vom Schiff, sogar vom weiter oben hängenden dritten Kameraden sahen wir nichts. Alles still, bis auf das Summen der Rotoren. Dann waren wir über der Wolkenschicht unter blauem Himmel.

Auf einmal gab es einen Ruck! Das Tau gerissen? Die oberste Schlinge löste sich, wir rutschten zusammen immer schneller, etwa 40 bis 50 Meter. Beide Hände schmerzten durch die Reibung am Tau. Ein zweiter Ruck! Ich überlag mich rückwärts, wußte nicht, was geschah, sah, wie mein Kamerad in die Tiefe stürzte und in den Wolken verschwand.

Ich dachte erst, ich fauste auch hinunter, da sah ich erst, daß der Abstand zwischen uns immer größer wurde. Ein Blick nach oben: Das Seil, das ich erst um mein Bein gewickelt hatte, war nicht gerissen, sondern beim Leberklagen zusammengezogen und um den linken Fuß fest verschlungen. Ich hing nun mit dem Kopf nach unten, während das Schiff noch stieg. Ich fror in meinen Drillichfächchen sehr in über 3000 Meter Höhe. Das Bein schmerzte fürchterlich, war dick und abgefordert. Ich versuchte, das Tau zu lösen, um mich in die Tiefe zu stürzen, weil ich es nicht mehr aushalten konnte, aber das Tau war zu fest.

Wir waren nun 4000 Meter hoch, wie uns später die Befragung erzählte. Bis jetzt hatte sich mein oberster Kamerad im Kletterklus gehalten. Er kam jetzt langsam herunter, setzte sich auf mein Bein. Konnte nicht mehr, wollte sich festbinden. Ich versuchte erst, ihm das Ende heraufzureichen, aber er erreichte es nicht. So legte ich mir das Tau um mein rechtes Bein und gab es ihm so hinauf. Er band sich fest, und ich schlang mir das Ende noch ein paarmal um den Leib, damit ich ganz sicher hing.

Nach zwei Stunden ging das Schiff wieder zur Landung herunter. Wir haben endlich wieder die Erde! Mein Kamerad zog seine Uhr auf und fragte mich, ob ich im Besitz eines Fahrcheines wäre. Die Luft wurde wärmer. Da war die Luftschiffhalle. Ich hing immer noch mit dem Kopf nach unten. Durch die Höhenfahrt war das Schiff zu schwer geworden. Am Tau 100 Meter unter dem Schiff kamen wir zuerst mit der Erde in Berührung, wurden wie ein Fußball herumgeschleudert, erst etwas fest auf ein Stoppelfeld gelegt. Blieben ein Weilchen liegen, wurden wieder in die Höhe gerissen und zum zweiten Male auf den Boden geschleudert.

Ein paarmal ging das, dann wurden wir mitgeschleift. Mein Kamerad fiel aus der Schlinge, mit mir ging's auf und ab über Gräben und Felder. Sehen konnte ich nichts mehr. Augen, Ohren, Nase, Mund — alles war voll Sand. Hauptklache: Kopf nicht mehr. Ein Grenzstein stellte sich mir entgegen. Da rissen zwei Mann vom Landungstrupp, die vorausgeeilt waren, das Seil kurz beiseite. Ich wurde noch ein Stück geschleift und blieb dann liegen. Ein Sanitätsauto kam. Die Sanitäter schnitten den Knoten durch und legten mich auf die Trage, um mich für sieben Wochen ins Lazarett zu schaffen.

## Flug auf dem Schwanz

Von Josef Schmidt.

Am 14. Januar 1917 rollte unser 200er Albatros-Doppeldecker, Führer Rittmeister Prinz Friedrich Karl von Preußen, zum Start zum Frontflug. Um Kopfstößen beim Rollen zu vermeiden, mußte ich mich quer über den Rumpf legen. Wegen des kalten Propellerwindes hatte ich den Kopf eingezogen. Plötzlich wurde die Geschwindigkeit größer, und ehe ich etwas unternehmen konnte, hatte der Doppeldecker den Erdboden verlassen. Der Flugzeugführer hatte den sonstigen Weg sparen wollen und nicht an mich gedacht.

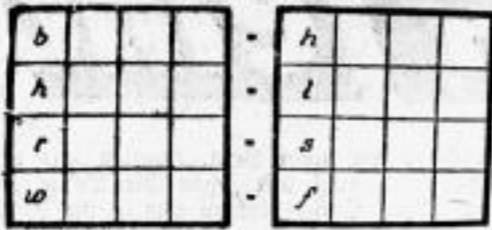
Ich fand etwas Halt an dem vor mir in den Rumpf führenden Höhensteuerfabel, das ich mit der rechten Hand umfaßte. Der Luftdruck preßte meinen Körper gegen die Kiel- und die Beine gegen die linke Dämpfungsstange, so daß ich mich halten konnte. Der kalte Luftstrom riß den Schall meiner Nase weg. Faustschläge auf den Rumpf wurden nicht bemerkt. Wir kamen auf 200 Meter Höhe. Die Kräfte ließen nach. Im Rückspiegel war die ahnungslos-ernste Miene des Führers, der mich nicht sah.

Unten war Winterlandschaft. Ein anderes Flugzeug kam vorbei. Wir nahmen Kurs zur Front. Da sahen Führer und Beobachter endlich die vielen von unten heraufgeschossenen Vandalraketen. In steilem Gleitflug ging's zur Erde. Da eine Linkskurve beschrieben werden mußte, arbeitete ich mich auf die rechte Seite. Ich hielt mich krampfhaft fest. Bäre mir das nicht gelingen, dann wäre sicher auch das Flugzeug abgestürzt, wegen der plötzlichen Schwerpunktveränderung in der Luft.

So aber machten wir eine glatte Schwanzlandung. Ich konnte mich erst kaum bewegen und meldete mich dann beim Beobachter: „Unversehrt zur Stelle!“ Als ich auf die erstaunte Frage, woher ich komme, den unfreiwilligen Flug mitteilte, reichte mir jeder der beiden Offiziere die Hand zum Glückwunsch. Das wiederholte sich auf dem Wege zu den Zelten durch die mir entgegenkommenden Flugzeugen unter großem Beifall und gleichzeitiger Benennung mit dem Namen „Schwanzpilot“. Von unserem Abteilungsleiter wurde mir ein Lob für das tapferere Verhalten in der Luft zuteil. (Fortsetzung folgt.)



### Magische Quadrate.



Die 24 Buchstaben:

a a a a c c d d e e f f g g i i l l l l n n n n o o r r u u  
und in die freien Felder obiger zwei Quadrate einzustellen. Beschah dies richtig, müssen 1. die je 4 waagerechten Reihen der beiden Quadrate bekannte Hauptwörter mit den angeführten Anfangsbuchstaben ergeben und 2. die waagerechten Reihen beider Quadrate zusammengezogen Doppelwörter, aber mit ganz anderer Bedeutung.

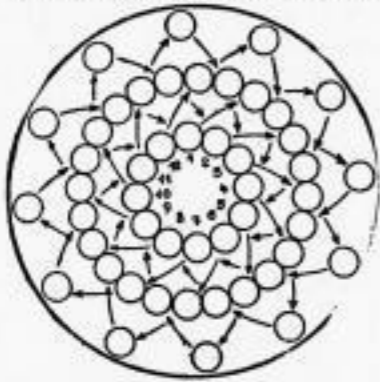
### Ketten-Rästel.

Aus nachstehenden zwölf einsilbigen Wörtern ist die gleiche Zahl zweisilbiger Wörter zu bilden, und zwar in der Weise, daß die zweite Silbe des einen Wortes stets auch die erste des darauffolgenden Wortes ist. Das ganze ist dann zu einer Kette zu vereinigen.

All Ball Bau Fest Nacht Saal Schluß Spiel Tür Vers Welt Wort.

### Sprung-Rästel.

(Zeichnung geistlich geknüpft.)



Zwölf Wörter mit je 5 Buchstaben und folgender Bedeutung sind zu suchen: 1. Indische Gottheit, 2. Leigware, 3. Viehgebäude, 4. Gegenstand eines Aufsahes, 5. Kaufmännischer Vermittler, 6. Zier- und Ruchholz, 7. Hafenstadt in Perland, 8. Raubvogel, 9. Regierung, 10. Stadt in Ostirland, 11. Biblische Person, 12. Andere Bezeichnung für Befehl oder Befugnis. Jedes Wort beginnt in dem inneren Zahlenkreis und endet nach Sprung in der Pfeilrichtung wieder im Innenkreis. Die Buchstaben der Innenfelder ergeben von 1 bis 12 einen viel und gern erwähnten technischen Beruf.



### Buchstaben-Rästel.

Aga Ara Ath Ces Egg Eva Fee Hes Her Gnu Ia Kur Ost Ufa Uta. Sofern man die Mittelbuchstaben vorstehender 15 Wörter richtig vereinigt, ergeben diese einen Pfingstgruß.

### Logogriph.

Welcher Denter war's im Vaterland, Der mit anderm Kopf ist dir verwandt?

### Verbindungs-Aufgabe.

Gang Hut Mund Land Kap Trank Wind Wehr Bau Kopf.

Einem jeden der vorstehenden einsilbigen Wörter ist ein der nachfolgenden einsilbigen voranzusetzen, so daß neue, und zwar zweisilbige Wörter daraus entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben eine andere Bezeichnung für den Juni.

War Ei Rai Nord Rot Ob Ost Rund Sieg Troß.

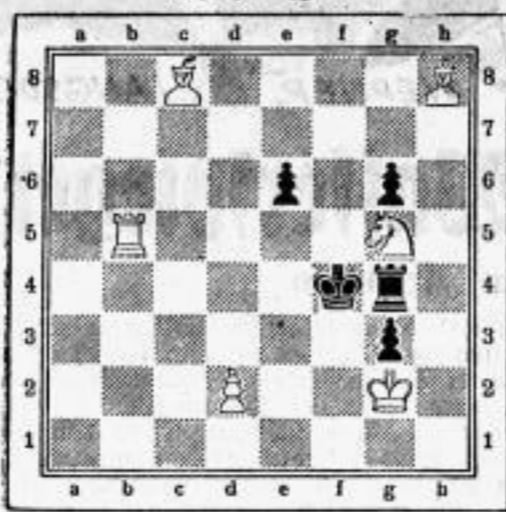
### Für den Landwirt

## Die elektrische Sackwinde

Ein treuer Helfer des Bauern ist die elektrische Sackwinde

In der Bauernwirtschaft gibt es Zeiten, in denen jede Arbeitskraft sehr beansprucht ist. Es sind dies z. B. die Frühjahrsbestellung, die Erntezeit und die Herbstbestellung. Besonders der Transport des Getreides macht, wenn der Speicher hoch gelegen ist, viel Schwierigkeiten und ist in den Zeiten der sogenannten Spätharveste besonders anstrengend. Mit der neben gezeigten Demag Doppelwinde ist der Landwirtschaft ein Hebezeug gegeben, das hier außerordentlich viel nützen kann und erhebliche Ersparnisse an Zeit und Geld einbringt. Diese elektrisch betriebene Schnellwinde arbeitet mit 2 Drahtseilsträngen und 2 Lasthaken, die ein Gewicht von 125 Kilogramm mit etwa 22 Meter Geschwindigkeit in der Minute wechselweise heben und senken. Beim Einhängen einrolliger Unterschlachten beträgt die Tragkraft 250 Kilogramm, die Hubgeschwindigkeit etwa 11 m/min. an jedem Haken. Sie reicht also zur Beförderung der gewöhnlich in der Landwirtschaft vorkommenden Lastenheiten in jedem Falle aus. Eine patentierte Bremse hält die Last bei Stromunterbrechung sofort in jeder Lage fest, ein Zuhochfahren wird durch einen elektrischen Endschalter verhindert. Der eingebaute Drehstrommotor leistet etwa

### Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Silben-Kreuzwort-Rästel: Waagrecht: 1. Parabel, 2. Danaer, 3. Castiga, 4. Napoleon, 5. Sadon, 6. Ill, 7. Leta, 8. Rajade, 9. Pola, 10. Thema, 11. Kall, 12. Pate, 13. Albino, 14. Turban, 15. Elle, 16. Talar, 17. Lepetongo, 18. Rigolette — Senkrecht: 1. Pall, 2. Danaide, 3. Canaille, 9. Politur, 12. Pastete, 13. Allegorie, 15. Elton, 19. Ragusa, 20. Belladonna, 21. Napoli, 22. Erle, 23. Onjala, 24. Kathete, 25. Jacobi, 26. Rotariat, 27. Bankette, 28. Largo, 29. Kette, 30. Vera, 31. Lette.



Bilder-Rästel: Der Mai des Lebens steht nicht lang in Blüte.

Silben-Auszich-Rästel: Begutachtung, Regenwetter, Vertreter, Arzneimittel, Vieliebchen, Mitfreude, Fedekampf. — Gut Wetter mit viel Freude.

Silben-Kapsel-Rästel: Des einen Schaden ist des andern Glück.

Gegensätze: 1. Habenichts; 2. Feldhammer; 3. Fahrwasser; 4. Waldtater; 5. Bauffeuer; 6. Dohost; 7. Wasserlicht; 8. Geleise.

### Magisches Dreieck:

i  
p o  
e i m  
n a m  
d r e i l  
e s e l e i

Buchstaben-Rästel: Hippe, Refir, Optum, Sonde, Segen, Bifam, Satte, Kamin, Grand, Spiz, Liebe. — Pfingstmaie.



„Was sind denn das wieder für Manieren, Herr Schmidt?“  
„Das hat mit der Arzt gegen's Schlafwandeln verordnet, Frau Pfeffel!“

Zeichnungen: Han.

### Erläuterung.

„Was ist denn eine Konferenz, Vater?“  
„Das ist eine Versammlung, mein Sohn, in der beschlossen wird, wann man sich das nächstmal wieder treffen will!“

Der heimkehrende Ehemann (ärgerlich): „Daß du immer widersprechen mußt! Ich sag 'n Abend — und du sagst 'n Morgen!“  
(„Fliegende Blätter“)

„Ange, ich habe gehört, daß du gestern abend den Sohn unseres Nachbarn gelüßt hast. Ist das wahr?“  
„Ja, Mama — aber er hat angefangen!“

Wirt: Unser Küchenchef hat kürzlich sein ganzes Vermögen durch eine Börsenspekulation verloren.  
Gast: Ich dachte es mir schon. Vorhin fand ich ein graues Haar in der Suppe.

Großer Schauspieler: Haben Sie gesehen, wie gebaut das Publikum während meiner Sterbedzene war? Das ganze Haus weinte!

Direktor: Weil Sie nicht wirklich tot waren.

Parlamentskandidat: „Also kann ich darauf rechnen, daß Sie mir Ihre Stimme geben werden?“  
Wähler: „Nein, ich wähle den anderen!“  
„Den haben Sie ja nie gesehen!“  
„Nein! Aber Sie habe ich gesehen!“

„Herr Zeuge, sind Sie mit den Parteien verwandt oder verschwägert?“

„Ich glaube kaum, Herr Richter — der Kläger ist der Eisenbahnstikus, und die Beklagte ist die Stadt Leipzig!“  
(„Fliegende Blätter“)

### Aus Kache.

Assistent Müller trifft seinen Kollegen auf dem Korridor und verwickelt ihn sofort in ein Gespräch:

„Haben Sie gehört, daß Herrer sich verheiratet will, ein vierundsechzigjähriger Mann mit einem achtzehnjährigen jungen Ding?“

„Ja, und das tut er einzig und allein aus Rachsucht!“

„Aus Rachsucht? Wieso denn?“

„Er fühlt sich nämlich im Dienst zurückgesetzt, und nun will er dafür sorgen, daß der Staat eine ordentliche Witwenpension zu zahlen hat!“

(Schluß des redaktionellen Teils.)

### Geballe Kraft

Unter dem Moos, zwischen den Steinen rinnt das Wasser die Berghänge hinab zum Bach. Die Bäche des Gebirges vereinigen sich im Fluß. Eine Laßperre hemmt seinen Lauf und speichert die unregelmäßig fließenden und fallenden Wasser im gemäßigten Becken zu gesammelter Kraft, verleiht dem Fluß einen gleichmäßigen Wasserstand, der Frachtschiffe zu allen Jahreszeiten trägt, hemmt die zügellose Gewalt des Hochwassers und spendet Wasser und Boden, wenn im Sommer das Flußbett trocken zu werden droht.

Einer ähnlich legendären Staumauer errichtet die deutsche Privatversicherung. Aus zahllosen kleinen Rändern vereinigen sich die geringen Beiträge der 17 Millionen Versicherungssparer zu einem breiten, starken Fluß 700 Millionen Reichsmark strömen im Jahre 1934 im Staumwerk der Privatversicherung zusammen, in dem sich im Laufe der letzten 10 Jahre 3 Milliarden Reichsmark anheimeln konnten. Planvoll spart der Deutsche, um seine Zukunft zu sichern, planvoll verleiht die Privatversicherung nach amtlich genehmigten Plänen das ihr anertraute Kapital. Ein Teil davon — 400 Millionen Reichsmark im Jahre 1934 — floß zurück in den Kreis der Versicherten und linderte dort die Not nach dem Tode des Ernährers, sicherte einen sorgenfreien Lebensabend, verleiht dem jungen Mädchen die Möglichkeit einer gebihrigen Berufsausbildung, gab der heimatlosen Tochter die Aussteuer für den jungen Haushalt.

Darüber hinaus hat die gesamte Wirtschaft des Volkes Anteil am Segen des Staumwerkes der Privatversicherung. Seine Hypotheken schaffen neue Häuser, seine Darlehen verbessern Betriebe, seine Wertpapiere gründen Werke, seine Mittel fördern die nationale Arbeitsbeschaffung, Gemeinden und gemeinnützige Gesellschaften wirken zum Besten des Volkes mit. Und ihnen die Privatversicherung steht.

Bereitwillig würde der unerhebliche Beitrag des Versicherten geräuden in der vielfältigen schwer überlebenden Wirtschaft unseres Volkes, vereinigt im Staumwerk der Privatversicherung spendet er Glück, Aufstieg, Leben!



Gallensteine mit Oxy-Te... (Advertisement for gallstones treatment)

Arbeitsstiefel... (Advertisement for work shoes)

Augenstar... (Advertisement for eye treatment)

Werbet... (Advertisement for advertising)

Speier... (Advertisement for Speier)

„Zum Wodensden...“ (Advertisement for a book or publication)

Sieglin... dem arme... Sie aber d... Sportabri... Welche... hätten ja... leben könn... Kindheit a... „Kann... von Schab... besten Krei... „Ich d... Morgen t... wieder ar... ziemlich m... In die... die betden... „Sie f... Fräulein... fogar heu... Zerkreun... Lächeln... „Hier i... abend H... Flieger, i... bitte, bed... die Idee... Anfan... rascht geh... Gesicht, u... mühsam... „Berg... los herba... nicht fert... sprechen... Drang, G... das Schw... überfüllt... „Sie... Schwester... Zmin... Lächeln... einem g... wöberte:

# Glück ab, Irmingart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER  
(31. Fortsetzung.)

Sieglinde aber war an das Fenster getreten. Unten vor dem armfeligen Hause stand die Limousine des Arztes. Sie aber dachte an ihr eigenes, schickes und überlegantes Sportfabriolett.

Welche Unsumme hat es gekostet! Diese armen Menschen hätten jahrelang von dem Betrag ohne Not und Sorge leben können. Und der prunkende Reichtum, der sie von Kindheit auf umgab, drückte sie plötzlich wie eine Schuld.

„Kann ich Ihnen nicht irgendwie helfen, Fräulein von Shadow? Ich habe hier gute Beziehungen zu den besten Kreisen“, wandte sie sich wieder Irmingart zu.

„Ich danke Ihnen, aber es wird schon alles werden. Morgen trete ich ja meinen Dienst an. Wenn man erst wieder arbeitet, sieht alles schnell besser aus“, sagte diese ziemlich matt.

In diesem Augenblick trat Professor Ehmer zwischen die beiden.

„Sie sollten ein wenig Zerstreuung haben, gnädiges Fräulein. Mehr noch, ich als Ihr Arzt verordne Ihnen sogar heute als beste Medizin zum Abschied ein wenig Zerstreuung.“

Lächelnd griff er in seine Brieftasche.

„Hier ist eine Karte für den großen Vortrag, den morgen abend Herr Doktor von Camprath, der weltberühmte Flieger, in den Fürsten-Sälen halten wird. Aber bitte, bedanken Sie sich bei Schwester Sieglinde, die auf die Idee kam. Ich habe die Karte nicht spendiert.“

Anfangs waren Irmingarts Augen groß und überrascht gewesen, dann aber lies ein wehes Zucken über ihr Gesicht, und unter den dunklen, seidigen Wimpern drangen mühsam zurückgehaltene Tränen mit Macht hervor.

„Verzeihung! Es ist nur die Freude!“ würzte sie tonlos hervor. „Ich danke Ihnen, Schwester!“ Sie brachte es nicht fertig, den Namen Sieglinde noch einmal auszusprechen. Dann aber folgte sie einem unbezwingbaren Drang, Gewißheit zu haben über das Schwerste, das ihr das Schicksal nun auch nicht erspart hatte, und fragte fast überstürzt:

„Sie kennen Herrn von Camprath wohl persönlich, Schwester?“

Irmingart sah nicht, wie ein weiches, mitleidiges Lächeln um den Mund Sieglindes huschte, als sie mit einem glücklichen Aufblitzen ihrer braunen Augen erwiderte:

„Ja, Fräulein von Shadow! Wir stehen uns sogar sehr nahe!“

Da fragte Irmingart nicht weiter, denn mehr zu fragen, als die andere beantworten wollte, verbot ihr das Lattgefühl.

Aber nun wußte sie: Vor ihr stand Sieglinde, die dem Flugboot ihren Namen gegeben hatte, Hartmut von Campraths Braut.

Doch seltsam, nicht einmal kam das Gefühl des Reibes in ihr auf. Ja, daß man dieses liebe, vornehme Mädchen liebhaben konnte, verstand sie.

Du Reiche! Du Glückliche!, dachte sie nur. Nun habe ich dich sogar persönlich kennengelernt, Sieglinde von Krehler... Werde recht glücklich und mache ihn so glücklich, wie du nur kannst... Ich aber muß den bitteren Reiz meiner Liebe austrinken — bis zur Reize.

Sieglinde von Camprath aber ging schweigend und bis ins tiefste aufgewühlt an des Professors Seite die Treppe hinab.

Jetzt wußte sie, daß Hartmut sich bald, sehr bald sein Glück holen konnte.

Irmingart von Shadow war die edelste Lebensgefährtin, das war gewiß.

„Und die beste Schwester!“ setzte sie in Gedanken halblaut hinzu.

Der Professor schaute sie fragend an, aber blitzschnell verstand er. Da drückte ihm Sieglinde auch schon stumm die Hand.

## Zweihundzwanzigstes Kapitel.

Seit dem gekrönten Zusammentreffen mit der „angeblichen“ Gehilfin Professor Ehmers war eine seltsame Ruhe über Irmingart gekommen.

Nun konnte sie Sieglinde, seine Sieglinde, und so sehr sich ihr Herz schmerzvoll zusammengekrampft hatte, allmählich schien eine versöhnende Ruhe über sie zu kommen.

Sie wußte jetzt: keine Unwürdige wurde Hartmut von Campraths Frau, sondern ein liebes Menschenkind, das man mit seinen sonnigen braunen Augen selber liebhaben mußte.

Irmingart wuchs in diesem Verzicht, wie ihn nur ein ganz reines, opferfreudiges Herz in dieser unermesslichen Größe aufbringen konnte, über sich selbst hinaus.

Fast hatte sie es gestern noch nicht für möglich gehalten, daß sie heute abend den Vortrag werde besuchen können, aber jetzt fühlte sie mit einem Male die Kraft dazu in sich.

Still und ungelannt würde sie unter den Tausenden von Zuschauern sitzen, würde lange sein schönes, kühnes Gesicht sehen können und seiner Stimme lauschen... zum allerletzten Male.

Das Schicksal bot ihr zuletzt doch noch einmal die Hand zu einer Stunde reinsten Glücks, und Irmingart wußte:

Wenn sie das jetzt veräumte, so würde sie nach dieser Stunde ein Leben lang hungern.

So war ihr heute der Weg zu Henneberg auch weniger schwer geworden, als sie es sich immer vorgestellt hatte.

Unter den Verkäuferinnen löste ihr Erscheinen große Verwunderung aus, und nur wenige konnten sich der Nahrung entziehen, die das noch immer krankhaft bleiche, aber doch so liebevolle Mädchenantlitz auf sie ausübte.

Henneberg selbst streckte an diesem Tage die Wassen des Hasses, der noch immer in ihm brannte, in lauernder, abwartender Rücksichtnahme.

Vielleicht war sie durch die Krankheit nun endlich mürbe geworden? Noch immer konnte er nicht alle Hoffnungen aufgeben. Allerdings, es hieß Geduld haben. Jetzt mehr als je. Die Kündigung wollte er vorläufig gar nicht mehr erwähnen. Schließlich zog sich doch alles wieder zusammen. Zwar, die schon immer schlanke, zartgliedrige Gestalt war allmählich, seiner Meinung nach, fast die einer „Mondscheinprinzessin“ geworden. Aber der fehlte ja nur was in die Knochen. So etwas hatte man bald rausgefuttern. Er betrachtete wohlwollend seinen eigenen stattlichen Bauch.

Selbst die Warner nahm ein wenig Rücksicht. Der Schrecken mochte ihr damals doch zu sehr in die Glieder gefahren sein, aber ein wärmeres Gefühl für die „Abtige“ brachte sie immer noch nicht auf.

Also verkaufen Sie man die ersten Tage nur so ein bißchen mit, Fräulein Shadow, damit Sie sich allmählich wieder daran gewöhnen. Nicht gleich übernehmen, sonst illegen Sie wahrscheinlich morgen schon wieder auf der Plauze. Mager genug sind Sie tatsächlich geworden!“

Das war alles, was Henneberg sagte. Und Irmingart war froh, daß man sie in Ruhe ließ.

Nur die kleine Erna kam ihr mit warmer Herzlichkeit entgegen, die Irmingart ehrlich wohlthat.

So verging dieser erste Tag im „Seeftern“ zum ersten Male ohne große Aufregung, und als Irmingart am Abend mit besonderer Eile die Garderobe verließ und den hinteren Eingang hastig abschloß, wartete Erna noch draußen auf sie.

Sie fragte schein, ob sie Irmingart ein Stück des Weges begleiten dürfe.

Aber kein Wort wagte das Mädchen über ihr seltsames Erlebnis im Café mit dem Vormonteur Kraus und Sieglinde von Camprath zu berichten. Sie fürchtete zu sehr, Fräulein von Shadow möge das als anmaßend empfinden.

Nur eines konnte sie nicht übers Herz bringen:

„Fräulein von Shadow! Denken Sie nur, ich habe für den Vortrag des berühmten Fliegers von Camprath für heute abend eine Karte geschenkt bekommen!“ sagte sie hastig.

Und als Irmingart sie erstaunt anblickte, setzte sie erklärend hinzu: ... von dem Vormonteur Kraus...“



# Glück ab Irmingart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER

(32. Fortsetzung.)

„Ah! Sieh da!“

In Irmingarts Kopf wirbelten die Gedanken etwas planlos durcheinander, was ihr seit jenem schweren Fall öfter schon passiert war.

Sie konnte im Augenblick nicht gleich fassen: Wie kam die Kleine zu Kraus, der Hartmuts treuer Gefährte gewesen war auf dem gefährlichen Weltflug? Sehr gut erinnerte sie sich des frischen jungen Menschen, der Hartmut bei seinem Einkauf im „Seestern“ damals begleitet hatte. Und nun Erna? Aber da wären vielleicht Zusammenhänge, die sie nicht kannte, und heute wollte sie nicht grübeln und nachdenken — heute nicht...

So lächelte sie nur und sagte herzlich:

„Ich bin ja auch da, Erna. Herr Professor Ehmer schenkte mir eine Karte, und ich konnte es ihm nicht gut abschlagen.“

Die kleine Erna ahnte wohl dunkel irgendwelche Zusammenhänge, doch ihre Gedanken waren zu sehr mit Kraus beschäftigt. Ob er sie dort wohl begrüßen würde? Das kleine Herz klopfte so unruhig wie niemals in ihrem Leben, aber noch wußte Erna Bernide nicht, daß es die Liebe war, die da so stürmisch Einlaß begehrte.

Eine Stunde später stand Irmingart vor dem Vater und küßte ihm die Stirn zum Abschied.

„Es ist das erste Mal, daß ich dich abends allein lasse, Väterchen. Das ist unrecht von mir. Ich hätte die Karte doch nicht annehmen sollen. Wo ich nun schon den ganzen Tag über fort bin, solltest du wenigstens den Feierabend ungeteilt haben.“

„Aber Irmslein! Die zwei Stunden! Ich bin ja so froh, daß du auch einmal eine kleine Freude hast. Du verbringst ja schon deine ganze schöne Jugendzeit bei mir altem Manne. Wie weh mir das manchmal tut, mein armes Kind. Gerade für dich hatte ich mir in früheren Jahren einmal die schönste und sorgloseste Jugend erträumt. Ach, und deine liebe Mutter... Wie oft haben wir Pläne geschmiedet für deine Zukunft!“

Heute glaube ich manchmal, es war zuviel Glück damals. Ein herrlicher, schuldenloser, ungeheurer Besitz eine schöne, geliebte Frau und ein süßes, gesundes Kind — und Augen, Irmingart, die all das Röstliche in sich eingetrunknen haben, daß sie noch heute davon zehren.“

Irmingart stand in ihrem feinen, schwarzen Spitzen-

kleid vor ihm, das sie seit Mutters Tode nur noch einige Male getragen hatte.

Das junge Mädchen wußte selber nicht, wie schön es war, und daß die dunklen Spitzen die zarte Schönheit nur noch leuchtender hervorhoben.

Wie ein strahlendes Diadem lagen die blonden Locken über ihr feinen Stirn.

Oh, hätte der arme Blinde in diesem Augenblick nur einmal gesehen, wie sein Kind mit der stolzen Demut einer Königin ihre märchenhafte Schönheit trug, es hätte ihn wohl mit seinem traurigen Schicksal versöhnen können. Die Sehnte von Shadow-Boskien vereinte noch einmal die Hohheit seines aussterbenden Geschlechts.

Irmingart aber fühlte sich frischer als je. Belebte sie die Erwartung, die Vorfreude so sehr? Sie gab sich keine Rechenschaft über die Gefühle, die in ihr stritten und ihr schmales Gesicht mit einem feinen Rot überfluteten.

„Geh lieber etwas früher, Liebling, damit du nicht zu eilen brauchst!“ mahnte der Vater.

Da ging Irmingart

## Dreißundzwanzigstes Kapitel.

Oh, sie hatte noch reichlich Zeit. Ohne Hast durchquerte sie die Straßen und ahnte nicht, daß eine dunkle Gestalt ihr schon von daheim an nacheilte, um sie bei der ersten besten Gelegenheit zu überrumpeln.

Eine Buchhandlung fesselte ihren Blick, und während sie wenige Minuten interessiert die Neuerscheinungen betrachtete, schrat sie plötzlich vor dem Klang einer bekannten Männerstimme neben sich zusammen.

„Oh, guten Abend, Gnädigste! Na, man hat Sie recht lange nicht gesehen? Sie scheinen Ihre Grundsätze aber geändert zu haben — wie? Am Tage Arbeit, abends Feste... Der schöne Vogel sieht wohl nicht mehr soviel im Rest, sondern fliegt abends, wenn die Raben schlafen, ins strahlende Licht der Tanzpaläste... Aber ich sag's ja, Edgar Stiehm hat schon recht — einmal kommt jede dahinter.“

Irmingart war es heiß und kalt geworden. Mit Entsetzen hatte sie das graue, verbrecherische Gesicht Stiehms erkannt.

Aber was sollte sie tun? Hier auf offener Straße eine Szene machen, daß alle Menschen zusammenliefen und schließlich noch Schupo kam und ihren Namen notierte.

Sie überlegte blitzschnell. O nein, das Klügste war es wohl, wenn sie ihm so unbedungen wie möglich gegenübertrat.

„Sie irren, Herr Stiehm!“ sagte sie kühl. „Ich war lange krank und habe für heute abend ausnahmsweise eine Vortragstorte erhalten.“

Bis nach den „Fürstensälen“ war es nicht mehr weit.

So lange mußte sie aber wahrheitsgemäß seine widerwärtige Begleitung ertragen.

Doch da sagte Stiehm auch schon:

„Ah, Vortragstorte? Das kann doch wohl nur für Camprath sein? Um! Ihnen hat es per läbne Flieger wohl auch angetan? Oh, welche Gleichheit der Interessen! Wie herrlich! Dabin führt mein Weg nämlich auch...“

Irmingart fühlte, wie sie erstickte. Wie ein Panther sah ihr der teuflische Kerl im Nacken, und sie sah keine Möglichkeit, ihn abzuschütteln.

Doch schließlich ging auch dieser Weg zu Ende, und Irmingart dankte ihrem Schöpfer, daß sie einen reservierten Platz hatte und so nicht etwa den ganzen Abend neben Stiehm sitzen mußte.

Aber sie konnte es nicht verhindern, daß er sich eilig um ihre Garderobe bemühte und ihr noch hastig nachrief: „Also, ich warte draußen nach Schluß!“

Und einer hatte, von Irmingart unbemerkt, in der Garderobe neben ihr gestanden, dessen gutes, ehrliches Gesicht bei Stiehms Worten erschreckend bleich wurde: Hartmut von Campraths Vormonteur Kraus!

Es war demnach doch wahr, was die Auskunft mitgeteilt hatte? Fräulein von Shadow stand in einem Verhältnis zu dem mehrmaligen Schwerverbrecher Edgar Stiehm? Kraus kannte sein Bild aus den Zeitungen und wußte auf den ersten Blick, wen er vor sich hatte.

Die kleine Erna kam, strahlend vor Freude und unbekümmert. Ihr schneller Flieger aber war mit seinen Gedanken bei dem jungen, verehrten Chef.

Was war mit Fräulein von Shadow? Führte sie ein gefährliches Doppelleben? War sie nicht die, für die sie sich ausgab?

In dem Herzen des treuen Kraus war eine tiefe Traurigkeit, die auch Erna Bernide mit ihrem lieben Kinderlächeln nicht ganz bezwingen konnte.

Irmingart von Shadow aber hatte Stiehms Worte nicht mehr gehört. Mit gesenkten Augen betrat sie den großen, strahlenden Saal und suchte ihren Platz in den letzten Reihen.

„Darf ich um die Karte bitten?“

Ein librierter Platanweiser hatte die Unschlüssigkeit der jungen Dame bemerkt.

„O bitte, Gnädigste, vorn in der zweiten Reihe...“, sagte er mit tiefer Verneigung. Doch Irmingarts Herz klopfte zum Herspringen.

So nahe, so unerträglich nahe sollte sie ihm den ganzen Abend sein?

Nach war der große Saal nicht gefüllt, aber schon wogten nach letzter Mode gekleidete Damen auf und ab. Die riesigen Kronleuchter verbreiteten strahlendes Licht. Gedämpftes Plaudern drang durch den Raum. Das Pult der Saal, da dem aus Hartmut von Camprath sprach, war mit einer Hülle von Rosen festlich untränkt.

(Fortsetzung folgt.)

2

Tag

Bezug  
mit  
...  
Fernsp

Nr. 1

Der

Dippold  
Sonntag  
mittag. Me  
5 Uhr trat  
etwa in Er  
nur ganz  
Gebirge zu  
Bärenfels  
Blüte. Geg  
heftigem S  
Der Regen  
Morgen u  
Vormittag  
das Wetter  
groß. Uner  
Dippoldisw  
Von der  
Stabschef  
der Fahrt  
Die Eisen  
auch nach  
Wasser tu  
Fluten od  
Paddel- u  
der Talspe  
sich an ihr  
Fechter au  
abhielten,  
170 Pers  
Dresden d



# Sandmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
 Beilage zur Westfälisch-Zeitung

44. Jahrg.

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Reudamm  
 Jeder Koch' ruc aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Befehl vom 19. Juni 1901)

1935

## Richtet die Trockengerüste für Gras, Klee und Luzerne!

Von Dr. Hubmann

Es ist ganz verkehrt, mit dem Einschnitt so lange zu warten, bis die größten Masseneträge erzielt worden sind. Mit zunehmendem Alter nehmen die Nährstoffprozentage der Futterpflanzen ab, die Verdaulichkeit der Nährstoffe geht zurück, die Anteile an groben Stengeln werden immer größer. Dagegen wird bei frühzeitigem Beginn der Heuernte ein viel nährstoffreicheres und leichter verdauliches Erntegut gewonnen. Dabei ist daran zu denken, daß durch eine zeitige Vornahme des ersten Schnittes auch der zweite Schnitt früher vorgenommen werden kann und dann noch ein dritter Schnitt oder eine gute Nachweide heranwächst.

Große Nährstoffverluste entstehen vor allem auch dadurch, daß das Heu heute noch zum größten Teil auf dem Boden getrocknet wird. Durch das häufige Wenden am Boden fallen gerade die feinen eiweiß- und nährstoffreichen Blättchen zu einem großen Teile ab. Durch Regen werden Nährstoffe ausgewaschen, es entstehen Gärungsvorgänge, die weiter erheblichen Verlust mit sich bringen. Das am Boden liegende Futter braucht gar nicht beregnet zu werden. Schon durch den Tau entstehen Nährstoffverluste. Endlich dauert auch die Atmung der grünen Pflanzenzellen bei der Heubereitung auf dem Boden länger, wodurch

so, wie es gemäht worden ist, aufgehängt werden kann. Die Trocknung geht hier am leichtesten und schnellsten vonstatten. Mit umfangreicheren Nährstoffverlusten verbunden ist das Trocknen auf den größeren Heuhütten und noch mehr auf den Dreibockreutern. Bevor das Erntegut auf diese Gerüste gebracht wird, muß es schon auf dem Boden mehr oder weniger vorgetrocknet sein.

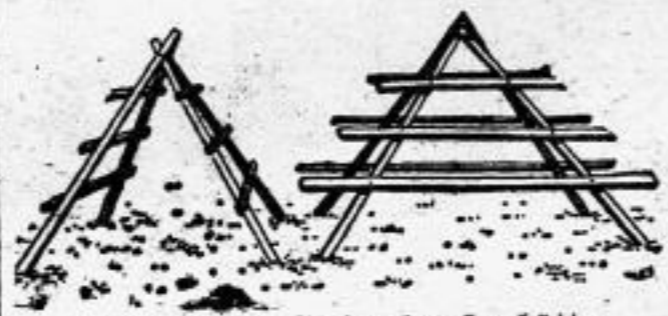


Abbildung 2. Steinacher Heuhütte

Je länger dieses Vortrocknen dauert, desto größer sind die Nährstoffverluste.

Nun zur Ausführung der Gerüsttrocknung! Unter den verschiedenen Holzgerüsten sind heute noch die Dreibockreuter am meisten verbreitet. Sie werden für die Trocknung von Kottklee, Luzerne, Esparsette verwendet. Bei den Dreibockreutern kann aber die Luft zu wenig nach innen gelangen. Aus diesem Grunde muß das Erntegut schon ziemlich weitgehend auf dem Boden vorgetrocknet worden sein, ehe es aufgehängt wird. Die Trocknung auf Dreibockreutern bringt darum noch ziemlich hohe Nährstoffverluste mit sich. Sie ist um so schwieriger, je höher die Reuter sind, weil dann auf den einzelnen Reuter zu viel aufgeladen wird. Niedrigere Dreibockreuter, denen weniger Futter aufgestapelt werden kann, ermöglichen schon eine bessere Trocknung.

Viel zweckmäßiger sind die Heuhütten, die sich immer mehr verbreiten. Bei ihrer dachförmigen Aufstellung kann der Wind außen und innen gut durchziehen. Es wird ein besseres Trocknen ermöglicht. Deshalb sind die Heuhütten nicht nur für Klee und Luzerne, sondern auch für die Grastrocknung sehr gut verwendbar. Von ihnen gibt es hauptsächlich 2 Formen: die Steinacher (Abb. 2) und die Allgäuer Heuhütten (Abb. 3). Beide stehen auf vier Stützen. Bei den Steinacher Heuhütten laufen diese oben zu einer Spitze zusammen und sind hier durch einen 5 mm starken Eisenstift drehbar miteinander verbunden. Die beiden Dachseiten der Steinacher Heuhütten können auch ohne Zusammenhang sein. In diesem Falle werden dann bei der

Aufstellung die Spitzen ineinander gesteckt. Bei der Allgäuer Heuhütte dagegen stehen die Spitzen parallel (gleichlaufend) zu einander. Die Heuhütten werden in verschiedenen Größen angefertigt. Die großen dienen zur Trocknung von Klee, Luzerne, Esparsette, während kleinere für die Grastrocknung verwendet werden. Die Heuhütten müssen in der vorherrschenden Windrichtung, d. h. so aufgestellt werden, daß der Wind innen und außen gut durchziehen kann. Zuerst werden je zwei Bündel auf den beiden untersten Sprossen außen aufgehängt. Je eine Gabel wird dann in die Mitte geladen. In der gleichen Weise werden auch die anderen Sprossen besetzt. Bei dieser dachziegelförmigen Lagerung ist ein Eindringen des Regens nicht möglich. Die unterste Sprosse muß 60 cm vom Boden entfernt sein, damit kein Wasser von unten her aufgesogen werden kann. Im allgemeinen ist zur Verwendung von Heuhütten noch folgendes zu sagen: Die Heuwerbung wird um so sicherer, je kleinere Hütten verwendet werden. Es kann dann das Gras sogar sofort nach dem Abmähen, also ohne vorheriges Abwelkenlassen aufgehängt werden. Dagegen sind aber um so mehr Heuhütten notwendig. Der Materialaufwand wird ein



Abbildung 3. Allgäuer Heuhütte

größerer. Die Trocknung auf den Heuhütten erfolgt in acht bis zehn Tagen. Dadurch ist es möglich, die Heuhütte während der Ernte zweimal zu verwenden.

Die geringsten Nährstoffverluste bringt die Heuwerbung auf Schwedenreutern (Abb. 4) mit sich. Auch der Materialaufwand, namentlich an Holz, ist bei diesen geringer. Dagegen steht ein fester oder steiniger Boden ihrer Verwendung im Wege. Hier bereitet das Einschlagen der Pfähle in den Boden große Schwierigkeiten. Auch auf dem Schwedenreuter kann das Futter schon in lufttrockenem oder wenig angewelktem Zustande aufgehängt werden. Die Aufstellung

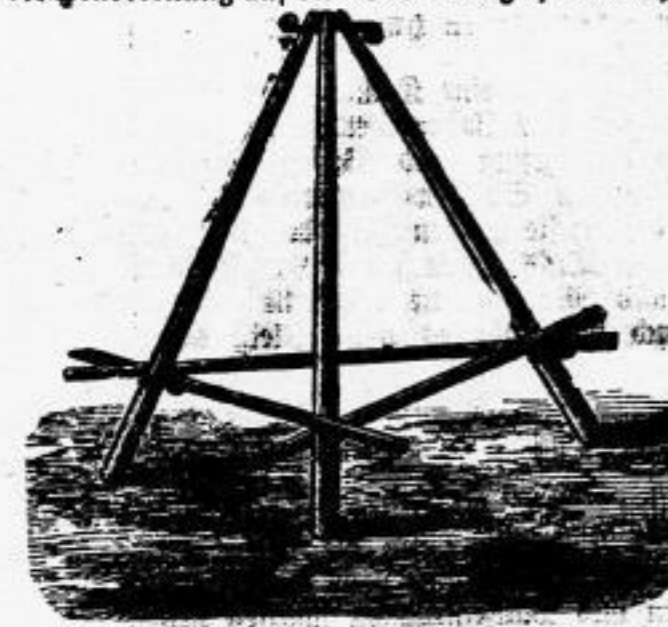
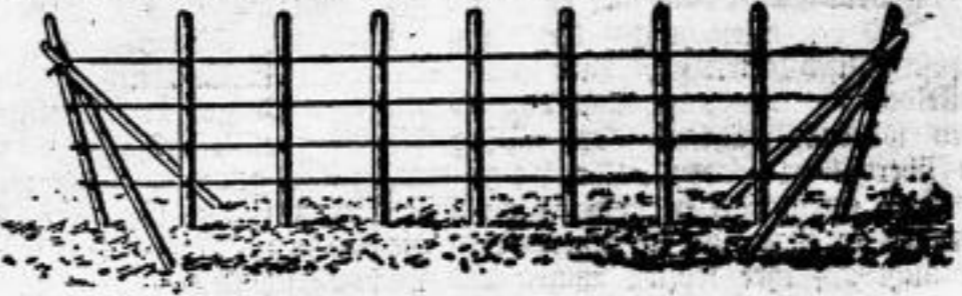


Abbildung 1 von Arnischer Kleereuter

ebenfalls höhere Nährstoffverluste entstehen. Durch Regenweiter in Verbindung mit häufigem Wenden können Verluste bis zu 50 % eintreten.

Alle diese Nachteile werden wesentlich eingeschränkt durch Trocknung des Futters auf Gerüsten. Hierfür dienen vornehmlich Dreibockreuter (Abb. 1), Steinacher (Abb. 2) und Allgäuer Heuhütten (Abb. 3), Schwedenreuter (Abb. 4) und die Heinzgen. Die letzteren beschränken sich jedoch im wesentlichen auf besonders regenreiche Gebiete der Alpen und Boralpen. Verhältnismäßig sehr gering sind die Nährstoffverluste auf den kleineren Heuhütten und auf den Heinzgen, weil auf sie das Gras ohne Vortrocknung also

Abbildung 4 Schwedisches Reutergerüst



geht in folgender Weise vor sich: fünf Pfähle, von denen jeder 2,50 m lang ist, werden in einem Abstand von je 80 cm bis 1 m im Boden befestigt. Die zwei äußersten Pfähle sind ein wenig schräg nach außen einzuschlagen. 80 cm vom Boden entfernt, werden die Stangen mit einem Draht untereinander verbunden. Darauf wird nun das Erntegut mit der Hand aufgepackt. Zwischen je zwei Stangen kommen drei Pack-

Gras, Alce oder Luzerne. Die unterste Lage des Schwedenschnitts ist sorgfältig anzusehen. Die Breite darf 70 cm nicht überschreiten und die Höhe soll nicht mehr als 50 cm betragen. In derselben Höhe und Breite werden auch noch drei weitere Schichten über der ersten angepackt, die nun mit der Gabel aufgebracht werden können. Den vier Schichten entsprechend müssen zwischen den Stützen vier Drähte gezogen werden. Das

Gras der obersten Schicht ist so hoch aufzupacken, daß von den Holzstücken nichts mehr zu sehen ist. Erst wird neben den Holzstücken das Regenwasser in das Innere des Reutens eindringen und hier ein Schimmel verursacht. Nachdem der Reuter bedeckt ist, wird er sorgfältig abgereicht. Insbesondere ist darauf zu achten, daß die unterste Lage möglichst nicht mit dem Boden in Berührung kommt.

## Die Pflege der Obstbäume im Vorgarten

Von Paul Schmidt

Sie erfreuen im Frühjahr durch ihr herrliches Blütenkleid und im Herbst durch ihre lachenden Früchte, und zwar nicht nur den Besitzer, sondern auch die Hausbewohner und Passanten; denn Obstbäume gehören in diesem Fall auch zum Grünschnitt und verschönern das Straßenbild ebenso wie andere Blatt- oder Blütengewächse.

Sowohl Apfel- und Birnbaum in Pyramiden-, Spalier- und Buschform, als auch Aprikosen-, Pfirsich- und Sauerkirschenbäume (diese eignen sich sogar noch an der Nord- und Ostseite) eignen sich dazu gleich gut, nur darf man sie nicht Dürst bzw. Hunger leiden lassen; was sich häufig dadurch äußert, daß die Bäume zwar mit Blüten übersät sind, später aber gar keine oder nur einzelne Früchte tragen; obwohl hier auch teilweise mangelhafte Befruchtung schuld sein mag.

Die Steinmauern der Häuser und das Pflaster sammeln im Sommer an sich mehr Wärme auf, strahlen demgemäß solche in erhöhtem Maße wieder aus und lassen deshalb das Erdreich viel rascher austrocknen als in offenen, freien Gärten. Dazu kommt, daß Spalierbäume, die möglichst auf der Süd- oder Südwestseite stehen sollten, da und dort noch unter Dachvorsprüngen stehen, wo ohnedies wenig oder gar kein Wasser hinkommt. Deshalb heißt es hier, von der Blütezeit an besonders tüchtig und regelmäßig bewässern; nach der Blüte kann man auch des öfteren, soweit es möglich ist, den ganzen Baum abspritzen, zumal an staubigen, also verkehrsreichen Straßen.

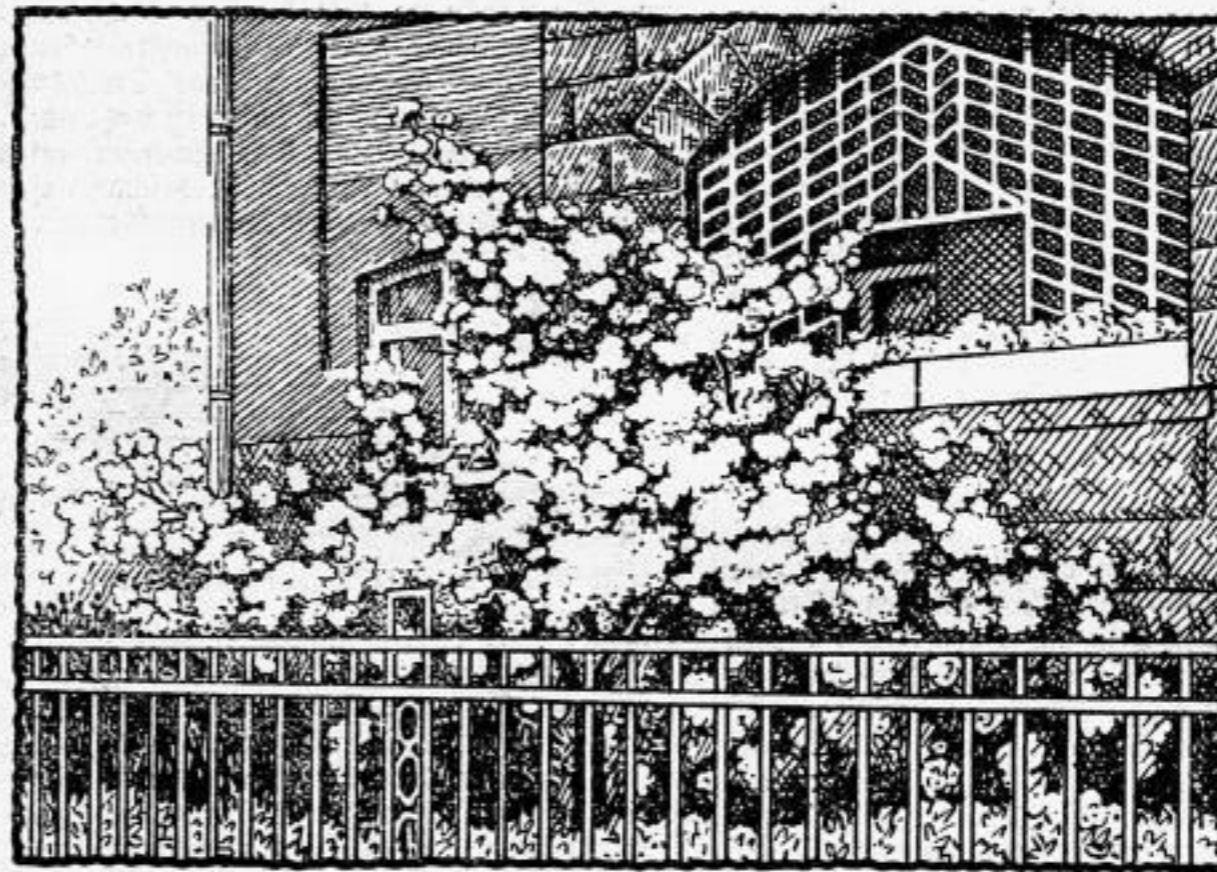
Da man ferner in der Stadt meistens wenig Gelegenheit hat, solchen Bäumen im Vorgarten die nötigen Nährstoffe in Form von Stallmist und Jauche zu verabreichen und dies aus ästhetischen Gründen vielleicht auch vermeiden möchte, greife man zu dem seit geruchlos, in Wasser jederzeit löslichen Düngemittel Hakaphos (1 g auf 1 Liter Wasser), mit dem man von April bis August alle vier Wochen gießen kann; auch das

bodenverbessernde, torfmußartige Huminal B hat sich gut bewährt; nur muß es vor dem Ausstreuen gut durchgeseiht werden. — Daß an solche im Vorgarten stehende Bäume auch Schädlinge gehen (Blut-, Blatt- und Schildlaus, auch Mehltau, Schorf usw.), ist eine bekannte Tatsache; ihnen muß man mit den ent-

sprechenden Gegenmitteln (Ustin, Solbar, Venetan usw.) rechtzeitig zu Leibe rücken, und zwar sobald sich Spuren davon zeigen und nicht erst, wenn sie mit einem der genannten tierischen und pilzlichen Schädlinge schon gänzlich befallen sind. Selbstverständlich müssen solche Obstbäume, die man entweder im März bis April oder Oktober bis November pflanzt, auch reichlich Luft

und Licht haben, dürfen also nicht zu schattig oder zu eng gepflanzt stehen; ein Baum braucht für seine ober- und unterirdischen Teile etwa 6 bis 8 qm.

Alljährliche Bodenlockerung durch vorsichtiges Umgraben, ein Auslichten zu dichter Zweige, Entfernen der Wasserschosse im laub-



Blühender Apfelbaum im Vorgarten einer geschlossenen Häuserreihe

lofen Zustand und eine Kalkung des Bodens alle drei bis vier Jahre werden neben sachgemäßer Ernährung und Bewässerung den Obstbäumen in Straßen-Vorgärten sehr bekömmlich sein; sie werden sich jedenfalls durch regelmäßige Tragbarkeit für die angewandte Arbeit und Mühe gerne erkenntlich zeigen; denn auch hier gibt es ohne Fleiß keinen Preis!

## Neuzeitliches Wandern mit Bienenböckern

Von Rudolph Jacoby

Die Wanderbienenzucht, d. h. das Aufsuchen von Trachtmöglichkeiten mit dem gesamten oder einem Teil des Bienenstandes ist keine neue, imkerliche Errungenschaft. Sie wird seit langen Jahrzehnten betrieben, und zwar geht die Wanderung vor allem in den Raps-, in die Obstblüte, z. B. im Alten Land an der Elbe, in Mittel- und Süddeutschland, weiter in die Lannentracht, die vor allem in Süddeutschland lohnend ist, in den Buchweizen in Norddeutschland und schließlich in die Heide. Im allgemeinen aber wurde bisher in Deutschland doch viel zu wenig gewandert und vor allem wurde das Wandern nicht systematisch betrieben. Hier fand man Blütenfelder, die überhaupt nicht von Bienen besogen wurden, während dort wieder die Felder überfüllt waren. Die Folge war, daß in dem einen Fall der Ertrag an Feldfrüchten gering war und in dem andern die Imker nicht auf ihre Kosten kamen und im

nächsten Jahr das Wandern aufgaben. Hier mußte, das verlangte schon die mit Beginn dieses Jahres eingeleitete Erzeugungsschlacht gebieterisch, Wandel geschaffen werden. Und das ist auch geschehen.

Anfang Januar fand in Eberbach im Odenwald eine Tagung der führenden Männer der deutschen Bienenzucht statt, um zunächst die Richtlinien für das zeitgemäße Wandern mit Bienenböckern festzulegen. Diese Richtlinien sind dann durchgearbeitet worden und können nun in diesem Sommer bereits in der deutschen Wanderbienenzucht Berücksichtigung finden. Das Ziel ist, uns frei zu machen von der Auslandseinfuhr und damit auch auf dem Gebiet des Honigverbrauchs die Nahrungsmittelfreiheit zu gewinnen. Bis zu einem gewissen Grade wird natürlich auch die Bienenzucht von der Witterung abhängig bleiben. Durch die Ausnutzung aller Trachtmöglichkeiten, durch die Verlängerung von

Trachtzeiten, das Ausfüllen von Trachtlücken und schließlich durch die freie Förderung der Bienenweide, die neue Trachtquellen erschließen und Massentrachten schaffen helfen wird, läßt sich aber manche ungünstige Zeit im Jahr und manche verregnete Tracht ausgleichen, so daß dann nicht mehr von schlechten Honigjahren gesprochen zu werden braucht. Voraussetzung ist nur, daß die neuen Maßnahmen die erforderliche Beachtung finden. Dafür aber wird die neu geschaffene Organisation, die das Wandernwesen in Deutschland betreut, schon sorgen.

Wichtig bei der Wanderung, die im Juni, Juli und August sehr viele Bienenböcker unterwegs finden wird, ist, daß der Imker unter seinen Böckern die richtige Auswahl trifft. Für die Wanderung dürfen nur Böcker bestimmt werden, die auf der Höhe ihrer Kraft sind und viele Trachtbienen und ausreichende Brut enthalten. Evtl. hänge man



aus schwächeren Völkern, die auf dem Stande verbleiben, lieber noch eine Bruttafel einman kann sie später den Schwächlingen zurückgeben. Daß man auf die Wanderung nur Beuten mitnimmt, die einen Transport aushalten, sollte selbstverständlich sein. Weiter müssen die Völker weiselrichtig und gesund sein, gegebenenfalls ist rechtzeitig ein Gesundheitschein zu besorgen. Wo das erforderlich ist, sollte man auch das Wandervorhaben rechtzeitig der Haftpflichtversicherung melden, um später bei Unfällen, die immer einmal vorkommen können, unangenehme Weiterungen aus dem Wege zu gehen. Ueber alle Einzelheiten der Vorbereitung zu sprechen, würde zu weit führen. Hier läßt man sich am besten von einem Nachbarimker, der das Wandern kennt, beraten. Das Wandern sollte grundsätzlich nachts vorgenommen werden. Mit dem Lastkraftwagen, der neben der Eisenbahn heute noch als einziges Verkehrsmittel für diesen Zweck in Frage kommt, lassen sich in einer Nacht die weitesten Strecken überwinden.

Bei der Aufstellung in den Trachtgebieten ist zu beachten, daß der Stand in windgeschützter, zugfreier Lage sich befindet und möglichst der Sicht entzogen ist. Der Ausflug sollte nach Süd bis Ost erfolgen. Sehr wichtig ist die Beachtung etwaiger polizeilicher Vorschriften über die Aufstellung (Nähe von Wegen usw.). Mehr als hundert Bienenvölker sollten in Wanderständen nicht aufgestellt werden. Außerdem muß die Ueberwachung der Stände gewährleistet sein. Um nun eine Regelung des Wanderwesens zu erreichen, damit die oben geschilderten Mißstände in Zukunft vermieden werden, hat die Reichsfachgruppe Imker für ihr Gesamtgebiet einen Obmann für Wanderung ernannt und außerdem besteht bei jeder Landesfachgruppe ein Landesobmann für Wanderung, der die Organisation der Wanderung innerhalb seiner Landesfachgruppe durchzuführen hat. Der Obmann der Landesfachgruppe ernannt nun für jedes Wandergebiet einen oder mehrere Wanderplatzwarte aus den Reihen erfahrener Wanderimker, und außer-

dem haben die Kreis- und Ortsfachgruppen Obmänner für Wanderung zu ernennen. Ihre Aufgaben sind außerordentlich wichtig, denn sie haben sämtliche Anordnungen zu treffen, die für das betreffende Wandergebiet in Frage kommen: Aufstellung der Beuten, Zeit der Wanderung, Abholung der Bienenwohnungen, Verrechnung sämtlicher Unkosten durch Umlage auf die Zahl der Völker usw. Werden zuviel Völker für ein Trachtgebiet angemeldet, so kann der überschüssige Teil in ein anderes Trachtgebiet, das weniger stark belegt ist, befördert werden. Dadurch wird erreicht, daß, wenn sonst die Witterung günstig ist, der Wanderimker auf seine Kosten kommt. Ueber die Einzelheiten der Neuregelung des Wanderwesens und über das Wandern selbst kann sich jeder Imker bei dem Vorsitzenden seiner Kreisfachgruppe bzw. der Ortsfachgruppe, der er angehört, unterrichten. Die bisher getroffenen Bestimmungen zeigen aber, daß auch die Bienenzucht in Deutschland mit großen Schritten vorwärts eilt.



## Scholle, Hof und Haus

Rübenpflege ist dringend nötig! Zum ersten Male ist zu hacken, sobald die Rüben in Reihen zu sehen sind. Sie bedürfen einer sehr ausgiebigen Hackarbeit und können gar nicht oft genug gehackt werden. Um dieses aber zu verbilligen, ist es möglichst nicht mit der Hand, sondern mit der Maschine auszuführen. Das Verhacken erfolgt entweder mit der Handhacke oder mit der Hackmaschine. Das Verziehen der Rüben soll möglichst frühzeitig vorgenommen werden. Sobald das erste Blattpaar entwickelt ist, das zweite sich zu entwickeln beginnt, ist die Zeit für das Verziehen gekommen. Je später es vorgenommen wird, desto geringer ist der Ertrag. Wo Mangel an Arbeitskräften ist, da kann das Verziehen sehr wohl auch von Schulkindern ausgeführt

bei derartig spätem Schlupf alle mittelschweren und schweren Rassen, die 7 bis 9 Monate zur vollen Ausbildung ihres Körpers brauchen, kaum Aussicht auf Wintereier bieten. Unter guter Ernährung versteht man die Verapreicherung eines einreihigen feinen Mischfutters, das aus 25 % bestem Dorschmehl, 70 % Getreideschrot und Weizenkleie, 2 % phosphorsaurem Kalk und 3 % Schlammkreide besteht und das den Rüben dauernd zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung steht. Gegen Abend erhalten sie anfangs gebrochenen, später ganzen Weizen. Wenn infolge anhaltender Wärme die Futteraufnahme zu wünschen übrig läßt, wird der Appetit leicht angeregt durch einmalige tägliche Gabe eines feuchtkrümeligen Futters, das aus dem angegebenen Mischfutter, gehacktem Grün und etwas Sauermilch besteht. Wo kein freier Auslauf vorhanden ist, spare man nicht am Grünfutter. Bei Gluckenaufzucht hat man es häufig, daß die Glucke zu sehr mit der Rübenschar umherstreift, aber den Futterplatz meidet. Es ist dann besser, sie während der ersten Wochen auf kleinerem, umzäuntem Raum zu halten, damit durch reichliche Futteraufnahme eine rasche Entwicklung gesichert ist. — Auf Sauberkeit von Futter- und Wassergefäßen ist jezt sowohl bei Alt- als auch bei Jungtieren besonders zu achten, da in der warmen Jahreszeit ansteckende Krankheiten leichter übertragen werden und auch Durchfall infolge saurer gewordenen Futters häufiger auftritt. — Den Althühnern ist besonders da, wo der Auslauf ins Grüne fehlt, jezt reichlich Kalk zu verabreichen (täglich 1 Eßlöffel Schlammkreide auf 20 Hühner), da sonst die Eier zu dünnhäutig werden, ein Mangel, der beim Einlegen der Eier in Wasserglas oder Garantol die Haltbarkeit der Eier in Frage stellen kann und sich bei etwaigem Versand ungünstig auswirkt. — Jungfennen aus März- und Aprilbrut sind jezt so weit entwickelt, daß sie in leichten, verkehrbaren Ställen oder Hühnerwagen hinaus auf die Weide gebracht werden können. — Wo irgend möglich, d. h. wo das Gelände dazu vorhanden und die Raubtiiergefahr nicht allzu groß ist, sollte man ihnen diesen Sommeraufenthalt gestatten, da sie sich draußen bei größter Futtererparnis weit besser entwickeln als auf engem Hofraum und vor allem von der Natur die nötige Abhärtung für die winterliche Vegetätigkeit mitbekommen. — Die Ernährung der zweiten Brut Gänse kann besonders geiund und billig gestaltet werden, wenn die Lerchen schon von den ersten Lebenstagen ab auf grünem Auslauf

gehalten werden. Vor feuchtem Gras und Regen müssen sie geschützt werden. Dr. S.

Wie entfernt man einen Korken aus einer Flasche? Hierzu benutzt man einen Bindfaden, mit dem man eine Schlinge in den Flaschenhals legt. Man schüttelt den Korken in die Schlinge und kann ihn, wie es unsere Abbildung zeigt, dann leicht herausziehen. U.

### Bringt der Juni trockne Blut, dann gerät der Wein uns gut

werden. Die Kinder sind darin sehr flink. Nach dem Verziehen erfolgt wieder ein Hacken mit der Maschine. Wenn dann die Pflanzen sehr kräftig dastehen, so wird eine Handhacke vorgenommen. Hierbei ist nur um die einzelnen Rüben herum, aber in sehr sorgfältiger Weise zu hacken. Bevor dann die Blätter sich zu schließen beginnen und so die Schattengare eintreten, ist es nicht unzweckmäßig, noch eine tiefere Maschinenhacke, möglichst mit meißelartigen Hackmessern, zu geben. Eine sorgfältige Pflege der Rüben kommt nicht nur diesen in hervorragender Weise zugute, sondern sie macht sich auch noch bei den nachfolgenden Früchten geltend. Durch die nachdrückliche Unkrautbekämpfung und Lockerung wird eben ein so guter Kulturzustand des Bodens geschaffen, daß auch noch bei den folgenden Früchten bessere Ernten erzielt werden. Eine gründliche Pflege der Hackfrüchte ist daher der beste Ersatz für eine Brache. Dr. Hn.

So wird der Korken mit einem Bindfaden schnell und leicht aus der Flasche gezogen!



Spinat! Seine große Nährkraft und sein Gehalt an Nährsalzen aller Art sollte der Köchin melden, wie die Zubereitung am besten den Gehalt erhalten kann. Meistens kocht man den Spinat; oft fehlt es dabei an der guten Zubereitung. Und so meiden die Tischgäste dieses „Grünzeug“. Die einfachste und beste Art der Zubereitung, bei der gar nichts von der Kraft und den Nährsalzen verloren ginge, wäre die, den Spinat als Salat roh zu genießen. Jünger, zarter Spinat wäre, in der Form angeboten, leicht bekömmlich, recht erfrischend und sättigend. Ist er sauber gepuht, blattweise zerlegt, tüchtig gewaschen, dann kann er mit gutem Salatöl, etwas Salz, feingeschnittenen Zwiebeln und Zitronensaft oder Obstessig übergossen und tüchtig gemischt werden. Gro.

Aufblähen der Kinder beim Beweiden frischen, nassen Kleees soll nach neuerer Erfahrung in Schweden vermieden werden, wenn man ihnen vor dem Austreiben drei bis vier Runkelrüben verabfolgt. Dr. E.

Der Geflügelhof im Juni. Wo verspätet im Juni noch Rassen schlüpfen, läßt sich nur durch ganz intensive Ernährung erreichen, daß dieselben noch im Spätherbst und Winter legerfähig sind. Bei leichter Rassen, wie Leghorn und Italienern, die bei entsprechender Fütterung in fünf Monaten mit dem ersten Ei beginnen besteht die Möglichkeit dazu, während

derartig spätem Schlupf alle mittelschweren und schweren Rassen, die 7 bis 9 Monate zur vollen Ausbildung ihres Körpers brauchen, kaum Aussicht auf Wintereier bieten. Unter guter Ernährung versteht man die Verapreicherung eines einreihigen feinen Mischfutters, das aus 25 % bestem Dorschmehl, 70 % Getreideschrot und Weizenkleie, 2 % phosphorsaurem Kalk und 3 % Schlammkreide besteht und das den Rüben dauernd zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung steht. Gegen Abend erhalten sie anfangs gebrochenen, später ganzen Weizen. Wenn infolge anhaltender Wärme die Futteraufnahme zu wünschen übrig läßt, wird der Appetit leicht angeregt durch einmalige tägliche Gabe eines feuchtkrümeligen Futters, das aus dem angegebenen Mischfutter, gehacktem Grün und etwas Sauermilch besteht. Wo kein freier Auslauf vorhanden ist, spare man nicht am Grünfutter. Bei Gluckenaufzucht hat man es häufig, daß die Glucke zu sehr mit der Rübenschar umherstreift, aber den Futterplatz meidet. Es ist dann besser, sie während der ersten Wochen auf kleinerem, umzäuntem Raum zu halten, damit durch reichliche Futteraufnahme eine rasche Entwicklung gesichert ist. — Auf Sauberkeit von Futter- und Wassergefäßen ist jezt sowohl bei Alt- als auch bei Jungtieren besonders zu achten, da in der warmen Jahreszeit ansteckende Krankheiten leichter übertragen werden und auch Durchfall infolge saurer gewordenen Futters häufiger auftritt. — Den Althühnern ist besonders da, wo der Auslauf ins Grüne fehlt, jezt reichlich Kalk zu verabreichen (täglich 1 Eßlöffel Schlammkreide auf 20 Hühner), da sonst die Eier zu dünnhäutig werden, ein Mangel, der beim Einlegen der Eier in Wasserglas oder Garantol die Haltbarkeit der Eier in Frage stellen kann und sich bei etwaigem Versand ungünstig auswirkt. — Jungfennen aus März- und Aprilbrut sind jezt so weit entwickelt, daß sie in leichten, verkehrbaren Ställen oder Hühnerwagen hinaus auf die Weide gebracht werden können. — Wo irgend möglich, d. h. wo das Gelände dazu vorhanden und die Raubtiiergefahr nicht allzu groß ist, sollte man ihnen diesen Sommeraufenthalt gestatten, da sie sich draußen bei größter Futtererparnis weit besser entwickeln als auf engem Hofraum und vor allem von der Natur die nötige Abhärtung für die winterliche Vegetätigkeit mitbekommen. — Die Ernährung der zweiten Brut Gänse kann besonders geiund und billig gestaltet werden, wenn die Lerchen schon von den ersten Lebenstagen ab auf grünem Auslauf

Eierkuchen mit Käse. Man verquirlt drei Eier mit einem viertel Liter Milch, dem nötigen Mehl, etwas Salz und 160 g geriebenem oder ganz kleingeschnittenem harten Käse, worauf man dünne Eierkuchen daraus bakt, zu denen man sehr gut grünen Salat reicht. Frau D. A. in L.

# Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

## Jagdhund hat Staupe.

Mein Jagdhund, 3 1/4 Jahre alt, leidet seit vier Wochen an Staupe. Jetzt hat er wieder Appetit und schlägt auch an, wenn Fremde den Hof betreten. Leider hat er eine Muskelschwäche in der Hinterhand zurückbehalten. Nach einigen hundert Metern kann er nicht mehr weiter; auch kann er sich nicht setzen, sondern legt sich nach der Seite um. Seit vierzehn Tagen hat er auch an drei Körperstellen Ausschlag. Besteht Aussicht auf vollkommene Wiederherstellung seiner Gebrauchsfähigkeit? R. Sch. in E.

Antwort: Das Exanthem und die Lähmung der Hinterhand sind Folgeerscheinungen der Staupe. Gehen Sie mit dem Hunde zu einem Tierarzt und lassen Sie das Tier mit schwachen elektrischen Strömen behandeln oder Strömungs-Einspritzungen machen! Nach Ihrer Schilderung besteht die Hoffnung, daß der Hund wieder gesund wird. Eine Garantie kann man natürlich nicht geben. Vet.

## Fadenpilze auf der Haut der Fische.

Ich habe ein Fischbassin aus Marmor, das etwa 4 dm Wasser faßt. Trotz reicher Wasserzufuhr werden Schleien und Karpfen, die ich für den Tagesbedarf meines Landgasthauses hält, schon nach zwei Tagen von einem weißen, pilzartigen Ueberzug befallen. Im Interesse des Verbrauches an lebenden Süßwasserfischen wäre ich dankbar, wenn mir ein Mittel angegeben werden könnte, wie dem abzuwehren ist. S. in G.

Antwort: Aus der Schilderung muß geschlossen werden, daß sich tatsächlich nach kurzer Hälterungszeit Fadenpilze auf der Haut Ihrer Fische ansiedeln. Es handelt sich dabei um den sogenannten Wasser- oder Fischschimmel (Saprolegnia). Es ist kein primärer Berufsparasit, sondern vielmehr ein sekundärer Gelegenheitsparasit, ein Schwächeparasit, der sich nur dann auf den Fischen ansiedelt, wenn sie vorher erkrankt waren oder wenn ihre Haut beschädigt wurde. Nichtsdestoweniger richtet ein stärkerer Befall mit Saprolegnien einen Fisch rasch zugrunde und verleiht ihm vorher ein unansehnliches Aussehen. Im vorliegenden Falle wird die Verpilzung der Fische entweder darauf zurückzuführen sein, daß die Fische beim Einsetzen schon eine verletzte Haut haben oder daß sie sich im Hälter Verletzungen zuziehen. Es ist also dafür zu sorgen, daß die gekauften Fische einwandfrei sind. Im Hälter müssen alle spitzen und scharfen Gegenstände entfernt oder durch Siebe geschützt werden, damit sich die Fische nicht daran reizen können. Die Fische dürfen nicht unnötig oft mit dem Kescher gefangen werden, da sie sich auch dabei leicht Verletzungen der weichen Oberhaut zuziehen, kurz, es muß alles vermieden werden, was zu einer Schädigung der Haut führen kann. Schleien besitzen erfahrungsgemäß eine besonders große Hautempfindlichkeit. Es lassen sich zwar auch durch bestimmte Bäder die Pilze wieder beseitigen, doch kommt ein derartiges Verfahren hier kaum in Betracht, die Vorbeugung kann allein zum Ziele führen. Begünstigt wird eine Verpilzung noch durch schmutziges, sauerstoffarmes Wasser, deswegen ist auch in dieser Hinsicht ständig Vorkehrung zu treffen. Die Verwendbarkeit von Fischen zur menschlichen Ernährung wird durch mäßigen Pilzbefall natürlich nicht beeinträchtigt, deswegen sind beschädigte und schwach verpilzte Fische auch immer zuerst zu verwenden. Dr. Sch.

## Gartenland bringt keine Erträge.

Ich habe mir ein Stückchen Garten im vergangenen Jahr urbar gemacht und habe es mit Pferdedünger und Kaninchenmist gedüngt. Ich mußte nun leider die Erfahrung machen, daß gar nichts wuchs. Die Pflanzen gingen immer wieder ein. Bodenprobe habe ich eingesandt. Dieses Jahr will ich nun Steckzwiebeln anpflanzen, was soll ich tun, daß diese gedeihen? E. L. in E.

Antwort: Wir haben die Bodenprobe mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln untersucht. Außer einer schwach alkalischen Reaktion konnten wir keine für Pflanzen giftigen Stoffe feststellen. Wir stehen vor einem Rätsel! Die vom Herkommen gänzlich abweichende Beschaffenheit des Bodens ist für uns gar nicht zu verstehen. Vielleicht kommen Sie zum Ziel, wenn Sie durch eine Umfrage folgende Umstände zu klären suchen: Jeder Naturboden trägt wildwachsende Pflanzen in größerer Menge. Ist das Stück, bevor es urbar gemacht wurde, reichlich bewachsen gewesen, oder lag es etwa kahl oder nur mit spärlichem Pflanzenwuchs bedeckt? Haben noch andere Personen die Urbarmachung versucht und mit welchem Erfolg? Ist auf dem Feldstück einmal Halbenabraum oder Erde von einer Ausschachtung oder aus einer Fabrik abgelagert worden? Der Boden zeigt in seiner Zusammensetzung allerlei Stoffreste, die eine solche Möglichkeit zulassen. Schließlich ist der Boden rasolt worden und wurde hierbei toter Boden auf die Oberfläche gebracht? Der Boden ist eisenschülfig! Solche Böden haben im Untergrund stets Eisenverbindungen, die zunächst giftig wirken und daher an der Bodenoberfläche verwittern müssen. Ein Ueberkalken wirkt in solchen Fällen beschleunigend auf die Gesundung des Bodens. Schließlich muß man bedenken, daß nicht jede Gartenpflanze auf Neuland wächst. Steckzwiebeln dürften in diesem Jahre noch nicht gedeihen, sie verlangen eine gewisse Kultur im Boden. Wie wäre es mit der Pflanzung von Kartoffeln? Sie wachsen stets mit am ehesten. Wenn die Pflanzung von Kartoffeln bereits im vorigen Jahre versagte, dann wissen wir nicht, woran der Boden krank und wodurch seine Gesundung zu erreichen wäre. Fragen Sie doch einmal einen dort beheimateten Gärtner. Dr. E.

## Obstbäume sind an der Rinde beschädigt.

Mein Schaf hat von meinem jungen Apfelbaum und Birnbaum die Rinde total abgefressen. Was ist zu tun, damit die Bäume nicht eingehen? P. S. in G.

Antwort: Wenn die Rinde der Bäume ringsherum abgefressen ist, dann sind sie leider nicht mehr zu retten. Sie werden vielleicht noch austreiben, da die Wasserleitungsbahnen im Holz liegen, aber die Ableitung der gebildeten Nährstoffe von den Blättern zur Wurzel erfolgt in den Rindenteilen, und diese ist dann durch das Abfressen der Rinde unterbrochen. Handelt es sich aber nur um einige Fraßstellen, so tritt nach einem Glattschneiden der Wunde ein Verwachsen ein. Sind die Wunden groß, so kann man sie durch Aufstreichen von Lehm vor Krankheiten erfolgreich schützen. Schid.

## Angeleser bei Topfpflanzen.

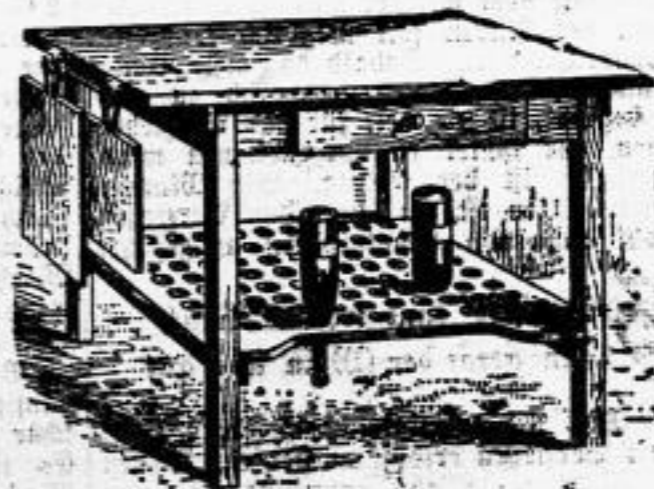
Es sind kleine weiße Tierchen, die etwa 1 bis 2 mm groß werden können. Schaden

dieselben den Pflanzen? Sie zeigen sich hauptsächlich in den Untersäßen. Wie sind diese zu bekämpfen, auch wenn sie sich nach dem Umpflanzen wieder zeigen? R. 3. in S.

Antwort: Es handelt sich um Fadenwürmer, diese sind in der Regel harmlos, nur bei sehr starkem Auftreten können sie die Wurzeln schädigen. Zur Vernichtung dieser Tierchen machen Sie in den Erdballen ein bis zwei Löcher 2 bis 5 cm tief und gießen je nach Topfgröße einen halben bis einen Fingerhut voll Schwefelkohlenstoff und machen die Löcher sofort zu. Da die Würmer öfter bis an die Topfoberfläche vorkommen, sind ein paar Tropfen auf die Erdballenfläche zu träufeln, danach ist die Topfscheibe sofort mit Papier zuzudecken, da das Mittel sonst sofort ohne Wirkung verdunstet. Da Schwefelkohlenstoff sehr feuergefährlich ist, muß hiermit vorsichtig gearbeitet werden. R.

## Flaschentisch für den Küchen Keller.

Ich habe eine größere Anzahl Flaschen im Haushalt ständig im Gebrauch. Ein Teil davon wird auch zur Aufbewahrung von eingemachten Beeren (Blaubeeren, Heidelbeeren usw.) sowie Fruchtjäften benutzt. Für welchen Zweck eignen sich die Flaschen besonders gut? Die einzige Schwierigkeit besteht in dem umständlichen Trocknen der Flaschen nach der Reinigung. Könnte man sich ein Gerüst oder einen Tisch so herrichten, daß dieses Gerät ständig für die Flaschentrocknung benutzt werden kann? Ich



Flaschentisch

habe gehört, daß es einen sogenannten „Flaschentisch“ geben soll. Können Sie mir mit einigen Ratsschlägen an die Hand gehen? M. in W.

Antwort: Nicht immer bietet sich die Gelegenheit, die leeren Flaschen sofort zu reinigen. Der Grund hierfür ist der Mangel an Gelegenheit, die Flaschen nach dem Auspülen gleich zum Austrocknen aufstellen zu können. Diesem Uebel hilft der abgebildete praktische Flaschentisch ab, den jeder Tischler auf dem Lande herstellen kann. Hat man diesen Tisch im Gebrauch, braucht man nicht die schmutzigen Flaschen im Keller ansammeln, um sie gelegentlich einmal bei einer großen Generalreinigung nur mit Mühe reinigen zu können. Wie die Benutzung des Flaschentisches gedacht ist, ist aus der obenstehenden Abbildung deutlich ersichtlich. Erwähnt sei noch, daß der Tisch gleichzeitig auch für das Zerteilen von Fleisch, so z. B. beim Schlachten usw., geeignet ist. Die Fleischbretter hängen für diesen Zweck gleich bequem greifbar an der Seite des Tisches. Jeder Tischler fertigt diese Tische. U.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Wortverbot 50 Kop. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbare einschlägige Fragen werden behandelt; im Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratsschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Potsd.).

44. Jahrgang

Richtlinien

Es ist g... lange zu wa... erzielt word... nehmen die... ab, die Verk... die Anteile... größer. Da... der Feuernte... verdaulich... daran zu d... nahme des... Schnitt frül... dann noch... Nachweide...

Große... auch daburd... Teil auf d... das häufig... die feinen... zu einem g... Nährstoffe... vorgänge... bringen. D... gar nicht b... Lau entste... auch die U... der Heubere...

ebenfalls h... Regenweil... können Ne... Alle d... zeshränk... Gerüsten... reuter (Ab... Heuhütten... und die... jedoch im... Gebiete d... mäßig sch... den kleine... weil auf f...



ebenfalls h... Regenweil... können Ne...

Alle d... zeshränk... Gerüsten... reuter (Ab... Heuhütten... und die... jedoch im... Gebiete d... mäßig sch... den kleine... weil auf f...

# Frohe Jugend

Nr. 24

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1935



## Ilse wird gestohlen.

Von Georg W. Pijet

Wie der Blitz waren die vier Jungen die Landstraße hinuntergesaust und hatten prustend und strampelnd das Zielband durchschnitten. Peter hatte das Rennen gemacht. Auf seinem funkelneuen Stahlschimmel war er an allen vorbei als erster durchs Ziel gegangen. Ja, wirklich, er hatte einen Stahlschimmel. Sein Rad war nämlich nicht so schwarz lackiert wie die übrigen drei, sondern verchromt. Das blitzte in der Sonne wie Silber. Strahlend führte der schwitzende Sieger sein braves Pferdchen hinter das Haus und lehnte es gegen die Wand. Die anderen Jungen folgten. Unter heftigem Meinungsaustausch sprangen sie in die Sandkühle, die sie hier einmal ausgeworfen hatten. Wie richtige Fachleute sprachen sie von Achsen, Freilauf und Kugellager. Das waren richtige Männergespräche, aus denen sich die Mädels nichts machten.

Da gingen sie doch lieber auf die Landstraße hinaus und spielten Mutter und Kind und kochten ihren Puppen was Wohl-schmeckendes. Ach, es saß sich für die Mädelschar so schön im tiefen, weichen Chauffeegraben. Die ganze Kinderstube konnte man hier ausbreiten.

Inzwischen hatten die Jungen ihre Debatte fortgesetzt. Der dicke Schlupps hatte das Wort: „Kinder, jetzt sind wir vier Mann. Jetzt können wirs mal mit den Rosenhorster Jungen aufnehmen.“

„Wir fordern sie einfach mal zum Rennen raus,“ setzte Kochen schnell hinzu. —

Willi nickte begeistert, und Peter meinte, mit einem strahlenden Blick auf sein Rad: „Aber den zeigen wir, was wir können.“ Er wollte noch etwas sagen, als plötzlich Räte laut schreiend ums Haus herumgelaufen kam. „Junge, Junge! Die Ilse ist gestohlen! Die Ilse“



Ein Raofahrer hat sie mitgenommen,“ rief sie bestürzt.

„Was? Ilse ist gestohlen?“ schrie Peter, der Ilse's Bruder war.

„Ja, erst hat er sie überfahren. Und dann hat sie geschrien. Und dann hat er sie einfach aufs Rad genommen und ist weggefahren. Und so geschrien hat die Ilse. . .“, erzählte Käte aufgeregt.

Peter sprang auf sein Rad zu: „Wir müssen ihm nach!“ Auch die andern Jungen ergriffen ihre Köpfe und schwangen sich hinauf. Wild strampelnd jagten sie in die angegebene Richtung. Die Kettenräder surrten wie kleine, lustig wirbelnde Propeller. Staub sprang unter ihren Gummis auf und segelte in langen, grauen Fahnen über die Landstraße.

Etwa einen Kilometer vor sich bemerkten die Jungen jetzt einen dunklen Punkt, der immer wieder in den hochfliegenden Staubwolken untertauchte. Das mußte der Entführer sein. Peter legte sich wuchtig in die Pedale. Er konnte es sich doch nicht gefallen lassen, daß man ihm einfach sein Schwesterchen vor der Nase wegschnappte. Dem wollte er aber zeigen, was es heißt, keine Mädels zu rauben. Er war doch der große Bruder.

„Los! Feste!“ feuerte er seine Kameraden an und kniff seine Augen zusammen. Durch einen kleinen Spalt beobachtete er den Fliehenden. Der sollte ihm nicht entkommen, obwohl er wie der Teufel fuhr.

Plötzlich verlief die Landstraße vor ihnen in einem scharfen Knick, so daß

der Dieb von den Bäumen der Straße verdeckt wurde. Wenn es den Jungen jetzt nicht gelang, den Knick zu erreichen, bevor der Dieb in das Städtchen einfuhr, dann würden sie seine Spur verlieren. Um Ilse wäre es dann geschehen. . . . Peter biß sich heftig in die Zunge und nahm nochmals einen wuchtigen Anlauf.

„Jungs, wir müssen noch schneller fahren. Der geht uns durch!“ brüllte er den Jungen zu. Schlupps schluckte nach Luft wie ein regentwitternder Laubfrosch. Sein Hemd war schon so durchnäßt, als wäre ein Gewitterregen darauf niedergegangen. Auch die Hemden der anderen waren zum austorngen, aber sie strampelten, was Pedale und Kettenrad hielten. Ihre Beine wirbelten nur so auf und nieder, so daß es aussah, als hingen die vier Räder in der Staubwolke und flogen so über die Landstraße dahin.

In zitternder Erregung erreichte Peter den Knick und bemerkte grade noch, wie der Flüchtige am ersten Haus vorbei in das Städtchen einfuhr. Peter fieberte vor Aufregung. Nochmals raffte er sich zusammen und drehte einen heftigen Gang an. Brustend folgten ihm die andern. Japsend hing sich Schlupps an Jochens Hinterrad und ließ sich von ihm den Wind von der Brust nehmen. Ein paar Minuten später brausten sie in das Städtchen ein. Da standen sie nun im Gewirr von Straßen und Gäßchen. Wohin sollten sie sich denn nun wenden? Peter lief auf ein paar spielende Jungen zu. —

„Habt ihr nicht einen Radfahrer mit einem Mädels gesehen?“ Die Jungen schüttelten den Kopf und wollten weiter spielen. Da tippte sich einer an die Stirn.

„Ja, richtig, habe ich die beiden gesehen, und das Mädchen hat sogar ge-



blutet," bekräftigte er seine Ausführungen. Er zeigte die Richtung, die der Radfahrer mit Ilse eingeschlagen hatte.

Hüpfend setzten die Verfolger mit ihren Rädern über das holprige Kopfsteinpflaster. Sie beguteten sich jeden Torweg und jedes Fenster; das kostete Zeit. Nach einer Weile erkundigte sich Peter wieder nach den Entflohenen. Ein kleines Mädel gab ihnen erregt Auskunft. „Ja, einen Radfahrer mit einem Mädel. Die sind da hinten in das Haus da reingefahren. Da, wo das Rad da vor der Tür steht. Das Mädel hat sich ja sogar den Fuß gebrochen. . . .“

„Was? Den Fuß gebrochen?“ stieß Peter entsetzt hervor und schwang sich wieder auf's Rad. In ein paar Stößen standen sie neben dem einsamen Fahrrad. Mit kriminalistischem Spürsinn beäugte Peter das Ding. Es war stark angestaubt.

„Jetzt haben wir den Entführer!“ rief Peter begeistert. „Das ist sein Rad. Du, Jochen, hole schnell einen Schutzmann her! Wir andern passen auf, daß er nicht ausreißt.“

Jochen fuhr davon, und die Jungen schoben ihre Stahlrösser heran und stellten sich schnaufend und schweißwischend um das erbeutete Rad herum. Zwischen durch erteilte ihnen Peter Belehrungen:

„Wir hauen einfach zu, wenn er sich wehrt. Der darf nicht wegkommen. Einen Lärm machen wir!! — Und wenn das ganze Städtchen zusammenrennt.“

Plötzlich erschien Jochen mit einem Polizeibeamten, dem der ganze Vorfall noch einmal ausführlich erzählt wurde.

„Na, wolln wir uns mal den Jungen ansehen,“ erklärte der Beamte ruhig und ging ins Haus hinein. „Bleibt ihr nur hier draußen und paßt gut auf!“

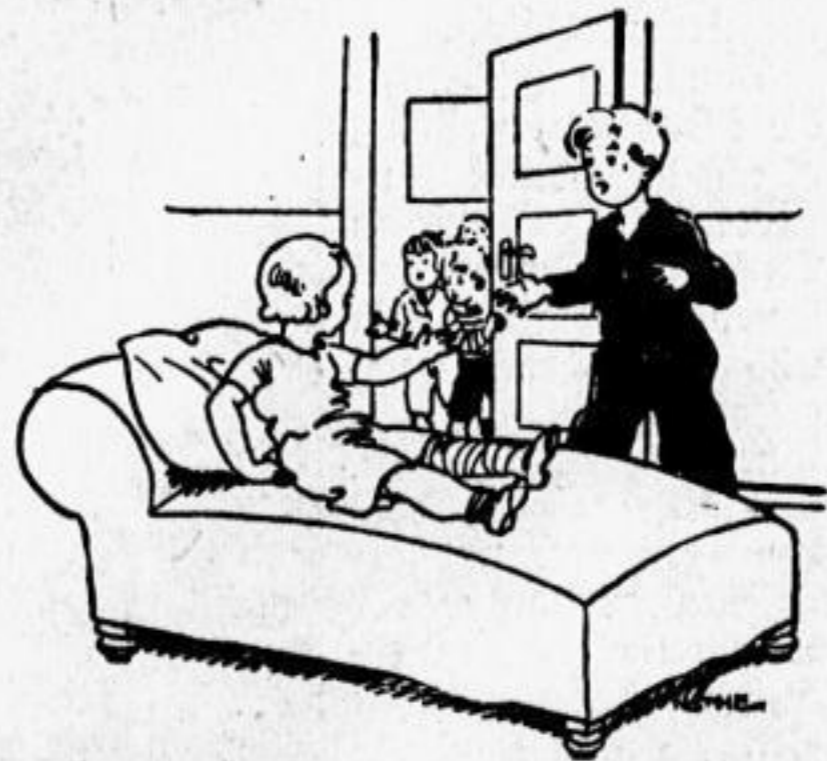
„Jawohl, Herr Schutzmann!“ antwortete Peter.

Die Jungen zitterten vor Erregung. Solch ein Abenteuer hatten sie noch nicht erlebt. Vielleicht brachten sie dabei sogar einen ganz großen Verbrecher zur Strecke. Angstvoll lauschten sie in das Haus hinein. Aber drinnen rührte sich nichts. Nach einer Weile erschien der Beamte im Flur und winkte die Jungen ins Haus hinein.

„Kommt mal mit. Wir haben ihn schon.“ Beidend kletterten sie neben dem Polizisten die Treppe hinauf.

„Ist meine Schwester auch da?“ fragte Peter leise.

Der Beamte nickte. Dann öffnete er im ersten Stock eine Tür und schob die Jungen in einen hellen, weißen Korridor, in dem es nach „Doktor“ roch. Viele Türen waren ringsum. Durch eine schritten sie in ein freundliches, weißes Zimmer. Darin stand ein Divan und darauf lag Ilse. Sie streckte ihre Hand aus und rief: „Peter!“ Da war Peter bei ihr und streichelte ihre Hand. „Was ist denn Ilse? Wer hat dich denn stehlen wollen?“



„Stehlen? Mich hat doch keiner stehlen wollen. Ich bin nur dem Radfahrer in das Rad gelaufen und da hat's ganz doll geblutet. Hier am Bein unten. Und da hat er mich schnell hierher zum Arzt genommen, damit es nicht schlimmer wird,“ erzählte Ilse einfach. Und dann kicherte sie vertwegen.

„War schön die Radfahrt. Du nimmst mich ja auf dein Rad nicht rauf, Peter,“ schmollte sie.

„Doch! Doch! Von heute darfst du auf mein Rad rauf; ich laß dich ganz allein fahren.“

„Und ich auch!“ setzte Schlupps leise hinzu. Willi nickte und Jochen lächelte. Noch niemals war Peter so vorsichtig gefahren wie heute auf der Heimfahrt, als er sein Schwesterlein vor sich zu sitzen hatte. Und sein Versprechen hat er auch gehalten. —

Paddel- u  
der Talspe  
sich an ihr  
Fechter au  
abhielten,  
170 Pers  
Dresden d  
viele ohne  
kirche vor  
dem Freu  
Menschen

— Ei  
Talsperre  
Motorbo  
Beim Los  
Motorbo  
Er mußte  
Der Fall  
in Fahrt

Dippo  
wagenfüh  
aus Ober  
Elsa Frie  
triebsleiter  
aus Glas  
aus Rein  
mann au  
Landespo  
mit der  
diswalde.  
Renner  
Glashütte  
der Wir  
Reinhold  
rich aus  
Dippoldis  
Arbeiterin  
Der Sch  
trud Hill  
tin Erich

Schm  
meindeve  
der alten  
sagung.  
das Gen  
Schm  
zogen sch  
weg. Ei  
unterhall  
Schmiede  
zündete  
Im Eise  
freiwillig  
Brandste  
eingede  
Durch ei  
werden.  
Das Ma

## Unsere deutsche Heimat.

Der „Helle Strand“ der Saale wird mehr besungen als besucht, und doch hat das Tal mit dem leise plätschernden Fließchen, in dem die Nebenhänge mit ihren „Burgen stolz und kühn“ sich spiegeln, seine eigene Romantik. Dem Reisenden aber bleibt das Saaletal die Pforte zum Thüringer Land. Raumburg, die größte seiner Städte, ist allbekannt als Wohnsitz von Pensionären. Schön muß sich's hier ausruhen in den schmucken, kleinen Villen inmitten grüner Anlagen und auf den bequemen Spazierwegen am Außenrande und über die mäßig bewaldeten Höhen.

Von weitem schon ist die Stadt gekennzeichnet durch die schlank aufstrebenden gotischen Türme des Domes, von denen der mit Zacken und Durchbruch reich geschmückte nordwestliche der schönste ist. Die Kirche, eine spitzbogig-gewölbte Pfeilerbasilika, entstammt der Übergangszeit vom romanischen zum gotischen Stil und faßt in ihrem Aufbau beide an sich so verschiedenen Stilarten zu stimmungsvoller Einheit zusammen. In den Schiffen und östlichen Türmen findet der spätromanische Stil seine Ausprägung, während die feingemeißelten Verzierungen und kunstvollen Schnitzereien den Einfluß der Gotik kennzeichnen. Hohe Buntfenster und alte Gemälde geben dem stimmungsvollen Raum die rechte Weihe.

Im Schatten der Kirche wohnt das alte, schöne Domgymnasium noch immer seinen guten Ruf als Lehranstalt. — Den Stadtkern bildet der Marktplatz mit guten Geschäften und gepflegten Gaststätten. Unter den ihn umfassenden Gebäuden ragt die Wenzelkirche auf, mit einer als hervorragend bekannten Orgel und einem Gemälde von Lukas Cranach. Das Rathaus beherbergt die Lepsius-Bibliothek. Auch hält es für durstige

Seelen einen hohen, lustigen Ratskeller offen. Raumburgs neuzeitliche Gebäude fügen sich dem heiteren Landschaftsbilde prächtig ein. Vor allem verdient das weit angelegte Oberlandesgerichtsgebäude einen Besuch. Es schmückt die Saalehöhe, von der einst die Neuenburg ins Land schaute. Der Markgraf Hermann von Meißen und sein Bruder Eckehard hatten sich diese „neue Burg“ erbaut; sie gründeten auch die Benediktinerabtei des heil. Georg und das Moritzkloster. Im 11. Jahrhundert wurde der Sitz des Bistums zeit dorthin verlegt und Kauf-

leute um die Burg herum angesiedelt. So entstand die Stadt Raumburg, die unter der Herrschaft der Bischöfe stand und sich rasch zu einer bedeutenden Handelsstadt entwickelte. Als vollstimmlichste Episode aus der Geschichte Raumburgs wird die Belagerung durch die Hufiten genannt. Am 28. Juli 1432 soll ein Angriff der Hufiten auf Raumburg stattgefunden haben. Der gestrenge Feldherr Protok soll sich jedoch durch kindliche Bitten veranlaßt gesehen haben, die Be-

lagerung aufzuheben, ja, er soll die bittenden Kinder sogar reichlich mit Kirichen beschenkt haben. Wenn auch anzunehmen ist, daß der Bericht nicht auf Wahrheit beruht, denn die Hufiten sind wohl niemals bis Raumburg gekommen, so ist die Jugend doch von ihm begeistert, denn daraus hat sich das jährlich stattfindende Kirichfest entwickelt. In unserer Zeit üben die Landbewohner der Umgegend die freundliche Sitte des Kirichenschenkens aus.

Zu dem 7 Kilometer entfernten Solbad Kösen führt jetzt eine Autobuslinie hinüber. Auf halbem Wege liegt, ganz mit Linden zugedeckt, Schulpforta mit der seit 1543 bestehenden Landesschule. Nietzsche, Ranke, Klopstock und andere bedeutende Männer fanden hier ihre Erziehung.

Toni Saring.



Wasser  
vereinen  
thert die  
gen Bek-  
mäßigen  
hemmt  
und Ge-  
roht.  
sche Pri-  
sich die  
u einem  
ten im  
men, in  
chsmark  
Zukunft  
amtlich  
l davon  
k in den  
m Tode  
rschafte  
russa-  
den jun-

s Anteil  
ypothet-  
e, seine  
ationale  
schafter  
ie Pri-  
cherten  
ast un-  
i v a t-  
e b e n t

leicht  
mend,  
voll im  
mack.

Tube

RM. 2.-  
pzig. N 22

aration, ohne  
rasch besel-  
alklärungs-  
v. A. Boros.  
straße 149a.

uter  
51

65 an-  
bringt  
ewöhn-  
g. Zu-  
stentlos.  
Mahrth  
581

essen

rschmen  
einene.  
lka für  
g Sovn-  
s-17, 60.